Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 124 (1979)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerzeitung
Zeitschrift für Bildung, Erziehung, Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SLZ 11 · 15.3.1979

Krokofant und Eledil – zwei neue Sprach- und Sachbücher für die Unterstufe

- Sprach-Lehrmittel, von denen man spricht
- Sprach-Lehrmittel, die dem jungen Lehrer helfen, seinen Sprachunterricht zu planen und zu gestalten
- Sprach-Lehrmittel, die dem erfahrenen Lehrer Anregungen geben für einen lebendigen und neuzeitlichen Unterricht

Krokofant wurde 1978 prämiert! (Wettbewerb SBV ‹Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres› unter dem Patronat des Eidg. Departements des Innern)

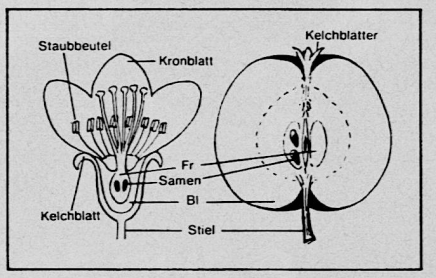
Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale, erhältlich beim:

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, Postfach, 8045 Zürich, Telefon 01 33 98 15

Krokofant	**Sprachbuch 2. Klasse**	136 Seiten, 16,5 x 22,5 cm, farbig illustriert, Pappband	Bestell-Nr. 8200 Fr. 6.–
	Arbeitsblätter	72 Seiten, A4, illustriert, gelocht, Einzelblätter, bandiert	Bestell-Nr. 8210 Fr. 3.–
	Lehrerkommentar	196 Seiten, A4, illustriert, gelocht, Einzelblätter, bandiert	Bestell-Nr. 8240 Fr. 17.–
Eledil	**Sprachbuch 3. Klasse**	144 Seiten, 16,5 x 22,5 cm, farbig illustriert, Pappband	Bestell-Nr. 8300 Fr. 6.–
	Arbeitsblätter	58 Seiten, A4, illustriert, gelocht, Einzelblätter, bandiert	Bestell-Nr. 8310 Fr. 3.–
	Lehrerkommentar	Prov. Ausgabe, 3 Kapitel, gelocht, Einzelblätter, bandiert	Bestell-Nr. 8341 gratis

Biologie

Haben Sie schon gewusst, dass bei Ingold auch Biologie-Lehrmittel erhältlich sind? Bei Ingold findet man eben (fast) alles, was in der Schule gebraucht wird — nicht nur ein paar gutgängige Schlagerartikel.
So finden Sie denn bei uns auch wertvolle Lehrmittel für die Menschenkunde, für Zoologie und Botanik: Anleitungsbücher, Wandbilder, Arbeitshefte und -mappen, Schultransparente, Bilder- und Stempelserien, Schulsammlungen, Wiederholungsprogramme, Tabellen, Lehrtafeln, Stopf- und Einschlusspräparate, anatomische Modelle, Skelette so-



wie Hilfsmittel wie Mikroskope und Lupen. Ebenso eignen sich viele Bilder aus dem Schulwandbilderwerk vorzüglich für den Biologie-Unterricht auf allen Schulstufen.
Sie können sämtliche Lehrmittel in unserer permanenten Ausstellung besichtigen. Wir senden Ihnen aber auf Wunsch auch gerne unsere Unterlagen — bitte geben Sie auf dem untenstehenden Coupon an, was Sie besonders interessiert.

Senden Sie mir bitte gratis
und unverbindlich die Unterlagen und Preise
Ihrer Lehrmittel

☐ Menschenkunde
☐ Zoologie
☐ Botanik

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold+Co.AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

Titelbild:
Aus dem Tag eines Kindes
Foto: Wolf Krabel (Stockholm)

L. Jost: KOSLO – ohne «uns»? 415
Inoffizielle Gedanken zum solidarischen Verhalten der Lehrerorganisationen

Pädagogischer Rückspiegel 416

Aus den Sektionen: GR, ZG 417

Reaktionen 417
Koordination? / Nichtwahl aus politischen Gründen

Diskussion: Kindergericht? 418

BEILAGE «PESTALOZZIANUM» 1/79

H. Chr. Kirsch: Kriterien zur Beurteilung erzählender Kinder- und Jugendbücher 420

Neue Bücher in der Bibliothek des «Pestalozzianum» 425

BEILAGE «STOFF UND WEG» 5/79

Paul Neidhart: Ein Experiment zur Apperzeption des Begriffs «Flächeninhalt» (Beitrag zur Geometrie 5. Klasse) 427

U. Beck / I. Wenger: Bewegung als Begegnung (Zur Gymnastik) 429

G. v. Bergen: Schul-Erinnerungen 430

G. Meyer: Abc-Schützen und ihr Schulbeginn 431
Vorschläge zur Kontaktaufanhme mit den Eltern

BEILAGE «DAS JUGENDBUCH» 2/79
4 Seiten Buchbesprechungen 433

BEILAGE (Heftmitte) «BILDUNG+WIRTSCHAFT»

J. Trachsel: Sparen 437

Zürcher Schulspiegel 441
Stellungnahmen des zürcherischen Erziehungsrats zu Anregungen und Kritiken der Schulpflegen

Berichte
7. Weltkongress über geistige Behinderung 443
A. Pulfer: Lehrer als Kämpfer für eine bessere Welt 445

Hinweise 447

Wettbewerb (Aktion Saubere Schweiz) 449

Kurse/Veranstaltungen 449

«SLZ» 12/13 erscheint am 22. (23.) März. Sie enthält den wiederum umfangreichen **Jahresbericht 1978 des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Sektionen.**

Möchten Sie die Anfang März zugestellte Broschüre (im Abonnementspreis inbegriffen) Nichtabonnenten der «SLZ» schenken? Sie erhalten das inhaltlich anregende Bändchen für Fr. 6.50 (inklusive Porto und Verpackung). Bestellung beim Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (Telefon 01 46 83 03).

KOSLO — ohne «uns»?

Es ist paradox: ausgerechnet der *Schweizerische Turnlehrerverein* (STLV), der vor rund 10 Jahren unmittelbar Anlass zur Gründung der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisaitonen (KOSLO) gegeben hatte, ist letzthin durch Vorstandsbeschluss und ohne Angabe der Gründe aus dem seit 1970 bestehenden Dachverband der Lehrerorganisationen (22 Mitgliedorganisationen) ausgetreten.

Wie war das schon? Damals, 1968/69, ging es um den Verfassungsartikel (Vorlage) über Jugend und Sport. Es ging darum, seitens der Lehrerschaft pädagogische Gesichtspunkte geltend zu machen, es galt, das vielversprechende Unternehmen zum Wohle der Jugend und nicht zur Vorstufe für Vereins- und Spitzensport, für vormilitärisches Körpertraining oder was auch immer auszugestalten. Die um ihre Einflussnahme zu Recht besorgten Turnlehrer suchten kollegiale Hilfe und offizielle Unterstützung bei den übrigen Lehrerorganisationen. Erstmals wurden auf Einladung des SLV, mit dem Ziel einer gemeinsamen und eindrücklichen Vernehmlassung, die wichtigsten Lehrerorganisationen zusammengerufen; erstmals wurde eine gemeinsame Stellungnahme abgefasst und ausnahmslos von allen interessierten Verbänden unterzeichnet – die «KOSLO» bestand, ehe sie gegründet war! Sie hatte ihre Legitimation gefunden: die Sache gemeinsam vertreten und damit verhindern, dass abweichende Stellungnahmen einzelner von den Entscheidungsgremien gegeneinander ausgespielt werden konnten, kurz, man wollte als solidarische Lehrerschaft agieren.

Nach diesem ersten Fall gemeinsamer Vernehmlassung vieler Lehrerorganisationen musste sich der SLV fragen, ob seine künftige Politik darauf ausgehen sollte, seine langjährige Repräsentativität und seine schulpolitische Einflussmöglichkeit zu stärken, oder ob es der Sache dienlicher wäre, eine Formel des lockeren Zusammenschlusses der zahlreichen Verbände der Lehrer zu suchen. Man hat sich damals für das zweite, eine KOSLO, entschieden, zum Bedauern einiger, die an der tatsächlichen Funktionstüchtigkeit und an der Möglichkeit echter und profilierter Urteilsbildung eines solchen Organismus zweifelten. Da auch die Erziehungsdirektorenkonferenz wusste, dass sie Reformen nicht gegen, sondern nur mit der Lehrerschaft verwirklichen könne, wurde die KOSLO anerkannter Partner der EDK, was der SLV zuvor, ohne konkordatsmässige Fixierung, im Grunde schon immer war. Nun wurden Verfahren entwickelt, um in den Vernehmlassungen zu den anstehenden interkantonalen Bildungsfragen (Femdsprachenunterricht, Lehrerbildung, Mittelschule, Rechtschreibung, Gastarbeiterkinder usw.) eine auf den Sachverstand einer möglichst grossen «Basis» abgestützte repräsentative Meinung der Lehrerschaft gewinnen zu können. Auch unter Lehrern und Lehrerorganisationen ist Demokratie nicht selbstverständlich und nicht widerspruchsfrei zu verwirklichen: immer wird es verschiedene Meinungen in Sachfragen, wird es unzufriedene Minderheiten und kann es sogar falsche Mehrheitsbeschlüsse geben.

Nach einigen Jahren «Sacherfahrung» hat sich die ursprünglich streng nach dem Ständeprinzip (jede Organisation, ob 200 oder 20 000 Mitglieder hat gleiches Stimmrecht) konzipierte KOSLO in ihrer Struktur und im Verfahren etwas demokratisiert. Das Gewicht der grossen Lehrerorganisationen, zwar de facto spürbar, ist allerdings statutarisch zu wenig berücksichtigt. Gegenwärtig sucht die KOSLO angesichts der Koordinationsrunde Nr. 2 betreffend Schuljahrbeginn und Schulstruktur ihren mit Hindernissen verstellten Weg. Ausgerechnet in diesem schulpolitisch entscheidenden Moment erfolgt der unmotivierte Austritt des STLV. Ist dies ernstzunehmendes Symptom einer kommenden KOSLO-Krise, ist es, ausser dem finanziellen Verlust von etwa 8000 Mitgliederbeiträgen, was nun die anderen zur Mehrleistung zwingt, ohne Belang? Sollte tatsächlich der lächerlich geringe Mitgliedbeitrag von 40 Rappen das «handfeste» Motiv sein? Gewiss, es stimmt, dass die meisten Turnlehrer diesen Beitrag über eine andere Organisation zahlen. Das tun viele andere auch; denn wer sich als Lehrer engagiert, ist bald einmal Mitglied in mehr als einer Berufsorganisation. Solche Doppelzahlungen sind immer noch einfacher als die peinliche Aussonderung zur Verhütung einer Doppelzahlung von 4 Batzen. Gerade diese Mehrfachmitgliedschaft erlaubt der KOSLO, ihren Beitrag so bescheiden zu halten; jedem Lehrer sollte das formelle Anhörungsrecht im Rahmen der EDK ein Mehrfaches wert sein! Seine echte Sorge sei vielmehr, dass er dieses Recht tatsächlich und wirksam nutze!

Die schul- und bildungspolitische Zukunft erfordert zweifellos nicht Segregation, selbst dann nicht, wenn man seine Schäfchen im «Trockenen» hat, sondern Zusammenschluss, ein vermehrtes Zusammenstehen und Zusammenwirken. Der Schweizerische Lehrerverein hat bis jetzt als alle Stufen umfassender Verband (in einzelnen Sektionen sind Kindergärtnerinnen wie Gymnasiallehrer kollegiale und gleichberechtigte Mitglieder) diese integrative Kraft verkörpert und konnte sie im Laufe seiner bald 130jährigen Geschichte immer wieder fruchtbar einsetzen. Im Interesse der KOSLO hat er schulpolitisch einen Teil dieser Integrationskraft und ein Stück seiner einflussreichen Stellung geopfert. Sollte nun das «Vorbild» des STLV Schule

Schweizerische
Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
124. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14 ,Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt der WCOTP/CMOPE
Auswahl: Dr. L. Jost, SLZ

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

machen und die Tendenz zur politischen, konfessionellen oder stufenbezogenen «Selbst-Artikulation» zunehmen, müsste der SLV im Interesse des Ganzen seine Politik ernsthaft überprüfen. Er müsste vermehrt vereinspolitisch aktiv werden, eigene Initiative entwickeln, die Reintegration der Stufenverbände an die Hand nehmen und zusammen mit den grossen Lehrerverbänden versuchen, schul- und bildungspolitische Entscheide massgeblich zu beeinflussen und daran mitzuwirken. *L. J.*

Pädagogischer Rückspiegel

SO: Stellenlose als Lehrerhilfen

Die vom Schülerrat des Seminars Solothurn ans ED gerichtete Eingabe betreffend Schaffung von Lehrerassistenzstellen (vgl. «SLZ» 6/79, S. 221) ist von RR Dr. A. Wyser ausführlich beantwortet worden unter Hinweis auf das ganze Bündel von Massnahmen zugunsten Stellenloser. Wir zitieren aus dem Schreiben (nach «Schulblatt AG/SO»):

«1. Wahlvoraussetzungen

Heute werden keine Lehrer mehr eingesetzt, die nicht die für die Stufe erforderliche Ausbildung absolviert haben.

2. Beschränkung der Wählbarkeit

Eine Beschränkung der Wählbarkeit zum Nachteil der verheirateten Lehrer wird nach wie vor aus den verschiedensten Gründen in aller Form abgelehnt und hat bisher auch keine Befürworter gefunden.

3. Beschäftigung von Pensionierten

Der Kantonsrat hat gestützt auf eine Teilrevision des Volksschulgesetzes auch für die Lehrer an der Volksschule eine verbindliche Altersgrenze festgesetzt. Eine Beschäftigung über diese Limite hinaus steht nicht zur Diskussion.

5. Appell gegen Doppelverdienertum

Ein Appell an die Lehrerorganisationen, sie möchten Lehrerehepaare dazu bewegen, zugunsten stellenloser Junglehrer auf eine Doppelbeschäftigung zu verzichten, hatte nur eine geringe Wirkung und war auch im Grundsatz umstritten. Weitere Aufrufe in dieser Hinsicht können daher nicht in Frage kommen.

8. Verlängerung der Ausbildung zum Primarlehrer

Die längere Ausbildung der Primarlehrer bewirkte, dass im Frühjahr 1978 nur wenige Absolventen die Lehrerausbildung abschlossen, wodurch die Arbeitslosigkeit der Junglehrer vorübergehend deutlich zurückging. Die geplanten Semesterkurse, vorerst auf freiwilliger Basis, schaffen Stellvertretungsmöglichkeiten zugunsten von Junglehrern.

9. Weiterbildung von Lehrern

Urlaubsgesuche von Lehrern werden grosszügig behandelt, soweit sich dies pädagogisch verantworten lässt.

12. Einführung eines 10. Schuljahres an der Volksschule

Das Interesse, ein 10. Schuljahr zu besuchen, ist, wie sich anhand von Umfragen ergab, nicht gross, so dass auch weiterhin nur an der Bezirksschule Olten ein 10. Schuljahr geführt werden kann.

13. Assistenzstellen

Das Erziehungsdepartement steht der Assistenz bei amtierenden Primarlehrern positiv gegenüber. Leider ergeben sich aber bedeutende Schwierigkeiten: Die Arbeitslosenversicherung anerkennt unbezahlte Assistenz nicht als Berufstätigkeit im Sinn der Versicherung. Um Assistenztätigkeit zu entschädigen, fehlt leider die gesetzliche Grundlage. Eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes zu diesem Zweck würde aber zweifellos soziale Animositäten wecken, ein Umstand, den wir sehr bedauern, den wir aber eben zur Kenntnis nehmen müssen. Wir werden in nächster Zeit mit einem weitern Kreisschreiben hinsichtlich Beurlaubungen, Doppelbesetzungen von Lehrerstellen und ähnlichen Massnahmen zugunsten stellenloser Junglehrer an die Gemeinden gelangen.

14. Zusätzliche Stellvertretungen

In den Jahren 1979/1980 werden im Kanton Solothurn für die Volksschule neue Lehrpläne entwickelt. Überdies sind verschiedene andere Arbeitsgruppen am Werk. Durch diese Arbeiten werden zusätzliche Stellvertretungen geschaffen.»

SO: Sekundarlehrer für dreigeteilte Sekundarstufe I

«Die Dreiteilung der Oberstufe in Bezirks-, Sekundar- und Oberschule kommt den verschiedenen Begabungstypen unserer Schüler in hohem Masse entgegen. Die Erfahrungen mit diesen drei Schultypen, deren gesetzliche Grundlagen 1958 geschaffen und im 1964 revidierten Volksschulgesetz erneut verankert wurden, dürfen als sehr positiv bezeichnet werden. Die Sekundarlehrerschaft ist überzeugt, dass mit der Dreiteilung eine optimale Förderung der Schüler gewährleistet ist. Die Anstrengungen sind zu verstärken, den Schüler auf diesem Wege zu seinem Recht kommen zu lassen.
Durch die Rezession und den Rückgang der Schülerzahlen, die einen Druck auf die Zuweisung ausgelöst haben, wird die Dreiteilung zunehmend gefährdet. Die Sekundarlehrerschaft fordert die Erhaltung der Dreiteilung der Oberstufe.»
Resolution der Mitgliederversammlung vom 10. Januar 1979. Angestrebt wird auch eine gleichwertige **(lies: gleich besoldete),** aber nicht gleichartige Ausbildung der Lehrer auf der Oberstufe.

Auch Nicht-Lehrer brauchen Ferien

Der Arbeitsplatz Schule und die Arbeitsplätze in Industrie und Verwaltung erfordern nach wir vor (und zunehmend) vollen physischen wie psychischen Einsatz. Der Zentralverband des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz unterstützt die Bestrebungen zur Verbesserung des Ferienanspruchs sämtlicher Arbeitnehmer (öffentlicher Dienst, privatwirtschaftlicher Bereich) und empfiehlt: 4 Ferienwochen für alle, 5 Ferienwochen ab 50., 6 Ferienwochen ab 60. Altersjahr. Verständnis dafür sollte bei der Lehrerschaft vorhanden sein, Verständnis aber auch bei den Nicht-Lehrern für die besondere Belastung des Lehrers, die sich nicht auf Lektionen, Vorbereitung und Korrekturzeit beschränkt. Das Problem der Altersentlastung und des Pensionierungsalters ist übrigens föderalistisch noch sehr ungleichwertig gelöst. Auskunft darüber findet sich in der **Besoldungsstatistik,** die der SLV alljährlich neu erstellt. J.

Aus den Sektionen

Bündner Lehrerverein

Der Bündner Lehrerverein, eine Sektion des Schweizerischen Lehrervereins, gibt jährlich sechsmal das *«Bündner Schulblatt»* heraus. Es enthält jeweils einen pädagogisch-unterrichtspraktischen Teil sowie die amtlichen Mitteilungen des Erziehungsdepartements. Die *Februar-Nummer* (Nr. 4 des Schuljahres 78/79) verdient besondere Erwähnung und Beachtung über die Kantonsgrenzen hinaus: Sie befasst sich eingehend mit der Bundesverfassung bzw. mit der angestrebten Totalrevision. Verfassungsentwurf 1977, erarbeitet von der 46-köpfigen Expertenkommission, und die bestehende BV werden analysiert und thematisch gegenübergestellt. Tabellen und Abbildungen bereichern und vertiefen die aufschlussreiche Arbeit. Sie geht zurück auf einen Erwachsenenbildungskurs der Pro Prättigau (Einführungsreferat durch Ständerat Dr. Leon Schlumpf, Mitglied der Expertenkommission). Die Arbeitsgruppe «Bildung und Erziehung» dieser Vereinigung hat diese Studie veranlasst. Dass sie in dieser Form im «Bündner Schulblatt» allgemein zugänglich ist, verdanken wir einer engagierten Gruppe von Seminar- und Gymnasiallehrern der Evangelischen Mittelschule Schiers. Lehrer der Oberstufe (Real- und Sekundarlehrer, Sekundarstufe I und II) werden durch diese *unterrichtspraktische Handreichung* (sie enthält auch Angaben über Hilfsmittel und Literatur) angeregt und ermuntert, mit ihren Schülern auf die Fragen der Totalrevision der BV einzugehen. Dank für diese im besten Sinne der staatsbürgerlichen Bildung dienende Nummer gebührt auch der Redaktionskommission. *C. L.*

Zug

Neue Stundentafel erst 1980/81

Die auf den Beginn des Schuljahres 1979/80 geplante Einführung der revidierten Stundentafel für die Sekundarschule ist vom Erziehungsrat angesichts der verschiedenen organisatorischen Schwierigkeiten in vielen Gemeinden um ein Jahr hinausgeschoben worden.

Die einheitliche neue Stundentafel sieht eine *Dreigliederung in Pflicht-, Wahlpflicht- und Freifächer* vor. Grundsätzlich wird dieses für den Schüler verbesserte Angebot von den meisten Schulkommissionen zwar befürwortet, doch weisen etliche auf Probleme personeller, räumlicher und organisatorischer Art hin. Der Erziehungsrat ist der Ansicht, durch den Aufschub könnten die meisten dieser Schwierigkeiten aus der Welt geschafft werden, zumal die Auswirkungen der Neuregelung in der ersten Klasse minimal sind und die Einführung stufenweise erfolgen soll. Insbesondere könnte die Spitzenbelastung durch die grossen Jahrgänge, die jetzt und in den kommenden zwei, drei Jahren die Schulbank drücken, vermieden werden. *bs*

Reaktionen

Koordination? (SLZ 9/10)

Koordination ist wieder zum populären Schlüsselwort bildungspolitischer Profilierung geworden (vgl. dazu CVP-Bildungskonzept!). Koordination ist ein Mythos, der seit Jahren erzählt wird und ein helvetisches Schulparadies in Aussicht stellt. Allen, die vom Bann der koordinierten Schule erfasst werden, wird bildungsmässige Seligkeit verheissen: sie haben alle gleiche Chancen, sie werden alle gleich gebildet, gleich beurteilt, haben die gleichen Rechnungen gelöst, die gleichen Lieder gesungen, dieselben Gedichte gehört und dieselben Lesebuchgeschichten gelesen; sie wissen dieselben geschichtlichen Daten, haben dieselben Grundbegriffe, dieselbe Schul- und Staats-Kultur. Ihre Lehrer haben alle dieselben An- und Absichten, haben das gleiche Beurteilungsschema, die gleiche Notenskala, die gleiche pädagogisch-psychologische Sprache.

Ich übertreibe, gewiss, aber die Koordinationsideologie, die etwas völlig Unpädagogisches ist, muss man dermassen deutlich entblössen, blossstellen, um zu verhindern, dass Nicht-Pädagogen meinen, alle Probleme, die eine zeitgemässe Schule stellt, liessen sich durch Macht und Gnade der Koordination lösen.

Mir geht es weder vorder- noch hintergründig um Frühjahrs- oder Herbstschulbeginn oder den Einsatz des Fremdsprachunterrichts ab 4. oder 5. Schuljahr; für jede Lösung lassen sich gute Gründe anführen. *Nein, meine Sorge und meine Frage ist, wo, wenn einmal der Zauberspuk zentralistischer Koordination begonnen hat, die Koordination aufhören wird und aufhören muss.* Die Ziel-Vorstellung einer stofflichen und methodischen Koordination ist als solche verwerflich; sie entspringt einem unpädagogischen, mechanistischen, reduktionistischen Denken. Wehe, wenn dieses Denken, das sich im Bereich der Automation und Rationalisierung, der Fliessbandproduktion und der militärischen Strategie bewährt (und daselbst berechtigt ist), das Feld pädagogischen Tuns erobert! Da wäre in der Tat der «Geist» Widersacher der «Seele», die Gleich-Ordnung der Tod schöpferischer, individueller und dem Bildungsprozess gemässer Lebendigkeit.

Ich begrüsse einen «zeitgemässen» Schuljahrbeginn (im Frühling!), ich begrüsse ein Hinausschieben der gesellschaftsbedingten Selektionsguillotine, vermehrte und bessere Orientierung; aber wird das alles auf dem Wege der Koordination erreicht? Ist es nicht viel wirksamer, im Rahmen des föderalistischen Wettbewerbs reformerisch voranzuschreiten und durch erreichte, überzeugende Ergebnisse die andern nachzuziehen? Die Durchsetzungskraft des Besseren ist angesichts der heutigen Informationsmöglichkeiten und des zu erwartenden sozialen und politischen Druckes unausweichlich. *Diese* Evolution von der Sache her kann nicht aufgehalten werden und sie geht nicht auf Kosten des pädagogischen Freiraums des Lehrers, sie verpflichtet ihn vielmehr, ihn zum Besten jedes Schülers auszunutzen. Als Lehrer wende ich mich gegen jede «administrative» Gleichmacherei, die in ihren Konsequenzen sehr bald die pädagogischen Grenzen überschreitet und auf der ungeklärten Meinungswoge einer koordinierten Stoffgläubigkeit Schulseligkeit verheisst!

Michael Lenz

SLZ 7/1979, Moritz Baumberger

Ein gefährlicher Weg: Nichtwahl aus politischen Gründen

Viele Berner Lehrer teilen die Auffassung ihres Zentralsekretärs nicht und sind folgender Meinung:

1. Jeder Wahlbehörde steht es frei, die Parteizugehörigkeit eines Kandidaten zum ausschlaggebenden Wahlkriterium zu machen. Sie begeht dadurch *weder eine gefährliche noch eine verbotene Verpolitisierung der Schule, sondern handhabt und erfüllt damit nur ihre politischen Rechte und Pflichten, wie sie ihr auf demokratischem Wege übertragen worden sind.* Dazu gehört zum Beispiel auch das Verhindern demokratiefeindlicher Indoktrinierung der Schüler durch die Lehrer. Das *Recht auf Ablehnung von Mitgliedern bestimmter politischer Gruppierungen* ist deshalb eine Selbstverständlichkeit.

2. Die Artikel 27 und 49 der Bundesverfassung sowie 83 und 87 der Staatsverfassung schränken das freie Ermessen einer Wahlbehörde in keiner Weise ein. Ihre Zitierung ist völlig unbegründet.

3. Liberale, Sozialisten und POCH-Mitglieder als Staatsfeinde in einen Topf zu werfen, geht nicht an. *Die Liberalen waren Staatsfeinde aus der Sicht damaliger gnädiger Herren.* Aus unserer Sicht waren sie es nie, denn *sie haben uns die Demokratie gebracht.* Das gilt auch für viele spätere Sozialisten, wenn auch nicht für alle. *Die POCH-Mitglieder hingegen brächten uns nichts als die Diktatur. Sie sitzen nicht in Parlamenten und Kommissionen, um die Demokratie zu verbessern, sondern um sie zu zerstören.* Sie sind erklärte Feinde unseres Staates. Niemand stempelt sie deshalb unzulässig ab oder macht sie zu Märtyrern, wenn er auf ihre Doktrin hinweist.

Bendicht Weibel, Konolfingen

S	solidarische	S
L	Lehrerschaft	L
V	verwirklichen	V

Diskussion

Kindergericht? (vgl. SLZ 5/79)

Mit grossem persönlichem Einsatz, allen Anfechtungen und Schwierigkeiten trotzend, bemüht sich *Heinz Peyer,* über das Sorgentelefon *Kindern zu helfen.* Die vielen täglichen Anrufe beweisen die dringende Notwendigkeit dieses «dargebotenen Ohres». Bestimmt greift manches Kind zum Hörer, weil seine Anonymität gewahrt bleibt und es trotzdem wirksame *konkrete Hilfe* und *Ratschläge* erhält.

Nun plant H. Peyer auch ein Kindergericht. Er will versuchen, «misshandelte oder seelisch gequälte Kinder symbolisch prozessfähig zu machen und ihnen Klagen gegen ihre Missetäter (Eltern, Lehrer, Behörden) zu ermöglichen»

Diese Idee scheint mir einige grundsätzliche Ueberlegungen wert.

Geplagten Kindern muss selbstverständlich und unter allen Umständen geholfen werden. Niemals aber dürfte diese Hilfe so erfolgen, dass die Beziehung der Kinder zu den Eltern und umgekehrt noch mehr gestört, verhärtet oder gar blockiert würde.

Andauernde und wirksame Hilfe ist aber nur möglich, wenn die falsch handelnden Eltern einsehen, dass sie ihren Erziehungsstil, ihr eigenes Verhalten dringlichst ändern müssen.

Eine Gerichtsverhandlung – Kind gegen Eltern – wird aber dieses Ziel nie erreichen. Eher würden wohl *neue* Aggressionen angestaut, allerspätestens dann, wenn das Urteil, die Anprangerung in der Gesellschaft, veröffentlicht würde. Persönliche Angriffe von seiten der Umwelt, ein Aufbauschen der ganzen verfahrenen Situation wären nicht mehr zu vermeiden; sie würden im Gegenteil gefördert.

In einem langen Telefongespräch hat mir Heinz Peyer die Verhältnisse und Umstände seiner Kindergericht-Idee erklärt. Er war mit mir einverstanden, dass Familienprobleme in der Familie, mit der Familie zu lösen sind. Nur: So vieles, was früher im Schoss der Familie gelöst und erledigt wurde, hat nun die Schule oder eine Behörde übernommen. Eltern, die Erziehungsprobleme haben, sollten nicht noch mehr an Verantwortung an Drittpersonen abgeben. Sie sollten die Möglichkeit haben, zu lernen, wie sie ihre Verantwortung tragen, die Rechte und Pflichten ihrem Kind gegenüber wahren und erfüllen können.

Dann wäre das Kindergericht einzig noch eine allerletzte Möglichkeit im Fall hartnäckiger Unbelehrbarkeit und Einsichtslosigkeit.

Das Problem freilich bleibt: Elternberatung tut not! Durch die zahllosen Darstellungen in Radio, Fernsehen und in den Zeitschriften sind viele Eltern verunsichert. Ihr pädagogisches Teilwissen hält sie oft geradezu davon ab, instinktiv richtig zu handeln. Viele sind auf zusätzliche Hilfe angewiesen. Wer bietet sie ihnen?

Die meisten Lehrer haben wohl in ihrem Stundenplan eine Stunde reserviert für Elternsprechstunden. Aber: Sind wir Lehrer genügend ausgebildet, um in jedem Fall wirksame Hilfe und Rat anbieten zu können? Wohin schicken wir ratlose Eltern, wenn wir mit unserer eigenen Weisheit trotz intensiver Bemühungen nicht mehr weiterkommen?

Der Schulpsychologe wird sich des Schülers annehmen. Elternberatung oder Therapie muss aber auf privatem Weg organisiert werden. Wie viele Eltern wagen aber aus eigener Initiative den Weg zur Beratungsstelle? Da gilt es zuerst, persönliche und gesellschaftliche Hindernisse zu überwinden.

Vorschlag 1: Der schulpsychologische Dienst wird erweitert, Elternberatung beschränkt sich nicht nur auf ein einmaliges Gespräch.

Vorschlag 2: Die Lehrer erhalten, wenn das Bedürfnis nach Beratung weiter stetig ansteigt, eine *Zusatzausbildung in Psychologie, Elternberatung, Gesprächsführung.* Vorteil: Probleme können sofort gelöst werden.

Vorschlag 3: Je Schulhaus oder Gemeinde wird ein dafür ausgebildeter *Lehrer als Elternberater* angestellt.
Vorteil: Die Zusammenarbeit Eltern–Elternberater–Lehrer–Kind ist gewährleistet. Kein Weg-, kein Zeitverlust – jederzeit sind Gespräche möglich.

Vorschlag 4: Heinz Peyers *Sorgentelefon wird weiter ausgebaut.*
Vorteil: Die Eltern können ihre Anonymität bewahren.

Doch nun zurück zum Kindergericht. Weitere Überlegungen drängen sich auf, wenn ein Kind sogar Lehrer oder Behördenmitglieder anklagen muss:

Wer den Lehrerberuf wählt, hat sich entschieden für die Ausbildung und Erziehung, aber auch um das psychische und physische Wohl des Kindes besorgt zu sein. Er ist «Anwalt des Kindes» und sollte nicht selbst vor einen Anwalt eines Kindes wegen gestellt werden müssen.

Heinz Peyer erhält durch das Sorgentelefon wertvolle und wichtige Informationen. Er sollte die Möglichkeit und Erlaubnis erhalten, diese Anklagen genau zu überprüfen oder sie überprüfen zu lassen. Viele Kinder leben doch noch in ihrer eigenen Welt, fern von Sachlichkeit, fixiert auf ihre eigenen Ideen und Ansichten. Erst wenn die genauen Sachverhalte vorliegen, könnten die sich aufdrängenden Massnahmen ergriffen werden, durch Schulpflege, Rektorat oder Schulinspektorat.

Sind wir Erwachsenen tatsächlich so weit von humanen Erziehungsmethoden, von kinderfreundlichem Verhalten weggekommen, dass ein Kindergericht unumgänglich wird? Kinder sollten nie überfordert werden. Schon für Erwachsene ist eine Gerichtsverhandlung verbunden mit Angst, Anspannung, Hoffen und Bangen, Emotionen unterdrücken, Warten, Schweigen und Reden.

Dürfen und müssen wir all dies den ohnehin geplagten, eventuell geschwächten, resignierten, depressiv oder aggressiv gewordenen Kindern zumuten?

Schüler-Frage an den Lehrer

«Man muss lernen,
ich lerne nichts.
Man muss können,
ich kann nichts.
Man muss etwas sein,
ich bin nichts.
Weshalb bin ich denn
auf dieser Welt?»

Barbara Theiler, 13 Jahre

zitiert nach «Tages-Anzeiger» (31. 1. 79)

Welchen Sinn erschliesst unser Unterricht, was bilden wir im Heranwachsenden aus?

Für ein Kind ist eine Gerichtsverhandlung, auch wenn sie auf dessen psychische Situation Rücksicht nimmt, eine grosse Belastung. Misshandelte, geplagte, gequälte Kinder bedürfen aber der Entlastung.

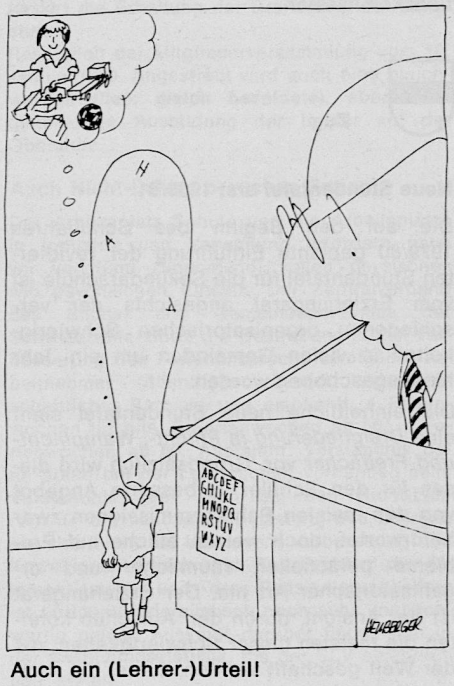
Dass Heinz Peyer im Jahr des Kindes sich gezwungen fühlt, ein Kindergericht aufzubauen, muss uns einerseits beschämen, sollte uns aber auch aufrufen und anregen, nach besseren Lösungen zu suchen, die auf die elementaren Bedürfnisse des Kindes Rücksicht nehmen und ihre Rechte wahren.

In diesen Zusammenhang gehören die in der UNO-Charta aufgeführten Rechte der Kinder:

- Das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.
- Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen.
- Das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnützung.

Auch in unserem Land sollen Programme zum Wohl des Kindes entwickelt werden. Darüber nachzudenken lohnt sich, nicht nur im Jahr des Kindes.

Gertrud Meyer



Auch ein (Lehrer-)Urteil!

Pestalozzianum

15. März 1979 75. Jahrgang Nummer 2

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Jugendbücher suchen ihre Leser

Anstatt resigniert zu beklagen, dass die massenmedialen Angebote, insbesondere Radio und Fernsehen, aber auch die Trivialliteratur, Kinder und Jugendliche vom Lesen guter Jugendbücher abhalten, gilt es immer wieder neue Wege einzuschlagen, um dem Buch als echte Alternative sowohl im Kopf als auch im Herzen der jungen und jüngsten Lesergeneration einen unumstösslichen Platz zu bereiten.

Durfte seinerzeit von einer Pioniertat gesprochen werden, als das Pestalozzianum 1954 als erste Institution auf dem Platz Zürich eine Jugend-Freihandbibliothek einrichtete, so sind es heute vor allem die Bücher selbst, die auf der Suche nach ihren Lesern unserer besonderen Schrittmacherdienste bedürfen.

Im vergangenen Herbst schickte deshalb das Pestalozzianum erstmals anstelle der alljährlich in seinen Räumlichkeiten veranstalteten Jugendbuchausstellung einen «Jugi-Büecher-Bus» auf Fahrt Dank dem Entgegenkommen der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich konnten in einem blauweissen Bus alle im Verzeichnis «Das Buch für Dich» empfohlenen Neuerscheinungen in Form einer mobilen Ausstellung direkt auf verschiedenen Schulhöfen der Stadt Zürich stationiert werden. Mehr als 120 Schulklassen besuchten allein oder in Begleitung ihres Lehrers den «Jugi-Büecher-Bus» und mögen manche Anregung für Buchwünsche und eigene Lektüre mitgenommen haben.

Eine andere Möglichkeit, Schülern Jugendbücher nahezubringen, bilden die Autorenlesungen, die das Pestalozzianum seit zwei Jahren in Zusammenarbeit mit der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken anbietet. Eine persönliche Begegnung mit einem Autor kann in mancherlei Hinsicht Akzente setzen. Abgesehen von der willkommenen Zäsur im Unterricht, tragen Autorenlesungen wesentlich zur Belebung der Bibliotheksbenützung bei. So wird mancher Schüler durch eine Lesung animiert, anschliessend selbst ein Buch des Autors auszuleihen und zu lesen.

Unter den schweizerischen und deutschen Autoren, die in insgesamt 123 Lesungen über 5600 Schüler der Unter-, Mittel- und Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich erreichten, befand sich auch Hans-Christian Kirsch, *vielen unter seinem Pseudonym* Frederik Hetmann *besser bekannt.*

Wie kaum ein anderer deutschsprachiger Jugendschriftsteller unserer Tage darf Hans-Christian Kirsch für sich in Anspruch nehmen, dem Jugendbuch zu einer pädagogisch verantwortbaren und doch zeitgemässen Attraktivität verholfen zu haben. Die hohen Auflagen seiner jeden Jugendlichen fesselnden Bücher über aktuelle Sachthemen wie z. B. den Wilden Westen und die Indianer oder seine einlässlichen Biographien über so umstrittene Gestalten wie «Che» Ernesto Guevara oder neuestens Heinrich Heine sind nicht nur ein Zeichen guter Verkäuflichkeit, sondern gleichzeitig eine Bestätigung dessen, was Hans-Christian Kirsch unter guten, das heisst geeigneten und wirksamen Kinder- und Jugendbüchern versteht.

Zur Eröffnung der Ausstellung im «Jugi-Büecher-Bus» hat Hans-Christian Kirsch im letzten November im Pestalozzianum einen vielbeachteten Vortrag über seine Kriterien zur Beurteilung erzählender Kinder- und Jugendliteratur gehalten. Wir freuen uns, nachstehend diese bedenkenswerten Ausführungen in erweiterter und überarbeiteter Form zum Ausdruck bringen zu dürfen. G.A.

Angaben über den Autor:

Hans-Christian Kirsch, geboren 1934 in Breslau, studierte Sprachen, Volkswirtschaft, Politische Wissenschaft und Pädagogik. Unter seinem Pseudonym Frederik Hetmann hat Kirsch vor allem Kinder- und Jugendsachbücher veröffentlicht und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Kirsch lebt heute in Nomborn/Westernwald. Soeben ist als neueste Publikation «Bildung im Wandel. Die Schule gestern, heute und morgen» im Econ Verlag, Düsseldorf, erschienen.

Unterstufenschüler aus dem Schulhaus Friesenberg besteigen erwartungsvoll den «Jugi-Büecher-Bus» des Pestalozzianums.

Kriterien zur Beurteilung erzählender Kinder- und Jugendbücher

Vortrag von Hans-Christian Kirsch

Kinder- und Jugendliteratur in unserer Gesellschaft ist in stärkerem Masse als andere Literatur direkten oder indirekten Tendenzen der Zensur ausgesetzt. Um dies zu begründen, muss man näher auf die Funktion von Kinder- und Jugendliteratur in einer spätbürgerlichen Gesellschaft eingehen.

Zunächst einmal: Kinder- und Jugendbücher werden in den seltensten Fällen von Kindern und Jugendlichen selbst, meistens hingegen von Eltern, Grosseltern, Onkeln, Tanten und anderen Erwachsenen gekauft. Die Vorlieben des überwiegenden Teils dieser Käufer sind an Normen von gestern orientiert. Die Mehrzahl der erwachsenen Käufer wollen keine Bücher, nach deren Lektüre das Kind oder der Jugendliche sich Gedanken zu machen beginnt und anfängt, unbequeme Fragen zu stellen.

Häufig geht es auch darum, das Kind mit dem Buch abzuspeisen. Wenn das Kind liest, ist es beschäftigt. Wer «gute» Kinderbücher liest, macht keine Dummheiten, im Gegenteil, er lernt was für's Leben, bekommt die nötige Portion Ideale vermittelt, die jeder Mensch braucht.

Das «gute» Kinder- und Jugendbuch im herkömmlichen Sinn ist zumeist eines, das eine Erwartungshaltung der Erwachsenen bestätigt, bei der aus der Frustration über die Gegenwart die Kindheit zu einer Idylle verklärt wird, die sie schon im eigenen Leben niemals war, im Leben der heutigen Kinder und Jugendlichen erst recht nicht sein kann. Von diesem Dressur- und Illusionscharakter her ist die Gefahr von Zensur und Selbstzensur bei Kinder- und Jugendliteratur besonders ausgeprägt.

In enger Verbindung mit einer im Dienst von Kirche und Obrigkeit stehenden Pädagogik, propagierte die Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland von ihren Anfängen zur Zeit der Pietisten und Philantropen her vorwiegend Autorität und sekundäre Tugenden. Wie dominierend dieser Zug zur Anpassung in der Vergangenheit war, wie wenig dabei Rücksicht auf vitale Bedürfnisse des Kindes genommen wurde, lässt sich beispielsweise in der von *K. Rutschky* zusammengetragenen und kommentierten Anthologie «Schwarze Pädagogik — Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung» nachlesen.

Wenn man sich dieses Buch aufmerksam ansieht, begreift man, weshalb bis heute gewisse Themen im Kinder- und Jugendbuch tabuisiert geblieben sind, wobei diese Tabus, die Erwartungshaltung, was ein Kinder- und Jugendbuch zu sein und zu thematisieren habe, langsam völlig einfärbten, andererseits aber beim Autor als Entmutigung wirkten, sich mit schwierigen Themen überhaupt auseinanderzusetzen. Ich glaube, dass wir hier zumindest eine Wurzel für die Vorstellung haben, Kinder- und Jugendliteratur sei, gemessen an Belletristik, an den Büchern der Welt der Erwachsenen, etwas a priori Minderwertiges und Zweitrangiges. (Erst seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts, genauer etwa seit *Erich Kästner, Lisa Tetzner* und *Kurt Held* sind Ansätze zu einer gegenläufigen Tendenz wahrzunehmen.)

Obwohl in der Pubertät die Sexualität zu einem wichtigen Problem wird, waren in der damaligen Kinder- und Jugendliteratur Menschen im allgemeinen geschlechtsneutrale Wesen. Obwohl die Auflösung und der Zerfall der Familie ein allgemein konstatiertes und sonst auch erörtertes Problem war, hatten in Kinder- und Jugendbüchern Familien mehr oder minder immer im Zustand strahlender Harmonie dargestellt zu werden. Ehescheidungen zu erwähnen, galt als verwerflich. *(Kästner* mit seinem «Doppelten Lottchen» war da die Ausnahme, die die Regel bestätigte, und diese Ausnahme war wohl nur deshalb zugelassen, weil dort das Problem eher harmonisierend-illusionistisch-idyllisch abgehandelt wurde.) Ich erinnere mich auch, dass damals, Anfang der sechziger Jahre, der Herder Verlag nach Veröffentlichung meines ersten Jugendbuches «Blues für Ari Loeb» eine ganze Anzahl wütender Briefe katholischer Pfarrbüchereien erhielt, in denen Beschwerde darüber geführt wurde, dass dieses Buch Jugendliche darstelle, die ohne Religion, allein aus den Idealen der Humanität, lebten.

Tabuisiert waren ebenfalls die Darstellung sozialer Konflikte oder politischer Sachverhalte, wobei wohl nicht zuletzt das schlechte Gewissen der Elterngeneration über ihr Verhalten in der Nazizeit eine Rolle spielte. Diese Einstellung hat sich eigentlich, wenigstens unterschwellig, bei vielen Eltern bis heute erhalten, mochte auf Tagungen von Professoren und engagierten Autoren hundert Mal etwas anderes gefordert werden, nämlich beispielsweise Information und kritische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Faschismus.

Fast eine Selbstverständlichkeit bei Kinder- und Jugendbüchern «alten Stils» war es, dass die Geschichte

Nach einer kurzweiligen Instruktion durch die Aufsichtsperson . . .

immer ein «happy end» hatte — selbst, wenn die positive Lösung noch so sehr an den Haaren herbeigezerrt wirkte. Man begründete das damit, dass man Kindern und Jugendlichen eine «positive» Einstellung zum Leben vermitteln müsse, sie nicht «überfordern» dürfe. Andererseits aber sahen Kinder und Jugendliche genau das, was die für sie speziell zugerichtete Literatur sich sorgfältig auszusparen bemühte, in ihrer Umwelt Schritt und Tritt. Und dort siegte keineswegs immer das Gute. Dort spielten soziale Konflikte eine wesentliche Rolle. Dort sprang einem Sex aus jeder Illustrierten und von jeder Reklamewand an. Dort gab es geschiedene Ehen, Hunger, Verfolgung, Wohnungsnot, Erwachsene, die sich nicht nur in der Rolle des strahlenden Siegers zeigten.

Übrigens ist das, was ich hier einmal salopp das «happy-end-Problem» nennen will, bis heute nicht erledigt. Um ein aktuelles Beispiel zu erwähnen: als sich die Geschäftsleitung des Otto Maier Verlages im letzten Frühsommer genötigt sah, zu begründen, warum das schon ausgedruckte Buch von *Otto Steiger* «Sackgasse» in ihrem Haus nun doch nicht publiziert werde, hiess es: «In (. . .) Verantwortung für den jugendlichen Leser» ist es «mit unseren Grundsätzen nicht zu vereinbaren, den Leser ohne Ansätze von Lösungsmöglichkeiten . . . im Vakuum zu lassen.» Es sei, so hiess es in der Verlautbarung weiter, «für den Verlag eine moralische Frage, nicht nur die Schrekken unserer Welt aufzuzeigen, sondern auch Möglichkeiten zur inneren Bewältigung.»

Dem gegenüber formulierten Redaktion und Herausgeberschaft ihren Dissent, indem sie schrieben, *Steigers* Geschichte versuche eben nicht Harmonisierung, wo in Wirklichkeit Aussichtslosigkeit herrsche. Im Gegensatz zu dem, was über diesen Fall im «Spiegel» zu lesen war, unterwarfen sich übrigens Redakteure und Herausgeber samt ihrem Abteilungsleiter keineswegs «resignierend respektvoll dem Beschluss ihrer Geschäftsleitung», sondern machten sich, als dieser Beschluss durch Argumente und erklärende Widerrede nicht umzustossen war, daran, für den Autor und sein Buch einen anderen Verlag zu finden, was beim ersten Anlauf scheiterte, beim zweiten Anlauf dann aber doch gelang.

Wurde bei Verstössen gegen die sanktionierten und auf gesellschaftliche Stabilisierung hin orientierten Rollenbilder sofort ein Veto eingelegt, ja, konnte man da sogar manchmal so etwas wie einen Bannstrahl blitzen sehen, so lässt sich eine ähnliche Empfindlichkeit gegenüber kitschiger oder nicht hinreichend mit Sinn beladener Sprache nicht beobachten. Nicht von ungefähr! Denn durch das Pochen auf das Verbleiben im Schonraum konventioneller moralischer Normen erhöhte sich die Verkäuflichkeit der Ware Kinder- und Jugendbuch; sprachästhetische Verfeinerungen aber wirken nicht selten gerade umgekehrt, nämlich verkaufshemmend.

Diese Zusammenhänge sind es übrigens auch, die dazu führen, dass sich noch der grösste Schund mit dem Nimbus umgeben lässt, er ereigne sich zum Segen und Wohl des Kindes.

Es mag naiv erscheinen, in einer auf rücksichtslosem Konsum beruhenden Gesellschaftsordnung in Klagen darüber auszubrechen, dass sich Inhalte und Botschaften des Kinder- und Jugendbuches auch, wenn nicht sogar vorwiegend, von den Mechanismen des Kommerziellen her regeln. Während bei tabuverletzenden Handlungen und Vorstössen sich sofort immer lautes Geschrei über die besondere Verantwortung des Autors gegenüber Menschen erhebt, die noch nicht voll mündig, voll selbstverantwortlich sind, regt sich eigentlich selten Kritik an der oft rücksichtslosen Vermarktung dessen, was als die wahren Bedürfnisse von Kindern ausgegeben wird. Somit sind auch Kategorien wie «im Sinn der Kinder», «zum Guten unserer Kinder» etc. immer darauf zu befragen, in wie weit bei ihnen Liebe und Fürsorge für die Kinder als geschicktes Vehikel der Reklame benutzt wird bzw. ob es sich tatsächlich um echte, im Sinne von humanen Bedürfnissen von Kindern, oder ob es sich um suggerierte Bedürfnisse handelt. Die Einsicht der soziologischen Literaturbetrachtung, dass gerade Inhalte und Verhaltensmuster der Trivialliteratur das Bewusstsein ihrer Leser entscheidend mitprägen, setzte sich bei der Mehrzahl der «Normalverbraucher», also bei der Masse der Kinder- und Jugendbücher kaufenden Eltern, nur sehr langsam, wenn überhaupt durch.

Selbst unter Intellektuellen lässt sich eine Lässigkeit bei der Wertung und den Massstäben gegenüber Kinderbüchern beobachten, die, übertrüge man sie auf andere Kulturbereiche, sich sofort als vorurteilsgeladen entlarven würde. Etwa so: ein Kinderbuch darf ruhig etwas kitschig sein, Kinder sind nun mal kitschig, das gibt sich später schon, wenn sie erst einmal richtige Menschen werden. In einem Buch wie der «Biene Maja» chauvinistisch-militaristische Tendenzen zu erblicken, den Räuber Hotzenplotz oder die kleine Hexe auf die durch sie vermittelte Ideologie hin zu untersuchen, erschiene den einen boshaft, den anderen geschäftsschädigend. Dass sich von der Kinderliteratur her eine Tradition des Autoritär-Undemokratischen über Generationen hin vererbte, sah man nicht, war zunächst erwünscht und wurde später verdrängt. Hier standen, wie schon angedeutet, Geschäftsinteressen auf dem Spiel. Hier hätte man sich als Erwachsener von der als Fluchtpunkt dienenden Idylle, zu der man Kindheit stilisierte, trennen müssen. Als es dann etwa ab der Mitte der 60er Jahre auch in der Bundesrepublik immer häufiger Hinweise auf diese Zusammenhänge gab — entscheidend waren hierbei die Arbeiten von *Klaus Doderer, Melchior Schedlers, Otto F. Gmelins* und *Christa Hunscha,* waren nicht wenige Leute bereit, solche Kritiker des Autoritären als verkappte Kommunisten, Nihilisten oder Jugendverderber zu denunzieren.

Trotzdem entwickelte sich, beeinflusst von der antiautoritären Bewegung in der Pädagogik, eine neue Kinder- und Jugendliteratur. Langgültige Tabus wurden jetzt zumindest einmal angekratzt. Thematische Bereiche, die bisher gemieden gewesen waren, wurden nun erschlossen. Ganz allgemein liess sich eine Abkehr vom Phantastisch-Idyllischen zum Realistisch-Sozialen hin wahrnehmen. Autoren wagten davon zu sprechen, dass Kindheit auch traurig, schmerzhaft, schwierig, ja, unter Umständen auch «mies» sein kann. Und zwar nicht um — wie das häufig von den Kreuzrittern für die heile Welt behauptet wurde — den Kindern und Jugendlichen jede Freude an ihrer Kindheit zu nehmen, in ihnen jedes Gefühl für Anstand, Würde und Achtung zu untergraben, sondern um ihnen so zu helfen, eine komplizierte Welt besser zu durchschauen, mit dem gar nicht immer so einfachen Lebensabschnitt «Kindheit» besser, menschlicher fertig zu werden.

Diese neue Kinderliteratur scheute sich nicht, Kinder zu Fragen anzustiften, sie zum Nachdenken darüber zu veranlassen, ob Einrichtungen, Sitten, Gebräuche allein deswegen schon gut und richtig seien, weil sie immer schon waren. Diese Literatur hatte es von Anfang an nicht leicht. Sie war in einer Zeit, da die meisten Menschen zu wenig Zeit für sich und ihre Familie zu haben glauben, darauf angewie-

. . . darf nach Herzenslust in den über 400 Neuerscheinungen gestöbert werden.

sen, dass man sich als Vater oder Mutter auch noch Zeit nahm, die Bücher seiner Kinder mit zu lesen, über diese Bücher mit den Kindern in ein Gespräch einzutreten. Ihre Entwicklung und ihr Gedeih waren davon abhängig, dass Erwachsene bereit waren, sich selbst in Frage zu stellen und sich von Normen und Schablonen zu distanzieren. Diese Literatur beförderte radialdemokratische Kategorien, die der Herrschaft schlechthin gefährlich werden konnten. Diese Bücher zeigten — und die besten waren jene, bei denen dies beiläufig, ja spielerisch geschah —, dass Zustände veränderbar sind, dass man fragen darf, fragen muss. Sie übten Kritikfähigkeit ein. Sie machten Mut, Probleme aus sich herauszustellen, sich zu ihnen zu bekennen, sie gemeinsam mit anderen zu lösen zu versuchen, andererseits aber auch zuzugeben, dass es Probleme, gesellschaftliche wie private gibt, die nicht harmonisiert werden können, sondern aus- und durchgehalten sein wollen.

Ich will nicht bestreiten, dass es in der «neuen», der emanzipatorischen Kinder- und Jugendliteratur Übersteigerungen und Entgleisungen gegeben hat. Andererseits hat diese Literatur einen Raum von Freiheit geschaffen. Sie hat — am erfolgreichsten dort, wo dies nicht dogmatisch-programmatisch-propagandistisch verkrampft sondern beiläufig, spielerisch, humorvoll, gekonnt erzählend geschah — bei Kindern und Jugendlichen demokratisches Bewusstsein bilden helfen. Schon auf dem Höhepunkt der antiautoritären Bewegung hat es unter Verlegern, Funktionären des Jugendbuchbetriebs, unter Bibliothekaren und Autoren Leute gegeben, denen «die ganze Richtung» nicht passte.

Bis vor ein, zwei Jahren haben sich diese Leute geduckt, haben still gehalten, sich nur dort zu Wort gemeldet, wo sie sicher sein konnten, unter ihresgleichen zu sein. Dann aber — und zwar in dem Masse, in dem der Terrorismus in unserer Gesellschaft zu einem Problem wurde — kamen sie aus den Ecken und Schlupflöchern hervor und begannen wieder das grosse Wort zu führen. Sehr rasch waren sie mit dem Hinweis zur Hand, dass angeblich zwischen einer emanzipatorischen Erziehung (und somit auch zwischen der emanzipatorischen Kinder- und Jugendliteratur) und dem Terrorismus ein direkter Zusammenhang bestehe. Hatte man nicht immer menetekelt: eine Jugend, die dazu aufgefordert werde, alles zu hinterfragen, die Kritik um der Kritik willen übe, die gegen Gesetz und Ordnung eingenommen sei — eine solche Jugend müsse im Chaos enden?

Nur selten erfolgten Angriffe gegen die neue Kinder- und Jugendliteratur so direkt und offen wie Ende 1977, als in einem Artikel der «Welt» behauptet wurde, die für ihren Mut zum Experiment und für ihr emanzipatorisches Programm bekannte rotfuchs-Taschenbuchreihe trage dazu bei, dass unsere Kinder und Jugendlichen zu Terroristen würden.

Eigentlich noch wirksamer als solche direkten, frontalen Angriffe, denen ja auch direkt widersprochen werden kann, waren Anspielungen in Gremien, Hinweise gegenüber Leuten, die an den Schaltstellen sitzen, Pressionen gegenüber Bibliothekaren: die Zeiten hätten sich eben nun geändert, man tue gut daran, sich umzuorientieren. Mir wird angst, wenn ich als Autor und Lektor seit numehr etwa 2½ Jahren beobachte, mit welcher Geschwindigkeit (und zum Teil auch mit welchem Opportunismus!) in der Kinder- und Jugendliteratur sich die Wende vom Emanzipatorisch-Demokratischen zum Nostalgisch-Unverbindlich-Reaktionären vollzieht.

«Ist das Zensur?», wird man fragen. Reagieren hier Produzenten nicht einfach auf eine anders geartete Nachfrage des Marktes, auf eine Geschmacksveränderung? Zudem: Gibt es nicht auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur noch hinreichend viele und weltanschaulich unterschiedlich ausgerichtete Verlage, um die Meinungsvielfalt zu gewährleisten?

Dagegen wäre zu sagen: Wir leben in einer Gesellschaft, in der die gefährlichste und aktuellste Form der Zensur nicht das offene Verbot, sondern die Manipulation ist. Man kann mir entgegenhalten, dass es Wichtigeres gibt als Kinder- und Jugendliteratur. Man kann sich gewiss auch über das Ausmass, in dem Literatur heute noch das Bewusstsein der heranwachsenden Generation beeinflusst, streiten. Dass Emanzipation, kaum hat sie recht begonnen, schon wieder abgestoppt und rückgängig gemacht werden soll, scheint mir Grund genug, warnend die Stimme zu erheben.

Ich plädiere also zunächst einmal für die Aufrechterhaltung radikal-demokratischer Eigenschaften in unserer Kinder- und Jugendliteratur.

Ich plädiere dafür, der *Tendenzwende* ins Gesicht *trotz alledem* zu sagen!

Jene, die wir in den vergangenen Jahren versucht haben, das Kinderbuch mit demokratischem Bewusstsein zu erfüllen, die wir versucht haben, den Jugendlichen zu zeigen, dass es in diesem, unseren Land und seiner Geschichte (der Autor bezieht sich hier ausschliesslich auf die bundesdeutschen Verhältnisse. *Anmerkung der Redaktion)* auch eine (freilich eher verdeckte) Tradition des Radikaldemokratischen, des Kritischen, der Zivilcourage und des Sozialismus gibt, neben der mehr offiziellen Tradition des Totalitären, Absoluten, Autoritären, Orthodox-Klerikalen, wir tun gut daran, uns nicht zu verstecken, sondern klar zu machen, dass wir guten

Grund und überzeugende Argumente für unsere Position haben.

Es mag den Anschein machen, als habe ich in meinen Ausführungen das Kriterium des Politisch-Emanzipatorischen allzu sehr betont, es seien deshalb Kriterien, wie sie sich von den Erkenntnissen der Psychologie im Hinblick auf die Altersgruppen der Leser, von der Erzählung, den Identifikationsmöglichkeiten und der Kommunikationslehre her ergeben, all zu sehr in den Hintergrund getreten. Es war dies meine Absicht, und zwar aus dem Grund, weil heute ja in der Mehrzahl der Fälle von all dem anderen, und eben schon nicht mehr vom Politisch-Gesellschaftlichen gesprochen wird.

Da ich aber weiss, wie häufig Lehrer um einen Kriterienkatalog verlegen sind, will ich hier versuchen, einen höchst subjektiven Katalog zu entwerfen. Er ist entstanden auf Grund meiner Erfahrungen von 6 Jahren Lektoratstätigkeit in einem grossen Kinder- und Jugendbuchverlag, aber auch nach den Erkenntnissen zahlreicher Lesungen in Schulen verschiedenster Art in der Bundesrepublik und in der Schweiz:

1. Kategorie

Die erste Kategorie (also die erste Eigenschaft, die ein Kinder- und Jugendbuch haben sollte, wenn wir es «gut» im Sinn von geeignet und wirksam nennen), wäre mit dem Stichwort der *Neugier* vorgegeben. Ein gutes Kinder- und Jugendbuch soll neugierig auf die Welt, auf das Sein des Menschen machen. Das ist es nämlich auch, was Kinder meinen, wenn sie sagen, ein Buch sei spannend, wenn sie ein Buch gefangen nimmt, wenn sie eine Geschichte weiter und weiter hören und lesen wollen.

Dieser Anreiz kann, muss aber nicht unbedingt von äusserer Spannung ausgehen. Mit «äusserer Spannung» ist gemeint, dass man sich mit dem Schicksal der Personen des Buches mehr oder minder identifiziert, mit ihnen bangt, hofft, sucht, versucht. «Äussere Spannung» wäre die eines Kriminalromans, einer Abenteuergeschichte.

Es ist zu überlegen, ob nicht Kinder und Jugendliche in einem bestimmten Alter eine «Schmökerphase» mit Büchern, die sich durch äussere Spannung auszeichnen, durchmachen müssen. In dieser Phase ist Identifikation mit einem/r Helden/Heldin wichtiger denn je. Das Gegenteil von Identifikation wäre Distanzierung, kritisches Abstandnehmen.

Der Erwachsene sollte sich klarmachen, dass es auch im grossen Bereich jener Bücher, die vor allem äussere Spannung bieten, enorme Qualitätsunterschiede gibt, die bei einer gewissen Anleitung auch vom Kind und vom Jugendlichen selbst erkannt werden können. Gewiss muss bei jedem kindlich-jugendlichen Leser der Übergang von äusserem zu einem inneren Spannungsbedürfnis irgendeinmal geschafft werden. Manche Kinder machen als differenzierteren Lesestoff suchende Leser diesen «Sprung» von allein. Bei anderen sind Hilfe, Anstösse nötig.

Spannend kann nämlich auch sein, denken, folgern, sich Informationen aneignen zu lernen. Was das Kind und der Jugendliche zunächst als «spannend» empfindet, ist das Gefühl einer Genugtuung, das bei Büchern mit «äusserer Spannung» aus dem Vergessen seiner selbst sich ergibt. Bei Büchern mit innerer Spannung würde die Genugtuung eben aus der Aneignung neuer Gedanken, Argumentationen und Informationen, im Nachvollzug der Charakterisierungskunst des Autors und schliesslich auch in der Entdeckung dessen, was Sprache aus sich selbst vermag, bestehen. Diese Vorgänge vermögen, ist man sie erst einmal gewohnt, lesend mitzuvollziehen, unter Umständen fesselnder zu sein als äussere Spannung.

2. Kategorie

Die zweite Kategorie wäre die der *Phantasie.* Aber hier muss gleich weiter gefragt werden, was für eine Phantasiequalität in einem guten Kinder- und Jugendbuch vorhanden sein sollte? Phantasie kann Welt und Menschen verharmlosen, verkitschen, idyllisieren, mit uneingestandener manipulativer Absicht harmonisieren. Sie kann so beschaffen sein, dass sie als Fluchtraum, als Versteck vor einer als bedrückend und unerträglich empfundenen Wirklichkeit dient. Sie kann Täuschung und schönen Wahn erzeugen. Der Don Quichotte bzw. der Ritter von der Mancha in diesem Buch und seine Einstellung zu den alten Rittergeschichten ist das Musterbeispiel für diese Haltung.

Phantasie kann aber auch dazu benutzt werden, um in für Kinder und Jugendliche begreifbaren Modellen vorzuführen, dass Welt veränderbar ist, dass das Individuum ein Recht auf seine Wünsche, Hoffnungen hat — und zwar selbst dann noch, wenn sie sich hier und jetzt nicht sofort verwirklichen lassen, wenn sie mit den wie immer gearteten Normen der Mehrheit und des Überkommenen kollidieren. Phantasie kann auch dazu dienen, das begreifen zu lernen, was und wie man selbst nicht ist. Phantasie ist schliesslich ein Urbedürfnis des Menschen, das befriedigt werden muss, soll der betreffende Mensch nicht seelisch verkümmern. (Balance zu den mechanischen Tätigkeiten und Abläufen unseres Alltags).

3. Kategorie

Ein Buch für Kinder und Jugendliche muss auch immer — und gerade heute — dem Leser zu verstehen geben (besser vielleicht: beiläufig auf ihn übertragen, ohne dass dererlei als aufgesetztes Programm daherkäme): Du bist nicht allein mit deinen Sorgen, Nöten, Komplikationen, Problemen, aber auch mit deinen Wünschen, Freuden, Hoffnungen, deiner Lust, deinem Glück. Du bist nicht allein in diesem spezifischen Alter mit seinen besonderen Problemen. Du bist nicht allein, wenn du es wagst, Zustände, Verhältnisse, Normen und Sitten auf ihren Sinn für den Menschen hin zu befragen. *Tröstung, Bestärkung, Ermutigung* haben mit den Begriffen «Solidarität» und «Brüderlichkeit» etwas zu tun.

Tröstung und Bestärkung entwickeln auch die Kraft, sich selbst für jene, die allein, unterprivilegiert, gehandicapt oder benachteiligt sind, einzusetzen, ihnen beizustehen. Tröstung und Bestärkung meinen nicht zwangsläufig das «happy end». Lange war man der Meinung, eine Kinder- und Jugendbuchgeschichte müsse unbedingt

Falls das Aufschreiben der gewünschten Buchtitel (noch) Mühe bereitet, springt die Lehrerin gerne ein.

(Photos: Karl Diethelm)

einen positiven Schluss haben. Gerade der Jugendliche ist sehr hellhörig für an den Haaren herbeigezogene Schlüsse, Schlüsse, die nur so gewählt werden, weil ein Buch gut auszugehen hat.
Wichtig, tröstend, ermutigend kann es auch sein, in einer Geschichte zu erfahren, dass auch bei anderen sich nicht alle Probleme nach einer gewissen Zeit und für immer lösen, dass es Probleme gibt, mit denen man leben muss. Bei der Diskussion über das Positive im Kinder- und Jugendbuch sollte man sich auch daran erinnern, dass eines der ältesten dramaturgischen Gesetze das der «katharsis» (sittliche innere Reinigung durch Erschütterung) ist. Zumeist lässt sich gerade durch die Überprüfung des Handlungsschlusses eines Buches Auskunft über das Bewusstsein des Autors und darüber erlangen, ob er mit seinem Stoff «fertig» geworden ist oder nicht.

4. Kategorie

Die vierte Kategorie umschreibe ich mit dem Begriff der *Hervorhebung des Verborgenen.* Kinder- und Jugendbücher haben unter anderem auch die Aufgabe, Welt zu erklären, Zusammenhänge deutlicher zu machen, die dem Kind, dem Jugendlichen noch verborgen sind. «Sie benennen», wie es *Gerold U. Becker* einmal umschrieben hat, «das Schöne als schön, das Gute als gut, das Furchtbare als furchtbar und unerträglich, und machen dies alles damit vielleicht deutlicher, erfahrbarer, leichter zu bewältigen, als dies in der unaufgeklärten Wirklichkeit meines Alltags geschieht».
Es ist bezeichnend, dass das früheste Kinderbuch im deutschen Sprachraum ein Buch dieses Typs ist: «Orbis sensualium pictus» oder «Die sichtbare Welt» von Johann Amos Comenius (1592—1670). Man vergleiche den in der Reihe «bibliophile Taschenbücher» erschienenen Nachdruck mit einem modernen Bilderbuch wie dem von Ali Mitgutsch. Selten machen wir uns als Erwachsene eine rechte Vorstellung, wie verwirrend und komplex die Welt ist, in die unsere Kinder hineinwachsen. Selten ist für uns die Frage nach einem Sinn inmitten einer Welt mit so viel augenscheinlicher Sinnlosigkeit noch so brennend wie bei einem Jugendlichen.

5. Kategorie

Es wäre dies die Kategorie der *Sinnorientierung.* «Mit der Frage, ob es Sinn hat, was er erlebt und tut, ist der Einzelne . . . in seiner gesamten Lebenspraxis ständig konfrontiert und beschäftigt . . .» (Christian Enzensberger). Beim Nachdenken darüber, was Literatur sei und wozu sie diene, taucht in der neueren Theorie häufig die Auffassung auf, sie leiste angesichts des grossen Sinndefizits in der modernen Zeit und unserer Gesellschaft eine Art Entlastungsfunktion. Ob man nun diese Theorie als richtig oder falsch ansieht, unbestritten ist, dass sich die Sinnfrage für den Jugendlichen besonders dringlich stellt. Insofern muss bei der Beurteilung von Kinder- und Jugendbüchern auch eine Rolle spielen, ob und in welcher Weise sie Ansätze von Sinnorientierung in sich tragen. Einfacher ausgedrückt: Wie simpel oder differenziert, wie wahrheitsgemäss oder klischeehaft gibt das betreffende Buch Antwort auf die Frage: Wie kann, wie soll, wie vermag ich in dieser Welt menschlicher zu leben?

Diese Kategorie darf nicht als Wiederaufleben des «positiven Schlusses», der aufgesetzte Moral, als Wiederauftauchen des erhobenen Zeigefingers missverstanden werden.
Auf Moralin reagieren Jugendliche (zu recht) müde abwinkend oder lachend. Dieselben Jugendlichen aber wird man geradezu begierig finden, wenn es um Sinn-Antworten oder Vorschläge geht, die sie direkt auf ihr Leben und Dasein beziehen können. Man denke in diesem Zusammenhang an den erstaunlichen Anklang, den die Werke Hermann Hesses bei der Jugend in Amerika und bei uns gefunden haben. Die Frage nach einem Sinn, nach Lebensorientierung, ist auch oder besonders bei Jugendlichen vorhanden, die nicht oder wenig lesen. Es gilt aber auch, Jugendlichen klar zu machen, dass sie im weiten Feld der Literatur, wenn schon keine Patentrezepte, so doch Vorschläge, versuchsweise Antworten, Wegweiser und auch einander widersprechende Modelle bzw. die Geschichten von Menschen vorfinden werden, die sich ganz ähnliche Fragen gestellt haben, wie sie auch.
Es war mir — von meinen Erfahrungen als Lektor wie als Autor her — ein Bedürfnis, nachdrücklich darauf hinzuweisen, wie die Auseinandersetzung um Beurteilungskriterien auf etwas anderes verweist, nämlich darauf, welches Bewusstsein sich bei Heranwachsenden ausbilden soll und welches nicht.
Wenn ich bekenne, dass für mich Emanzipation eine Art oberster Wert ist, so ist damit weder politische Dogmatisierung gemeint, noch werbe ich für eine Literatur plumper Propaganda. Ich will weder eine einseitige Literatur, noch eine von einer Staatspartei angeordnete, gegängelte und bevormundete.
Es versteht sich von selbst, dass zur Emanzipation immer auch der Sinn für Toleranz gehört. Es ist klar, dass, wer Kinder zu emanzipierten Menschen erziehen will, zunächst einmal auch sein eigenes Verhältnis zu Kindern und Kindheit kritisch reflektieren muss, so wie die Lehranalyse zur Ausbildung des Psychoanalytikers gehört. Es scheint mir auch zum Emanzipationsprozess der Kinder- und Jugendliteratur selbst zu gehören, dass sich ihre Autoren stärker als dies vielleicht bisher der Fall war, mit literarischen Strukturproblemen, mit Problemen der Erzählhaltung, des Aufbaus eines Werkes etc. beschäftigen, freilich nicht im Sinn der Schmetterlingssammlung, sondern in dem Sinn, dass man sich bewusst sein Handwerkszeug erarbeitet.
Es gehört ebenfalls zu diesem Emanzipationsprozess, dass man Eltern, Grosseltern, Onkels und Tanten darüber ins Bild setzt, welche Zusammenhänge zwischen Büchern und Herrschaft, aus Büchern oder Filmen abgeschauten Rollen und sozialem Verhalten bestehen, denn ohne den Abbau der verständlichen Vorurteilsschwelle gegen sogenannte «Problembücher» werden es die emanzipatorischen Bestrebungen in der Kinder- und Jugendliteratur weiterhin schwer haben, und sie werden weiterhin modisch bedingten Ups and Downs unterworfen sein.
Auch hier erweist sich, dass Urteile über Kinder- und Jugendliteratur oder konkreter, die Frage, wie die Bücher beschaffen sein sollten, die wir unseren Kindern und Jugendlichen in die Hand geben, entscheidend von Faktoren mitbestimmt werden, die von ausserhalb auf die Kinder- und Jugendliteratur einwirken. Sie kritisch im Auge zu behalten, statt sich in schwärmerischen Idealismus zu versteigen oder lediglich in einem Vakuum des Theoretischen Urteile zu fällen, scheint mir nicht minder wichtig.
Ich schliesse mit einem Wort von *Theodor Adorno,* das mir im Zusammenhang unseres Themas in letzter Zeit selbst häufig als Orientierungspunkt gedient hat:
«Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen.
Es gibt kein richtiges Leben im falschen.» *Hans-Christian Kirsch*

Neue Bücher

Die Bücher werden in der Bibliothek ausgestellt; ab 29. März 1979 sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezug berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens 8 Franken.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 10. April 1979 abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Andina, Margarete u. Rinaldo. Das Mädchen vor der Berufswahl. (2. *A.) Illustr. 208 S. (Z. 1978.) VIII C 2428 b

Becker, Antoinette / Elisabeth Niggemeyer. Chancen für behinderte Kinder und Jugendliche. Illustr. 262 S. (Stuttg. 1978.) VIII C 2378[4]

Beer, Ulrich. Vom Prinzen und Nesthäkchen. Ueber Nachkömmlinge, die ersten u. die in der Mitte. Illustr. 61 S. Freiburg (1978). Cb 570

Zürcher *Beiträge* zur Medienpädagogik. Bd. 1: Hören und Sehen in Tätigkeit. Illustr. 149 S. Zug (1978). VIII C 2440, 1

Bergius, Rudolf. Sozialpsychologie. Illustr. 262 S. (Hamburg 1976.) VIII D 1761

Bergler, Reinhold. Vorurteile – erkennen, verstehen, korrigieren. Illustr. 240 S. (Köln 1976.) VIII D 1779

Bracht, Udo. Bilder von der Schulbank. Kritzeleien aus deutschen Schulen. Illustr. 107 S. (München 1978.) VIII D 1847

Braun, Walter / Brigitte Naudascher. Für eine menschenfreundliche Schule. Erfahrungen im amerikan. Schulwesen. Illustr. 184 S. (München 1978.) VIII C 2420

Brezinka, Wolfgang. Erziehung und Kulturrevolution. Die Pädagogik der Neuen Linken. (2. *A.) 271 S. München 1976. VIII C 1867 b

– Metatheorie der Erziehung. Eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswiss., der Philosophie der Erziehung u. der prakt. Pädagogik. (4. *A.) XVI, 322 S. München (1978). VIII C 2251 d

Bühler, Henriette / Franziska Fey-Kornau u. Karl-Josef Kluge. Spielgruppenpädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Illustr. 157 S. München (1978). VIII C 2399

Dauzenroth, Erich. Janusz Korczak. 1878–1942. Illustr. 92 S. (Z. 1978). Wb 68

Durkheim, Emile. Die Entwicklung der Pädagogik. Zur Gesch. u. Soziologie des gelehrten Unterrichts in Frankreich. 351 S. Weinheim 1977. VIII C 2298

EGS-Texte. Illustr. Bd. 20: Didaktische Konzeptionen zum sozialen Lernen. 160 S. 21: Unterricht ohne Schablone – Wege zur Kreativität. 119 S. 22: Nash, Roy. Lehrererwartung und Schülerleistung. 127 S. Ravensburg (1978). VIII C 1783, 21–23

Fritz, Jürgen. Methoden des sozialen Lernens. Illustr. 288 S. (München 1977) VIII C 2296

Furian, Martin. Kinder und Jugendliche im Spannungsfeld der Massenmedien. 228 S. Stuttg. (1977). VIII D 1760

Gamm, Hans-Jochen. Umgang mit sich selbst. Grundriss einer Verhaltenslehre. 254 S. (München 1977.) VIII D 1771

Hammer, Signe. Töchter und Mütter. Ueber die Schwierigkeiten einer Beziehung. 205 S. (Frankf. a. M. 1977.) VIII D 1764

Handbuch der Unterrichtspraxis. (In 3 Bden.) Illustr. Je ca. 300 S. Bd. 1: Grundbegriffe des Unterrichts und Organisation der Schule. 2: Der Unterricht in der Grundschule. 3: Der Unterricht in der Hauptschule. (München 1973–74.) VIII C 1765, 1–3

Huber, Anton. Führung und Ausbildung. Eine andragogische u. didaktische Grundlegung für Ausbildner u. Auszubildende im Schulbereich. Illustr. 216 S. Donauwörth (1977). VIII C 2287

Hück, Hans-Willi. Gruppe mit Programm. 85 Arbeitshilfen. 253 S. München (1978). VIII D 1815

Jäger, Alois / Erick Pakesch. Wenn die Kinder erwachsen sind. Die Ehe in der nachfamiliären Phase. Illustr. 111 S. Innsbruck (1977). VIII D 1774

Schöne Literatur

Amann, Jürg. Verirren oder Das plötzliche Schweigen des Robert Walser. Roman. 128 S. Aarau (1978). VIII A 4564

Baroth, Hans Dieter. Aber es waren schöne Zeiten. Roman. 299 S. (Köln 1978.) VIII A 4544

Bender, Hans. In diesem Lande leben wir. Deutsche Gedichte der Gegenwart. 311 S. (München 1978.) VIII B 1891

Brown, Claude. Die Kinder von Harlem. Roman. 292 S. Wien (1978). VIII A 4538

Brunner, Christina. Aglaia. 3 Erzählungen. 185 S. (Bern 1978.) VIII A 4563

Cherpillod, Gaston. Gewittereiche. 127 S. (Z. 1978.) VIII A 4553

Colomb, Catherine. Tagundnachtgleiche. 211 S. (Z. 1978.) VIII A 4551

Dillon, Eilis. Blutsbande. Ein irischer Roman. 597 S. Tübingen (1978). VIII A 4555

Frei, Otto. Zu Vaters Zeit. Roman. 191 S. (Z. 1978). VIII A 4549

Hochhuth, Rolf. Eine Liebe in Deutschland. (Erzählung.) 319 S. (Reinbek 1978.) VIII A 4559

Kazantzakis, Nikos. Rechenschaft vor El Greco. 556 S. (München 1978.) VIII A 4537

Kolb, Guido J. Vom Niederdorf ins Aussersihl. (2. *A.) Illustr. 128 S. Z. (1978). VIII A 4539 b

Lang, Othmar Franz. Wenn du verstummst, werde ich sprechen. Jugendroman. (3. A.) 180 S. (Z. 1977.) VIII A 4343 c

Lavater-Sloman, Mary. Gefährte der Königin. Elisabeth I., Edward Earl of Oxford u. das Geheimnis um Shakespeare. 512 S. Z. (1977). VIII A 4554

Laxness, Halldor (Kiljan). Atomstation. Roman. 230 S. Frauenfeld (1978). VIII A 4550

– Auf der Hauswiese. Roman. 193 S. Frauenfeld (1978). VIII A 4558

Lessing, Doris. Das goldene Notizbuch. Roman. 634 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII A 4556

Rinser, Luise. Kriegsspielzeug. Tagebuch 1972 bis 1978. 268 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII B 1888

N. O. Scarpi erzählt. Von Feuilletons, von Shakespeare, Opern, Kulinarischem u. anderem. 116 S. Z. (1977). VIII A 4548

Schaper, Edzard. Der Henker. Roman. (Neuausg.) 640 S. Z. (1978). VIII A 4547

Schnurre, Wolfdietrich. Der Schattenfotograf. Aufzeichnungen. 524 S. (München 1978.) VIII A 4560

Schriber, Margrit. Kartenhaus. Roman. 201 S. Frauenfeld (1978). VIII A 4542

Schutting, Jutta. Am Morgen vor der Reise. Die Gesch. zweier Kinder. 166 S. (Salzburg 1978.) VIII A 4557

Sereny, Gitta. Der Fall Mary Bell. Ein Kind mordet. 341 S. Wien (1978). VIII A 4541

Skarmeta, Antonio. Ich träumte, der Schnee brennt. Roman. 224 S. (Darmstadt 1978.) VIII A 4543

Stone, George. Blizzard. Roman. 286 S. (München 1978.) VIII A 4540

Tendrjakow, Wladimir. Mondfinsternis. Roman. 315 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII A 4545

Tergit, Gabriele. Effingers. Roman. (Neuausg.) 737 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII A 4533

Venturini, Fiorenza. Mansardenleben. 110 S. (Z. 1978). VIII A 4552

Weiss, David. Der Venezianer. Ein Tizian-Roman. 416 S. (Bern 1978.) VIII A 4546

Williams, Tennessee. Meisterdramen. Die Glasmenagerie. Endstation Sehnsucht. Die tätowierte Rose. Die Katze auf dem heissen Blechdach. Plötzlich letzten Sommer. 446 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII B 1889

Wyss, Laure. Mutters Geburtstag. Notizen zu einer Reise u. Nachdenken über A. Ein Bericht. 147 S. Frauenfeld (1979). VIII A 4562

Philosophie, Religion

Antworten. Ein Vergleich der grossen Weltreligionen in Wort und Bild. Illustr. 227 S. (Z. 1977.) VIII F 564[4]

Arbeitsmappen für die Religionslehre in der Sekundarstufe II. Illustr. Mappe 1: Das Problem von Krieg und Frieden. 46 S. 2: Das Problem von Religion und Gesellschaft. 58 S. 4: Das Problem von Kirche und Oeffentlichkeit. 35 S. Heidelberg (1973–76). Fb 67[4], 1–2, 4

Arkoun, Mohamed / Ezzedine Guellouz / Abdelaziz Frikha. Pilgerfahrt nach Mekka. Illustr. 214 S. (Z. 1978.) GC III 71, 44

Becker, Ernest. Dynamik des Todes. Die Ueberwindung der Todesfurcht – Ursprung der Kultur. 435 S. Olten (1976). VIII D 1848

Beltz, Walter. Gott und die Götter. Biblische Mythologie. Illustr. 389 S. (Düsseldorf 1977.) VIII F 567

Berg, Sigrid. Weihnachten. Materialien ... für den Religionsunterricht. (2. * A.) Illustr. 224 S. (Stuttg. 1978.) VIII S 673 b

Birkenbeil, Edward J. Pädagogik in ihrem christlichen Ursprung. Innovation zum Dialog zwischen Pädagogik u. Theologie. 260 S. Freiburg (1978). VIII F 581

Bitter, Wilhelm. Alter und Tod – annehmen oder verdrängen? Illustr. 214 S. Stuttg. (1974). VIII D 1763

Bockwoldt, Gerd. Religionspädagogik. Eine Problemgeschichte. 155 S. Stuttg. (1977). VIII F 571

Boden, Liselotte M. Meditation und pädagogische Praxis. Methoden, Vorstufen, Modelle. Illustr. 216 S. (München 1978.) VIII E 844

Brockmann, Gerhard / Hanno Schanze. Zwänge – eine Herausforderung. Illustr. 131 S. Frankf. a. M. (1978). VIII F 573

Charpentier, Louis. Nacht und Geheimnis der Templer. Bundeslade – Abendländische Zivilisation – Kathedralen. Illustr. 291 S. Olten (1978). VIII F 568

Exempla. Bd. 20: Modelle für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Illustr. 256 S. Donauwörth (1977). Sb 116, 20

Failing, W. E. / H. May. Mit audiovisuellen Medien arbeiten. Ein Werkbuch. Illustr. 384 S. (Z. 1975.) VIII F 585

Flückiger, Wilhelm / Carlo Jenzer. Christkatholisch. Die christkatholische Kirche der Schweiz in Gesch. u. Gegenwart. 239 S. (Z. 1978.) VIII F 576

Gascoigne, Bamber. Die Christen. Illustr. 303 S. (Frankf. a. M. 1978.) VIII F 584

Grom, Bernhard. Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Illustr. 262 S. Düsseldorf (1976). VIII S 668

Haidl, Manfred / Valentin Hertle / Margot Saller. Religionsunterricht. Planen, protokollieren, auswerten. Illustr. 77 S. Donauwörth (1977). Sb 135

Heitler, Walter. Gottesbeweise? 83 S. Zug (1977). VIII E 841

Helbling, Hanno. Dauerhaftes Provisorium. Kirche aus der Sicht eines Weltchristen. 88 S. Z. (1976). Fb 70

– Religionsfreiheit im 20. Jahrhundert. 89 S. Z. (1977). Fb 69

Hemleben, Johannes. Niklaus von Flüe. Der Heilige der Schweiz. Illustr. 236 S. Frauenfeld (1977). VIII W 1095

Hersch, Jeanne. Die Hoffnung, Mensch zu sein. 176 S. (Z. 1976.) VIII E 846

– Von der Einheit des Menschen. 151 S. (Z. 1978.) VIII E 847

Hoover, Thomas. Die Kultur des Zen. Malerei u. Dichtung, Theater, Architektur u. Gärten, Sport, Ikebana, Keramik u. Kochkunst. Illustr. 272 S. (Düsseldorf 1977.) VIII E 845

Jerusalem und seine grosse Zeit. Leben u. Kultur in der Heiligen Stadt zur Zeit Christi. Illustr. 288 S. Würzburg (1977). VIII F 559[4]

Illies, Joachim. Brudermord. Zum Mythos von Kain u. Abel. 189 S. München (1975). VIII F 577

Ions, Veronica. Welt der Mythen. Illustr. 351 S. Freiburg (1976). VIII F 566[4]

King, Francie. Eine Bilddokumentation. Illustr. 128 S. Frankf. a. M. (1976). VIII F 579[4]

Klink, Johanna L. Der kleine Mensch und das grosse Buch. Ist die Bibel ein Buch für die Kinder? 120 S. Düsseldorf (1978). VIII F 575

Konzepte. Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II. Illustr. Je 64 S. Heft 1: Religion. 2: Gott und Gottesbilder. 3: Tod (Frankf. a. M. 1976–78.) Fb 68[4], 1–3

Lauf, Detlef-Ingo. Symbole. Verschiedenheit u. Einheit in östlicher u. westlicher Kultur. Illustr. 24, 268 S. (Frankf. a. M. 1976.) VIII F 572

Modelle. Illustr. Bd. 14: Kräfteschulung. 217 S. 16: Liebe Eltern ... 212 S. Olten (1977). VIII S 615, 14, 16

Moody, Raymond A. Leben nach dem Tod. 187 S. (Reinbek 1977.) VIII F 560

– Nachgedanken über das Leben nach dem Tod. 183 S. Reinbek 1978.) VIII F 561

Nigg, Walter / Karl Gröning. Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir ... Illustr. 152 S. Berlin (1978). VIII F 565[4]

Nikodim. Metropolit von Leningrad u. Nowgorod. Johannes XXIII., ein unbequemer Optimist. Illustr. X, 530 S. (Z. 1978.) VIII W 1093

Plack, Arno. Ohne Lüge leben. Zur Situation des einzelnen in der Gesellschaft. (2. *A.) 447 S. (Stuttg. 1978.) VIII E 842 b

Rahner, Paul / Paul Imhof / Helmuth Nils Loose. Ignatius von Loyola. Illustr. 119 S. Freiburg (1978). VIII W 1094[4]

Rohse, Heide. Palästina. Vom Leben der Menschen zur Zeit Jesu. Ein Arbeitsbuch für das 3./4. Schuljahr. Illustr. 68 S. (Göttingen 1978.) Fb 71

Rommel, Kurt / Martin Schmeisser. Kinder- und Familiengottesdienst – Schuljahrschluss – Ferien – Schulanfang. Illustr. 159 S. Freiburg i. Br. (1976). VIII F 583

Rowohlts Monographien. Illustr. Bd. 269: Ludwig Feuerbach in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 158 S. 274: Paul Tillich ... 157 S. (Reinbek 1978–79.) VII 7782, 269, 274

Schneider, Dirk. Ich werden – Partner werden. Sexualerziehung im Unterricht. Illustr. 343 S. (Z. 1978.) VIII S 679

Schuh, Hans. Interaktionsanalyse. Eine empirische Untersuchung zur Praxis des Religionsunterrichts. Illustr. 380 S. (Z. 1978.) VIII F 578

Schultze, Herbert. Religion im Unterricht. Analyse u. Kritik der Pläne für den Religionsunterricht in der heutigen Schule. Illustr. 131 S. Weinheim (1970). VIII S 680

Schumann, Hans Wolfgang. Buddhismus. Stifter, Schulen u. Systeme, Illustr. 238 S. Olten (1976). VIII F 557

Stoecklin, Alfred. Schweizer Katholizismus. Eine Gesch. der Jahre 1925–1975 zwischen Ghetto u. konziliarer Oeffnung. Illustr. 359 S. (Z. 1978.) VIII F 580

Tilmann, Klemens. Die Führung zur Meditation. Illustr. Bd. 1: Ein Werkbuch. (7. A.) 352 S. 2: K'T' / Hedvig-Teresia v. Peinen. Christliche Glaubensmeditation. 413 S. (Z. 1976–78). VIII E 843, 1g–2

Veit, Bärbel / Reinhard Veit. Religion im dritten Schuljahr. 10 Unterrichtsentwürfe. Illustr. 160, 32 S. Z. (1977). VIII S 675

Vogelsanger, Peter. Das Unser Vater. Eine Predigtreihe im Fraumünster 1978. 95 S. Stäfa (1978). Fb 72

Weidmann, Fritz. Kreative Schüler. Beispiele kreativen Schülerverhaltens im Religionsunterricht aller Schulstufen. Illustr. 220 S. (Z. 1974.) VIII F 570

– Religionsunterricht – am Schüler orientiert. Aufgabe u. Prinzip des Religionsunterrichts. 189 S. Donauwörth (1978). VIII S 677

Wilms, Franz-Elmar. Didaktik des Alten Testaments. Ein Handbuch für die Sekundarstufe I. Illustr. 294 S. (München 1978.) VIII S 674

Wittkowski, Joachim. Tod und Sterben. Ergebnisse der Thanatopsychologie. Illustr. 197 S. Heidelberg (1978.) VIII D 1809

Wullschleger, Ruth u. Otto. Neue Jesusgeschichte. Erzählentwürfe u. Uebungen für die Grundschule. Illustr. 160 S. Frankf. a. M. (1978). VIII F 569

Zillessen, Dietrich. Thema Zukunft. Illustr. 195 S. Frankf. a. M. (1978). VIII F 574

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge 5/79

Zuschriften bitte an
Redaktion SLZ, 5024 Küttigen

Ein Experiment zur Apperzeption des Begriffs «Flächeninhalt»

Paul Neidhart, Basel

Die Mathematiklehrpläne der Basler Schulen schreiben die «Einführung der Flächenmaasse»[1] im 5. Schuljahr vor, nachdem die Kinder im sogenannten Sortenrechnen schon ausgiebige Erfahrungen mit unseren Währungseinheiten und mit den Maasseinheiten der Länge und des Gewichts sowie mit den sogenannten Hohlmaassen (l, hl, dl) und den Zeiteinheiten gemacht haben. Dennoch bereiten die Maasseinheiten des Flächeninhalts immer erhebliche Schwierigkeiten, und gewisse Fehler treten regelmässig und mit grosser Hartnäckigkeit auf, etwa die Verwandlungsfehler «1 $m^2 = 100\,cm^2$» und «1 $km^2 = 1000\,m^2$». Man kann diese Fehler natürlich als Flüchtigkeitsfehler taxieren, als der Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit entspringende Verwechslungen mit den ähnlich lautenden Beziehungen zwischen Längeneinheiten. Oft bestätigt die Reaktion des Schülers auf die Aufforderung, sich etwas vorzustellen oder nochmals zu überlegen, diese Deutung. Allzu häufig kann man aber auch feststellen, dass die fehlerhafte Verwandlungsgleichung wirklich mangelndem Verständnis entspringt.

Erfahrene Lehrer und Methodiker haben daraus längst die Konsequenz gezogen. Sie sorgen dafür, dass die Lernenden zunächst einmal das *Phänomen «Flächeninhalt» entdecken und sich durch schätzendes Vergleichen verschiedener Flächen damit auseinandersetzen.* Daraus erwächst dann das Bedürfnis, Flächeninhalte zu messen, und damit die Frage nach einem geeigneten Maass.[2]

Aus einer derartigen einführenden Problemstellung ist die im folgenden beschriebene Aufgabe entstanden, die ich während Jahren einzelnen Klassen in jeweils verschiedenen Einkleidungen stellte. Die Beobachtungen, die ich dabei machen konnte, bewogen mich, die Aufgabe einmal zur gleichen Zeit in mehreren Klassen unter möglichst gleichartigen Bedingungen und nach einem genau festgelegten Ablauf zu stellen. Dabei verzichtete ich auf jede Hilfeleistung, um festzustellen, wie die Kinder den Vergleich der Flächeninhalte von sich aus anpacken.

Schriftliche Fixierung des Vorgehens

1. Austeilen von linierten Blättern und von Maassstäben (30 cm). Anweisung: «Schreibt auf die oberste Zeile das Datum, den Namen, die Klasse und die Schule!»

2. «Legt alle die Feder ab! Wir führen jetzt ein kleines Experiment durch. Es gibt davon keine Noten. Mich interessiert einfach, wie ihr eine besondere Aufgabe löst, von der ihr bis jetzt in der Schule noch nicht gesprochen habt.»

«Ich teile euch jetzt gleich dieses Blatt aus. (Vorzeigen!) Auf ihm sind fünf Goldplättchen abgebildet. Sie sind alle gleich dick. Ihr Wert richtet sich also nach der Grösse. Ein solches Plättchen ist ein paar hundert Franken wert. Eure Aufgabe ist es nun, herauszufinden, welches dieser Plättchen das wertvollste, also das grösste, ist, welches das zweitgrösste usw. Ihr dürft auf dem Blatt mit dem Maassstab messen, aber nichts darauf zeichnen oder schreiben, ausser dem Namen und der Klasse oben und dem Ergebnis hier unten. (Zeigen!) Hier steht 1., 2., 3. usw. Die Plättchen sind mit Buchstaben bezeichnet. Bei 1. schreibt ihr den Buchstaben des grössten Plättchens, bei 2. den des zweitgrössten usw. Wenn zwei gleich gross sind, schreibt ihr ein Gleichheitszeichen dazwischen.

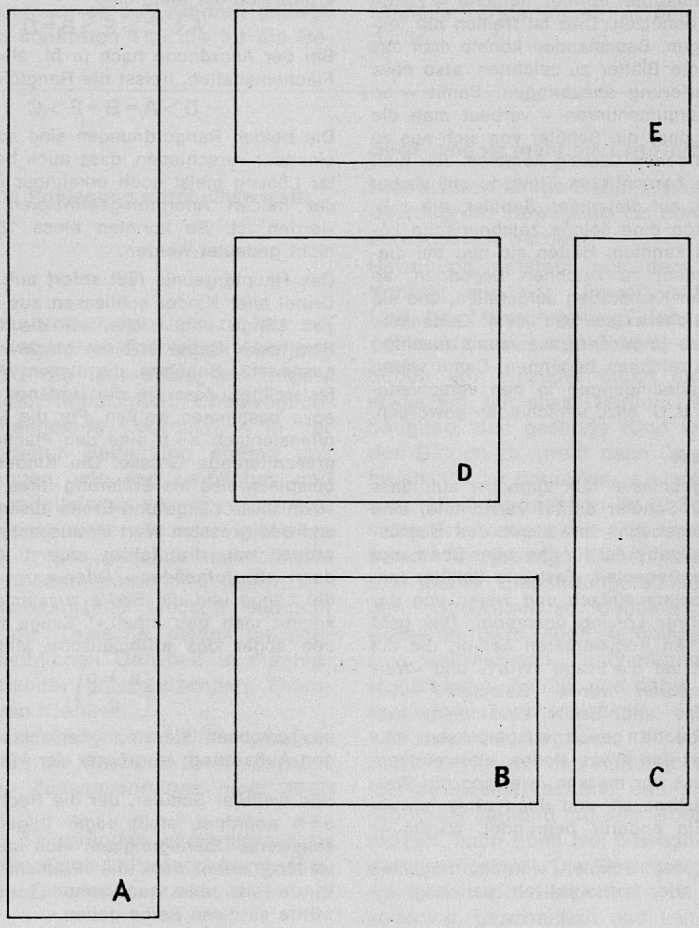
Wenn ihr sonst etwas notieren wollt, benützt ihr dafür das linierte Blatt, das ich euch vorher ausgeteilt habe.

Ich sage nochmals, dass es keine Noten gibt. Jedes löst die Aufgabe für sich, wie er findet, dass es richtig ist. Wer nicht drauskommt, darf das ruhig hinschreiben.»

3. Es werden A4-Blätter ausgeteilt, auf denen folgende Rechtecke gezeichnet sind:

2 cm × 24 cm A
8 cm × 6 cm B
3 cm × 15 cm C
7 cm × 7 cm D
4 cm × 12 cm E

Darunter steht:
Ordne der Grösse nach:
1. 2. 3. 4. 5.



[1] Da in der Schweiz im allgemeinen nicht mehr zwischen Doppel-S und Scharf-S unterschieden wird, halte ich es für zweckmässig, das gedehnte a orthografisch durch die Schreibweise «Maasse» sichtbar zu machen. (Vergl.: «Die Masse des Stahlträgers» und «Die Maasse des Stahlträgers»).

[2] Die Beschreibung einer vortrefflichen Unterrichtssequenz zu diesem Thema findet sich in Hans Aebli, Psychologische Didaktik, Stuttgart 1963.

4. Es wird kontrolliert, dass die Schüler einzeln und selbständig arbeiten. Sobald einzelne Schüler fertig sind, wird angeordnet: «Wer fertig ist, gibt das grosse Blatt ab. Das kleine (linierte) Blatt behält er am Platz.»

5. Nachdem einige Schüler das grosse Blatt abgegeben haben, wird angeordnet:

«Wer das grosse Blatt abgegeben hat, schreibt auf das kleine Blatt, wie er die Aufgabe gelöst hat. Wenn möglich schreibt er dann, warum er sie so gelöst hat, also eine Erklärung, warum man es so machen kann. Schliesslich schreibt ihr, ob die Aufgabe für euch neu war, oder ob ihr so etwas Ähnliches schon einmal lösen musstet.»

An die Wandtafel wird folgender Text geschrieben:

Wie?
Warum?

War die Aufgabe neu für dich?

Die Blätter werden ohne Zeitdruck eingesammelt.

Die Durchführung

Aufgrund dieses in früheren Jahren erprobten Ablaufplans führte ich das Experiment in insgesamt acht Klassen des 5. Schuljahrs in den Monaten November und Dezember 1978 durch. Ich habe darauf geachtet, dass die abgegebenen mündlichen Erläuterungen möglichst weitgehend übereinstimmten und die unvermeidlichen Fragen (die übrigens nur mir direkt und im Flüsterton gestellt werden durften) immer in gleicher Weise beantwortet oder nicht beantwortet wurden.

Wichtig war, dass von mir die Worte «Fläche» oder «Flächeninhalt» streng vermieden wurden; es war ausschliesslich von der «Grösse» der Plättchen die Rede. Damit wollte ich vermeiden, dass die Schüler einfach die irgendwo aufgeschnappte Formel «Fläche = Länge mal Breite» benützen. Dies ist freilich nur teilweise gelungen. Beanstanden könnte man das Verbot, auf die Blätter zu zeichnen, also etwa eine cm^2-Karierung anzubringen. Damit – so liesse sich argumentieren – verbaut man die Möglichkeit, dass die Schüler von sich aus zu einer verstandenen Lösung kommen. Ich hielt trotz diesem berechtigten Einwand am Verbot fest im Blick auf diejenigen Schüler, die z. B. als Repetenten eine solche zeichnerische Lösung bereits kannten. Hätten sie nun bei diesem Experiment zu zeichnen begonnen, so wäre dies den Kameraden aufgefallen, und sie hätten möglicherweise (mit dem Gedanken: «Der muss es ja wissen, wie man's macht!») ebenfalls zu zeichnen begonnen. Damit wären die Versuchsbedingungen in den verschiedenen Klassen u. U. allzu verschieden geworden.

Die Ergebnisse

Bei den Ergebnissen fällt zunächst auf, dass kein einziger Schüler darauf verzichtete, eine Lösung abzugeben – etwa mit der Begründung, die Aufgabe sei für ihn oder überhaupt unlösbar. Im Gegenteil: Fast alle Schüler fanden das Problem einfach und waren von der Richtigkeit ihrer Lösung überzeugt. Das geht aus zahlreichen Kommentaren hervor, die auf dem Beiblatt auf die Frage «Wie?» und «Warum?» abgegeben wurde. Beispiele:[3] «Ich rechne Länge und Breite zusammen, weil dann die Fläche genau ausgemessen ist.» «Für mich ist das etwas Neues, aber einfach, denn ich muss nur messen, wie lang die Breite und die Länge ist, und dann zähle ich zusammen.» Ein anderer begründet, warum er Länge und Breite zusammenzählt, folgendermassen: «Weil es keine andere Möglichkeit gibt.»
Nur einer schreibt: «Das habe ich glaub' noch nie gemacht, und ich kann auch nicht garantieren, dass es stimmt.»

Wie diese Zitate und die tabellarische Zusammenstellung der Ergebnisse zeigen, sind zwei Lösungswege vorherrschend: Es werden Länge und Breite der Rechtecke gemessen und dann entweder addiert (a+b) oder multipliziert (a·b).

Tabellarische Zusammenstellung

Schule Klasse	Schülerzahl	Anordnung nach (a+b) ohne Fehlern	Anordnung nach (a+b) mit Fehlern	Anordnung nach (a·b) ohne Fehlern	Anordnung nach (a·b) mit Fehlern	andere Anordnung	unklar
RS 1 c	30	18	7	4	0	0	1
RS 1 d	27	9	2	8	4	1	3
RS 1 f	28	15	7	3	0	2	1
RS 1 g	29	21	2	0	2	3	1
Subtotal Realschule	114	63	18	15	6	6	6
		82		**21**			
MNG 1 a	25	10	1	10	1	1	2
MNG 1 b	23	8	3	10	1	0	1
MNG 1 c	26	11	4	4	4	0	3
GK 1 c	25	14	2	7	0	2	0
Subtotal Progym	99	43	10	31	6	3	6
		53		**37**			
Total	213	106	28	46	12	9	12
		134		**58**		**21**	

Anmerkungen: Im Basler Schulsystem werden die Kinder nach vier Primarschuljahren auf drei Schulzüge aufgeteilt: auf die Progymnasien für die überdurchschnittlich, die Realschulen für die durchschnittlich und die Sekundarschulen für die unterdurchschnittlich Begabten. Dass diese Aufteilung auch in Basel nicht bloss von der Begabungshöhe, sondern ebenfalls von soziologischen Gegebenheiten bestimmt wird, sei bloss am Rande erwähnt: Dass 85% der Kinder aus der Oberschicht, aber nur 23% der Grundschicht den Uebertritt von der Primarschule ins Gymnasium wagen, ist sicher nicht ausschliesslich durch Begabungsunterschiede bedingt.

Bei der Anordnung der Rechtecke nach (a+b) ergibt sich die Rangfolge

$$A > C > E > B = D$$

Bei der Anordnung nach (a·b), also nach den Flächeninhalten, heisst die Rangfolge aber

$$D > A = B = E > C$$

Die beiden Rangordnungen sind so stark voneinander verschieden, dass auch bei fehlerhafter Lösung meist noch erkennbar ist, welches der beiden Anordnungsprinzipien angewandt worden ist. So konnten bloss 12 Lösungen nicht gedeutet werden.

Das Hauptergebnis fällt sofort auf: Rund zwei Drittel aller Kinder schliessen aus der Summe von Länge und Breite auf die Grösse der Rechtecke. Dabei ist bloss bei 26 von den insgesamt 134 Schülern, die diesen Weg wählten, feststellbar, dass sie die Umfänge der Rechtecke bestimmen wollten. Für die Mehrzahl ist offensichtlich a+b eine den Flächeninhalt repräsentierende Grösse. Die Kinder schreiben beispielsweise als Erklärung ihres Vorgehens: «Man muss Länge und Breite zusammenzählen und den grössten Wert heraussuchen. Nachher ordnet man die Zahlen, zuerst die grösste, dann alle folgenden.» Oder gar: «Wenn man die Länge und die Breite zusammenzählt, bekommt man den Inhalt.»[4] Einige Schüler haben sogar das arithmetische Mittel

$$\left(\frac{a+b}{2}\right)$$

ausgerechnet. Sie sind offensichtlich der irrigen Auffassung: je grösser der «Durchschnitt» (das arithmetische Mittel) von Länge und Breite, desto grösser das Rechteck.

Man könnte die Frage stellen, ob all diese Kinder das Phänomen «Flächeninhalt» überhaupt nicht wahrnehmen.[5] Ich halte dies für unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte hinter der Lösung über die Seitensumme etwa folgende Überlegung stehen: Wenn ich die Breite vergrössere, wird die Fläche grösser. Dasselbe gilt für die Länge. Eine Verkleinerung von Länge oder Breite führt zur Verkleinerung der Fläche. Wenn ich also die eine Seite vergrössere und die andere um gleich viel verkleinere, bleibt der Flächeninhalt gleich gross.[6]
Neun Schüler haben weder die Seitensumme noch das Seitenprodukt als Kriterium gewählt. Fünf von ihnen haben überhaupt nur die Längen verglichen und die Variation der Breite unbeachtet gelassen. Zwei versuchten, von jeweils zwei Rechtecken die Längen und die Breiten zu vergleichen (durch Division), einer ordnete die Rechtecke nach den Diagonalenlängen und einer nach den Quadraten der Diagonalenlängen.
58 Schüler erstellten die Rangordnung aufgrund des Produkts a·b – also immerhin etwas mehr als ein Viertel aller Beteiligten. Von die-

[3] Die Texte der Schüler werden möglichst wortgetreu, aber orthografisch berichtigt zitiert.

[4] Ein weiterer Schüler, der die Rechtecke nach a+b anordnet, stellt sogar folgende bemerkenswerte Überlegung an: «Ich kann mir vorstellen, wenn man die Plättlein schmelzen würde und alle quadratisch formen würde, würde es diese Reihe geben.»

[5] Eine entsprechende Beobachtung macht man bei den sogenannten Hohlmaassen, die von den Kindern trotz ihrem Namen als Maasse für die Quantität einer Flüssigkeit empfunden werden.

[6] Diese Argumentation begegnet einem regelmässig noch bei Schülern im achten Schuljahr im Zusammenhang mit Flächenverwandlungsaufgaben. Wenn man ihnen die Aufgabe stellt, ein Rechteck um eine gewisse Strecke zu verlängern, aber den Flächeninhalt konstant zu halten, meinen zunächst viele, man müsse einfach die Breite um die gleiche Strecke verkürzen.

sen gaben allerdings 29 an, dass ihnen die Aufgabe der Bestimmung des Rechteckinhalts schon begegnet sei. Der Vater oder der Bruder habe ihnen erklärt, dass man die beiden Seiten multiplizieren müsse. Mehrere erinnerten sich auch, bereits in der Primarschule ähnliche Aufgaben gelöst zu haben.

Man darf wohl davon ausgehen, dass diese Auskunft zuverlässig war. Weniger ist dies der Fall bei der gegenteiligen Angabe. Man kann, auch wenn man die Bestimmung des Rechteck-Flächeninhalts einmal gelernt hat, den Vergleich von rechteckigen Goldplättchen als «neue Aufgabe» empfinden. Jedenfalls verwendeten 4 der 12 Schüler, die die Aufgabe richtig lösten und angaben, die Aufgabe sei ihnen neu, die Sortenbezeichnung cm^2.

Die erstaunlichste Feststellung ergab sich im Zusammenhang mit der verlangten Begründung des Vorgehens. Die schriftlichen Äusserungen dazu waren ausserordentlich dürftig. Da dies auf sprachliche Hilflosigkeit zurückgeführt werden könnte, habe ich etwa die Hälfte aller 58 Schüler, die ihrer Rangordnung die Produkte von Länge und Breite zugrunde legten, noch mündlich befragt. Nur bei zwei Schülern wurde ich fündig («Das ist, wie wenn man Gartenplatten abzählt»), alle übrigen erklärten, das ginge halt eben so, sie wüssten nicht warum. Dieser totale Verständnismangel war in den Progymnasialklassen genauso verbreitet wie in den Realklassen, wie überhaupt die grössere Zahl richtiger Lösungen in den Progymnasialklassen wohl hauptsächlich durch die grössere Anzahl an Repetenten und Absolventen von Übergangsklassen und zum Teil vielleicht durch grösseres Interesse und vermehrte ausserschulische Anregung bedingt ist, nicht etwa durch irgendwelche Überlegenheit im Problemlösungsverhalten. Bei der Klasse RS 1 d, deren Ergebnis von dem der übrigen Realklassen abweicht, ist diese Abweichung wohl auf die Herkunft einer Gruppe von Schülern aus derselben Primarklasse zurückzuführen, in der offenbar einmal von Flächeninhalten die Rede war.

Dem erschütternden Verständnismangel auch bei jenen Kindern, die die Formel $F = a \cdot b$ kennen und anwenden, entspricht die Angabe von 21 Kindern, welche ihrer Rangordnung die Summe $a+b$ zugrunde legten, sie hätten derartige Aufgaben schon gelöst.

Wenn man bei 50 Kindern, die angeben, schon einmal Flächeninhalte von Rechtecken bestimmt oder verglichen zu haben, bloss zwei oder drei trifft, die wissen, dass man mit der Multiplikation der Maasszahlen von Länge und Breite die Anzahl Flächeneinheiten im Rechteck bestimmt, **muss man sich fragen, ob der Begriff «Flächeninhalt» vom Elfjährigen noch gar nicht wirklich erfasst werden kann oder ob generell der Unterricht nach einer viel zu kurzen einführenden Anschauungsphase allzu rasch bei einem Algorithmus lande und die Kinder in ihrem Irrglauben bestärke, sie hätten etwas verstanden, wenn sie den Algorithmus beherrschten.**

Schlussfolgerungen und Ausblick

Unser Versuch zeigt, dass die Apperzeption des Begriffs «Flächeninhalt» nicht spontan erfolgt, wenigstens nicht in dem Alter, in dem man bis jetzt die Einführung dieses Begriffs für angemessen ansah (und auch seine Anwendung, z. B. in Volksdichteangaben im Geografieunterricht).

Vor Einführung der Maasseinheiten für Flächeninhalte muss das Kind also Gelegenheit haben, ausgiebige Erfahrungen im Flächenvergleich zu sammeln. Ein geeignetes Erfahrungsfeld stellen sicher die Parkettierungsübungen dar, die sich heute in manchen Grundschullehrgängen finden. Doch scheint mir die Frage noch ungeklärt, von welchem Alter an es den Kindern gelingt, aus diesem konkreten Tun die für die Begriffe «Flächeninhalt» und «Flächeninhaltsmessung» notwendigen Abstraktionen zu bilden.

Das bedenkenswerteste Ergebnis des Versuchs war für mich die Beobachtung, mit welcher Sicherheit fast alle Schüler die Aufgabe lösten – einfach aufgrund einer von ihnen als selbstverständlich empfundenen *Regel, die nicht hinterfragt wurde.*

Es wäre darum wahrnehmungs- und kognitionspsychologisch aufschlussreich und methodisch fruchtbar, das beschriebene Experiment in verschiedenen abgewandelten Formen zu wiederholen, vor allem in der Weise, dass der ausgebliebene «kognitive Konflikt», das «Stutzen», provoziert würde. Ich stelle mir vor, dass man den Schülern zuerst ein Blatt mit drei *umfanggleichen* Rechtecken aushändigen könnte (A: 6 cm × 8 cm, B: 7 cm × 7 cm; C: 5 cm × 9 cm). Alle Schüler, welche die «Grösse» der Rechtecke mit der Summe $a+b$ identifizieren, werden die drei Figuren als gleich gross bezeichnen. Nun würde man ihnen ein weiteres Blatt mit zwei zusätzlichen Rechtecken mit den Seiten 4 cm × 10 cm (D) und 3 cm × 12 cm (E) aushändigen und sie auffordern, die Rangfolge aller fünf Rechtecke zu bestimmen. Nach dem Konzept der Mehrzahl der Schüler müsste – entgegen dem Augenschein – das wesentlich kleinere Rechteck D gleich gross sein wie A, B und C, während das offensichtlich kleinste (E) mit der grössten Seitensumme das grösste wäre. So würde eine echte Problemsituation geschaffen, die nun allerdings nicht vom Lehrer durch zu massive Hilfen und vorschnelle Erklärungen aufgelöst werden dürfte.

Bewegung als Begegnung

Atemvertiefung, Haltungsaufbau und sinnvolle ökonomische Bewegung durch Gymnastik

Ursula Beck / Irene Wenger, Gymnastikschule Bern

Gesundheit – eine Frage echter Bezugnahme

Unsere heutige Lebenssituation mit ihrer immer grösseren Abhängigkeit von Technik und Organisation, mit ihren unausweichlichen Forderungen nach Mitfunktionieren, hat uns neben Fortschritten auf vielerlei Gebieten auch ein zunehmendes Fehlverhalten beschert.

Das Müssen und Sollen, das Nichtdürfen und Wollen, das Schnell und Sofort sind oft so bestimmend in unserem Alltag, dass sie zum Mögen, Sehnen, Wünschen und Können in kein Verhältnis mehr gebracht werden können; unsere und der Umgebung Bedürfnisse nehmen wir allmählich kaum mehr wahr, wir übergehen sie mit immer grösserer Selbstverständlichkeit und *entfernen uns so von echten Bezugsverhältnissen und elementaren Erfahrungen immer weiter.*

Zerstreutheit, motorische Unruhe, seelische Labilität, mangelnde Fähigkeit, sich von innen zu ordnen, von Jahr zu Jahr zunehmende vegetative Störungen bei jung und alt sind die laut beklagten Folgen. Atemlosigkeit, Haltlosigkeit, Unbeweglichkeit und mangelnde Koordination in der Worte doppelter Bedeutung stellen uns klar vor Augen, wie eng Leibliches und Seelisches miteinander verwoben, voneinander abhängig sind, wie sehr leibliches Geschehen in das gesamte menschliche Tun und Sein bestimmend mit hineinwirkt.

Die psychosomatische Medizin beachtet und nutzt die Tatsache dieser untrennbaren menschlichen Ganzheit in mannigfachen, einander unterstützenden Therapien bei ihren Kranken.

Sollte die Erziehungs- und Bildungsarbeit am Gesunden die Chancen dieser psychosomatischen Zusammenhänge nicht auch nutzen?

Und welche Folgerungen wären daraus zu ziehen für das Fach Leibeserziehung, speziell für die *Bewegungserziehung in der Schule?*

Bewegung ist mehr als Lageveränderung

Hier müssen einige Gedanken über die Bedeutung der Bewegung für den Menschen vorangestellt werden:

Bewegung entsteht aus dem Bedürfnis, Kontakt mit der Umwelt aufzunehmen. Und: Der Mensch bewegt sich, um zu handeln und sich auszudrücken.

Schon der Einzeller stülpt sich aus, zu etwas hin, um etwas herum. Der gesunde Säugling, das gesunde Kind wendet sich den Dingen zu, greift nach ihnen, holt sie heran, um zu erkunden, wie sie sind, was sich mit ihnen machen lässt. So macht es seine Erfahrungen mit sich selbst und mit seiner Umgebung. Dabei widerspiegeln sich seine Empfindungen, Wahrnehmungen, Gedanken so deutlich in seinem Äusseren, dass jeder einfühlsame Mensch sie wahrnehmen, nachempfinden, verstehen kann. Es fällt uns dabei eine *ungebrochene Ganzheitlichkeit, Geschlossenheit auf, eine Atemfülle mit wechselndem Ausschlag.* Auch das Haltungsbild ist optimal zweckentsprechend und sinnvoll: sitzend oder stehend mit dem Boden wie verwurzelt, nach oben frei beweglich und geweitet aufgebaut. Die Bewegung – manchmal zwar noch ausfahrend – ist voller *Hinwendung,* ganzheitlich und von einer fast

grenzenlosen Unermüdlichkeit in stets neuem Versuchen. Kurz: ein beglückendes Bild unerschöpflicher Möglichkeiten des Entwickelns, Erweiterns, Lernens in einem idealen Verhältnis von Aufnehmen (Rezeptivität) und Tun (Aktivität) bei überzeugender Eigenständigkeit.

Forschungen über das Gamma-Nerven-System haben Erklärungen für diese Zusammenhänge von psychischem und physischem Geschehen erbracht. Dr. Volkmar Glaser schreibt in seinem Buch «Sinnvolle Gymnastik durch aktives Dehnen», *wie nur über die Hinwendung, über das Über-sich-hinaus-Tendieren,* also über die Beachtung der Dehnung – nicht über die Beachtung des Zusammenziehens (Kontraktion) –, eine nervale Steuerung in Gang gesetzt wird, welche den gesamten Muskeltonus, die Koordination, aber auch die die Bewegung tragende Innenbewegung wie Atmung, Kreislauf, Stoffwechsel und Drüsentätigkeit den Erfordernissen entsprechend regelt, und zwar nicht erst in der Erholungsphase aufgrund von Ermüdungserscheinungen, sondern schon im Moment der Bewegungsabsicht.

Leibeserziehung als Lebenshilfe

Die Tatsache dieser psychosomatischen Zusammenhänge muss die Leibeserziehung berücksichtigen, wenn sie nicht nur kurzzeitigen Ausgleich, sondern echte Hilfen zur Alltagsbewältigung geben will. Sie kann ihre Aufgabe nicht mehr nur darin sehen, Übungen zu vermitteln oder an Teilaspekten wie Gelenkigkeit, Muskelkraft, Ausdauer oder einzelnen Fertigkeiten zu arbeiten.

Leibeserziehung muss somit versuchen, den Menschen in seiner Ganzheit anzusprechen, ihn zu intensivem Beteiligtsein, zu echtem Interesse zu bringen. Sie muss Situationen schaffen, die zum Handeln und Ausdrücken verlocken. Darüber nur kann sie dem Menschen die Erfahrung vermitteln, dass nur eine ganzheitliche Zuwendung, ein ausgewogenes Mass von Rezeptivität und Aktivität, von Spürsamkeit sich selbst und der Umgebung gegenüber die ganzheitliche Tätigkeit des Organismus bringt und so die notwendige Elastizität entwickelt, welche sich in Anpassungs-, Widerstands- und Abfederungsfähigkeit, in Geschicklichkeit, in physischem wie psychischem Wohlbefinden äussert.

Dann nur können wir ins Erleben bringen, dass Tun nicht Verausgaben, Erschöpfen bedeuten muss, sondern dass es zugleich – und nicht erst hinterher – auch Erholung, Erneuerung, Aufbau, Schöpfen neuer Kräfte bewirken kann.

Umsetzung in die Praxis des Turnunterrichts (Primarschule)

Wie diese Grundgedanken in der Praxis einer Turnstunde der Primarschule verwirklicht werden können, soll an nachfolgendem Beispiel aufgezeigt werden.

Wir wollen den *Ball zum Springen bringen, ihn prellen.*

Die meisten Kinder schlagen mit viel *zu grossem Kraftaufwand* auf den Ball ein. Ihre Unfühlsamkeit bringt muskuläre Verspannungen: eingezogenen Nacken, hochgezogene Schultern, angezogene Arme, festgemachten Rücken, eingezogenen Bauch, verkrampfte steife oder knixende Beine. Damit verbunden sind Nervosität und mangelnde Konzentrations- und Koordinationsfähigkeit, frühzeitige Erschöpfung, Interesselosigkeit, Passivität oder Störlust. Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten muss sich nun der Stundenaufbau entwickeln.

– Um die Kinder auf den Ball einzustellen, ihn und sich selbst ins Gespür zu bekommen und damit zu Lösung und Ruhe zu bringen, legt sich die Hälfte der Klasse auf den Bauch. Die andere Hälfte rollt den Ball mit Füssen oder Händen sachte um die Konturen der Liegenden. Diese verfolgen aufmerksam, wo der Ball gerade berührt, und dürfen ihm an geeigneten Stellen eine Garage bauen (sich um den Ball herumlegen, ihn mit Kopf, Bauch, Beinen, Armen, Händen umschliessen). Durch Anklopfen öffnen sich die Tore, und der Ball kann weitergerollt werden. Rollentausch.

– Sitzend – jedes Kind mit seinem Ball – formen wir dem Ball mit unseren Händen ein weiches, anliegendes Dach.

– Wir heben den Ball hoch, lassen ihn fallen und «ausblubbern». Dabei versuchen wir, den Ball in seiner Sprunghöhe nicht zu stören und ihn doch ganz fein gegen «das Dach» springen zu lassen. Damit ist ein waches, aktives Sich-Anpassen gefordert.

Sollte grösseres Bewegungsbedürfnis vorhanden sein, könnten wir den ausblubbernden Ball überspringen, und ehe er zum Stillliegen kommt, wieder eine Garage um ihn herum bauen.

– Danach wollen wir das Prellen noch einmal versuchen. Wir wollen den Ball mit weichen «Dachhänden» nach unten drükken und ihn mit diesen wieder erwarten.

Bewährung der Bewegung am Ball

– Alle Ballspieler (Lehrer und Schüler) sollten sich bei ihrer gymnastischen Übung folgende Fragen stellen:

– Ob wir den Ball ganz fein und klein, dann aber auch etwas höher – jedoch immer mit dem bedeckenden Dach – springen lassen können?

– Ob wir es in einem gemeinsamen Rhythmus schaffen? Ein passender Reim kann uns dabei helfen, wenn wir ihn alle mitsprechen.

– Ob wir uns im Prellen gegenseitig ablösen können?

– Ob wir prellend uns fortbewegen, Spielfeldmarkierungslinien verfolgen, Zeichnungen treffen, nötigenfalls uns gegenseitig ausweichen können?

Gelingt es, die Kinder zu einer wachen Bezogenheit auf die Form und Elastizität des Balls zu bringen, so wird sich das Verhaltensbild im Laufe der Stunde wesentlich ändern: ein frei aufgerichteter Rumpf, gelöst agierende Arme und Hände ermöglichen ein angepasstes ökonomisches Handeln in ruhiger Fröhlichkeit. Solches Tun ist weit weg vom verkrampften, wettbewerbsbedrängten «Misshandeln» des Balls, und es ist sehr nahe bei einer Leib und Seele bildenden Erziehung.

Schul-Erinnerungen: Aufsatzkorrektor

Mittagszeit war vorüber. Noch suchte ich etwas von dem zu kurzen Schlaf der vergangenen Nacht nachzuholen. Konzert- und Theateraufführungen nahten, und so hatte ich jeden Abend, entweder in der Schulstube mit dem Männerchor oder im Theatersaal mit der Theatergruppe, oft spät bis in die Nacht hinein, meinen nebenamtlichen Schulmeisterpflichten nachzukommen.

Zu früh schon begannen die Holzschuhe auf dem Steinpflaster rings ums Schulhaus zu klappern. Die ersten Schüler, meist die Unterklässler, die bei Hausarbeiten in der Küche nicht zu gebrauchen waren, rückten an. Vorbei war die ersehnte Ruhe. Bald hörte ich auch die gebrochenen Stimmen meiner grossen Buben. Sie diskutierten vorerst Belanglosigkeiten; als aber der Schulbeginn nahte, hörte ich Fritz (Landolfs) Stimme: «Was het er ächt für ne Usred, will er is die korrigierte Ufsätz nid cha züggäh?» Ein heilsamer Nadelstich! Bei Schulbeginn hatte ich keine Ausrede, aber nach der abendlichen Männerchorprobe arbeitete ich noch weit über Mitternacht hinaus an meinen Aufsatzkorrekturen.

Ich habe diese Arbeit nie als langweilig empfunden. Meine Bauernkinder erzählten gerne aus ihrem Alltag, und manches erfuhr ich so aus Haus und Hof. Die Schüler wussten auch, dass der Lehrer nicht zu bequem war, ihre gelungenen Arbeiten nachzulesen und in die einigermassen richtige grammatikalische und orthografische Form zu bringen. Immer hatte ich von guten Schülern sehr lange Aufsätze zu korrigieren, und bei besonders gelungenen rühmte ich etwa: «So schreibst du dann deinen Lieben aus dem Welschland!» Ich weiss auch, dass die Eltern freudig die Schreibereien ihrer Kinder lasen. Noch tönt mir die Klage einer Mutter ins Ohr, als ich ihr, nach dem Ortswechsel der Familie, wiederbegegnete: «Üsi Margrit het doch bi euch so längi und schöni Ufsätz gschribe, u jetz isch es chum me e Site! Der neu Lehrer heigere gseit, wo sie ihm stolz ihri suber gschribni Arbeit abgäh heig: Bruchsch de nid gäng so läng Ufsätz z schriebe.» *Gerold von Bergen*

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Abc-Schützen und ihr Schulbeginn

«Jeder Frühling ist ein neuer Anfang»

Ein ganz besonderer Anfang für alle Beteiligten – Kind, Eltern, Lehrer, – ist der *Eintritt der Erstklässler* ins Schulleben.
Ein Beginn voller *Erwartungen und Hoffnungen.* Die Kinder setzen ihre Erwartungen in uns, die Eltern in ihr Kind und in uns, wir Lehrer wiederum setzen gewisse Erwartungen in unsere neue Schulklasse und deren Eltern. Damit dieser Kreis schön rund und geschlossen bleibt, sollten wir uns in der ersten Klasse ganz besonders um ein *gutes Verhältnis zu den Eltern* bemühen. Es fällt Müttern und Vätern nicht leicht, ihr Kind uns Lehrern anzuvertrauen. Aus dem *Spielkind,* das ihnen alleine gehörte, wird ein *Schulkind,* das einen grossen Teil seines Tageslaufes fort von zu Hause verbringt. Damit jedes Elternpaar und jedes Kind ohne Angst und Bedenken diesem wichtigen Lebensabschnitt entgegenblicken kann, probiere ich den *Kontakt schon vor Schulbeginn ein wenig anzuknüpfen.* Eltern, die uns vertrauen und akzeptieren, werden ihre positiven Gefühle auf ihr Kind übertragen. Eine *harmonische Beziehung* zwischen Schule und Elternhaus lässt Schüler angstfrei leben und lernen. Wenn sich Erstklässler auf die Schule und auf den Lehrer freuen, geben wir ihnen eine wichtige *Starthilfe.*

Was können wir zum voraus dazu beitragen?

Gehören Sie, liebe Kollegin, lieber Kollege, zu denen, die sich an den ersten Schultag noch ganz genau erinnern? Es war doch eine wichtige Stufe im Lebensgang! Damit dieser erste Schultag für *die Schüler* (angenehme Nebenwirkung *auch für uns!*) ein ganz besonders schönes, *prägendes Erlebnis* wird, werde ich einige unvermeidliche *organisatorische Fragen und Probleme,* die ich sonst erst beim Schuleintritt löste, schon vorher klären. Es gilt ja an diesem ersten Tag nicht nur die Schüler zu betreuen, sondern auch deren Mütter, die oft genau so aufgeregt sind wie die Kinder! Falls die Klasseneinteilungen früh genug erfolgen, werde ich meine zukünftigen Eltern zu einem kurzen *Informations- und Kontaktnahmeabend* einladen. Sollte die Zeit dazu nicht mehr reichen, werde ich ihnen die Materialliste mit einem kurzen Begrüssungswort zusenden.

Gestaltung des Informationsabends

Ich ordne die Stühle kreisförmig an. Jedes Elternpaar, jede einzelne Mutter oder jeder Vater, schreibt auf ein *zusammengefalztes A5-Zeichenblatt* mit Filzstift seinen *Namen.* Mädchenmütter erhalten zum Beispiel blaues Papier, Knabenmütter weisses. Diese kleine Handlung ergibt bereits Gesprächsstoff, wir lernen uns ein wenig kennen. Während der Diskussion können wir uns mühelos mit Namen anreden.
Zuerst erkläre ich den Grund dieses Abends:

1. *Bedeutung* des ersten Schultags, gewisse innere Spannung, vielleicht sogar etwas Angst vor dem Neuen und Unbekannten
2. Der *erste Eindruck* von der Schule ist sehr wichtig. Das Kind soll sich wohl, umsorgt und heimisch fühlen.
3. *Lehrer* möchte sich deshalb ganz den *Schülern* widmen können, organisatorische Fragen und Probleme, die die Eltern betreffen, werden heute abend geklärt.

Anschliessende Diskussion.

Nun überreiche ich den Eltern die vervielfältigte *Materialliste.*

Was ein Erstklässler braucht

1.* Schulsack
2.* Griffelschachtel oder Etui
3. Tafellappen
4. Schwammbüchse
5.* Turnsack oder -Tasche
6.* Turnhosen und -Leibchen
7.* Turnschuhe
8. Bastelschachtel (Schuhschachtel, die unter das Pult passt)
9. 1 zerschnittener Kehrichtsack aus Plastic (Pultunterlage)
10.* Bastelschürze oder altes Hemd von Papi (Aermel kürzen)
11.* 1 Kleine Büchse, Dose oder Glas mit Deckel (für Plastillin)
12.* 1 Pritt Klebestift
13. 1 Spitzer

Alle mit* bezeichneten Gegenstände bitte mit Namen zeichnen.

Wieder diskutieren wir über die einzelnen Punkte. Was unklar ist, kann ich zeigen. An Anschauungsmaterial fehlt es uns im eigenen Schulzimmer bestimmt nicht!

Einladung

Liebe Eltern,

Am . . . April 19 . ., werde ich Ihr Kind zum ersten Mal in unserer Schulstube begrüssen. Damit der erste Schultag, der von grosser Bedeutung und Wichtigkeit ist, keine organisatorischen Probleme bringt, lade ich Sie schon vorher zu einem kurzen *Informations- und Kontaktnahmeabend* ein. Unser *Thema:*
1. Was braucht ein Abc-Schütze zum Schulbeginn? 2. Bedeutung des 1. Schultags.
Wir treffen uns, am . . ., 20.00 Uhr, in meinem Schulzimmer (Stock angeben!).
Eine Einladung zu einem Elternabend über Methoden und Stoffauswahl werden Sie nach Schulbeginn erhalten.

Ich freue mich, Sie kennenzulernen und grüsse Sie freundlich (genaue Adresse und Telefon).

Weitere Mitteilungen

Schulweg
Suchen Sie für Ihr Kind den sichersten Schulweg. Spazieren Sie ihn schon vorher ein paar Mal mit ihm. Machen Sie es auf besondere Gefahren aufmerksam.

Schulbeginn
Schicken Sie Ihr Kind frühzeitig von zu Hause fort. Erstklässler haben noch kein ausgeprägtes Zeitgefühl. Unterwegs gibt es so viel zu bestaunen und zu entdecken!

Turnstunden
Bitte beachten Sie die Turnstunden auf dem Stundenplan. Erstklässler sind in dieser Hinsicht noch stark auf die Mithilfe ihrer Mütter angewiesen. Seine neuen, schön farbigen Turnkleider nicht dabei zu haben, ist manchmal für die kleinen Athleten ein richtiges Drama!

Schulbesuche
Sie dürfen uns jederzeit in der Schule besuchen. Ungünstig ist nur die Samstagsstunde von zehn bis elf (Erzählstunde).
Falls Ihr Kind mich schon vor Schulbeginn kennenlernen möchte, dürfen Sie mit ihm vorbeikommen.
Allerdings – lieber erst nach Schulschluss. Meine jetzigen Schüler erwarten von mir, dass ich voll und ganz für sie allein da bin.

Formulare
Bitte geben Sie alle Formulare, auch wenn Sie nichts ausgefüllt haben, wieder an mich zurück. Nur so behalte ich den Überblick, ob Sie es erhalten haben.

Besonderes
Teilen Sie mir bitte mit, wenn Ihr Kind besondere Rücksichtnahme nötig hat: Medikamente, körperliche Behinderungen, besondere Familienverhältnisse.

Ausblick
Ich kann mir vorstellen, dass Sie genau wie ich und ihr Kind, mit gemischten Gefühlen dem ersten Schultag entgegenblikken. Ihr Kind nimmt Abschied vom Kindergartenleben, und Sie entlassen Ihr Kind aus Ihrer Obhut. Es gehört nun zu den Grossen.
Zeigen Sie ihm, dass Sie stolz sind, einen Erstklässler zu haben. Freuen Sie sich mit ihm auf diesen neuen Schritt ins Leben. Auch ich freue mich auf diese neue, schöne Aufgabe, und ich hoffe, dass meine Freude auf Sie und Ihre Kinder ansteckend wirkt.

Ich weiss, die Durchführung dieses Elternabends erfordert zusätzliche Anstrengungen. Welcher Lehrer hat schon kurz vor Schulschluss neben Notenabschluss, Zeugnis schreiben, aufräumen und fertig machen viel freie Zeit und Kraft zur Verfügung?
Trotzdem werde ich mich dazu aufraffen. Die Kraft und Zeit, die ich vorher investiere, wird mir in der ersten Schulwoche, verteilt auf das ganze Schuljahr, mehrfach zurückgeschenkt. *Gertrud Meyer-Huber*

Literaturhinweise: 85 Hinweise für einen glücklichen Schulbeginn. Schweizerische Bankgesellschaft.

Ihr Salär hat etwas Besseres verdient als ein Konto ohne Zins

Ein SKA-Salärkonto

Die meisten Leute, die ein Salär erhalten, haben heute auch ein Konto. Aber Konto ist nicht Konto. Beim einen bekommen Sie Zins, beim andern nicht. Fragen Sie also, bevor Sie ein Konto eröffnen, was Sie für Ihr Geld bekommen. Fragen kostet nichts. Also? Was bekommen Sie, wenn Sie ein SKA-Salärkonto haben?

Erstens bekommen Sie Zins.

Zweitens dürfen Sie nach Vereinbarung überziehen. Das heisst, vorübergehend mehr holen, als Sie auf dem Konto haben.

Drittens besorgt der SKA-Computer Ihre regelmässigen Einzahlungen und Sie lassen die andern am Monatsende Schlange stehen.

Viertens bekommen Sie eine Bancomatkarte*. Damit können Sie auch nachts und am Wochenende auftanken.

Fünftens haben Sie mit Ihrer eurocheque- Karte* immer 300 Franken bei sich. Auch wenn Sie kein Geld bei sich haben.

Sechstens bietet Ihnen die Verbindung zur Grossbank alle Dienstleistungen von Anlageberatung über Kredit bis Zahlungen ins Ausland.

Siebtens bekommen Sie pro Monat für das Führen Ihres Kontos nur einen Franken abgezogen.

Sie sehen, das SKA-Salärkonto ist genau das Konto, das Ihr Salär verdient hat.
(*Bei ausreichenden Sicherheiten.)

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT SKA

Wenn Ihre Schüler wissen wollen, wofür eine Bank gut ist und welche Dienstleistungen sie bietet, stellen wir Ihnen gerne kostenlos Informationsmaterial zur Verfügung: eine Tonbildschau, zahlreiche Broschüren und Schriften, wie z. B. «Börsensprache», «Einführung in die Numismatik», «Staat, Wirtschaft und Gesellschaft», etc.

Ein SKA-Salärkonto. Ihr Salär hat es verdient.

Coupon

Einsenden an die nächstgelegene SKA-Geschäftsstelle oder an SKA-Hauptsitz/Pvz, Postfach, 8021 Zürich.

○ Ich möchte mich über das Salärkonto noch besser informieren, bitte senden Sie mir die Broschüre «Unser Salärkonto bei der SKA».

○ Ich möchte ein Salärkonto eröffnen, bitte senden Sie mir die Unterlagen.

○ Ich bin interessiert an Informationsmaterial für den Unterricht. Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung, wenn möglich nach

Uhr, Tel.

Name, Vorname

Jahrgang

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

SLZ

Das Jugendbuch

März 1979 45. Jahrgang Nummer 2

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», W. Gadient, Gartenstrasse 5b, CH-6331 Oberhünenberg

Von Tieren – Pferdebücher

Scheffler, Ursel: Sascha der kleine Elefant

1978 bei Schneider, München. 62 S. Pp. Fr. 5.95

In der Schneiderlein-Reihe für Leseanfänger erscheint die hübsch illustrierte Geschichte vom kleinen indischen Elefanten Sascha in schräger Schreibschrift.
KM ab 7. Empfohlen. *-ntz*

V. Hollander, Jürgen: Gut, dass es ein Tierheim gibt

1978 bei Auer, Donauwörth. 64 S. Pp. Fr. 6.50

Sachlich, einfach und doch sehr ansprechend werden an Beispielen die verschiedenen Aufgaben eines Tierheims gezeigt.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *fw*

Stranger, Joyce: Die Pony-Insel

1978 bei Franckh, Stuttgart. 63 S. Ln. Fr. 7.80

Im Mittelpunkt des Geschehens steht eine Wildpony-Herde. Spannend, fein einfühlend und mit viel Sachkenntnis werden Sonn- und Schattenseiten ihres Lebens geschildert. Wir hören zum Beispiel von einer Flucht vor einem Waldbrand, von einer gefährlichen Wanderung, von einem Fohlen, wie es selbständig werden muss, vom Adler, der es bedroht.
KM ab 8. Empfohlen. *fw*

Ball, Brian: Kater Jack und seine Freunde

1978 bei Franckh, Stuttgart. 118 S. Ln. Fr. 11.30

Ein verwöhntes Kätzchen glaubt sich von seinen Herrschaften verlassen und wird von Kater Jack in die Geheimnisse eines streunenden, durchtriebenen Katzenlebens eingeführt. Später schliessen sie Bekanntschaft mit andern Haustieren und erleben mit diesen aufregende Stunden.
Das oft geheimnisvolle Verhalten der Katzen wird hier in einer Geschichte erklärt, das Benehmen ist aber teilweise zu berechnend und zu menschlich.
KM ab 9. Empfohlen. *ts*

Art Studio / Nittinger, Dr. Hilde: Tierparadiese Afrikas 3: Flamingos – Nilpferd – Krokodile ...

1978 bei Franckh/Kosmos, Stuttgart. 64 S. art. Fr. 19.30

Dieser sehr schön illustrierte Band aus der Reihe Bilder-Kosmos führt uns in Sumpf- und Seenlandschaften Afrikas. Die Informationen zu den jeweiligen Tiergattungen sind kurz und prägnant. Man lernt die Lebensweise, die Lebensgewohnheiten, den Ueberlebenskampf und das Verhalten der Tiere gut kennen.
KM ab 10. Empfohlen. *müg*

Linde, Freda: Flucht in die Wüste

1978 bei Thienemann, Stuttgart. 191 S. art. Fr. 18.10

Als Fremdenattraktion hat sich ein Hotelbesitzer ein Kamel angeschafft. Doch ist es für ihn eine Last, für seine Frau Sinnbild ihres eingegitterten Lebens und für Besucher ein Fotoobjekt. Nur der kleine Lance, treuer Pfleger des Tieres, versteht dieses auch. Durch kleine Liebesdienste versucht er, das traurige Los des Kamels zu erleichtern, bis er eines Tages unerwartet mit dem Tier auf eine weite, schwierige Wanderung geschickt wird. Dabei bewährt sich Lance und kommt schliesslich zu verständnisvollen, tierliebenden Menschen.
Eine ergreifende Geschichte, in der neben der eindrücklichen Schilderung der Landschaft Südafrikas die Beziehung zwischen Mensch und Tier sehr einfühlsam beschrieben ist.
KMJ ab 10. Sehr empfohlen. *ts*

Kolnberger, Evelyne: Mein Glück macht grosse Sprünge

1978 bei Schneider, München. 125 S. Pp. Fr. 7.—

Josephine entsagt der Ferienreise ihres Lebens um einem hilflosen Fohlen das Leben zu retten.
M ab 11. Empfohlen. *ror*

Schiavocampo, Renata: Wie die Tiere sich verteidigen ...

1978 bei Boje, Stuttgart. 104 S. art. Fr. 25.90

Wer sich für Tiere interessiert, kann aus diesem äusserst ansprechenden, farbenprächtigen Fotografien sehr viel lernen. Erstaunlich, wie verschieden sich die grossen und kleinen Tiere zu Land und Wasser die Widersacher vom Leibe halten können.
KMJE ab 11. Sehr empfohlen. *ts*

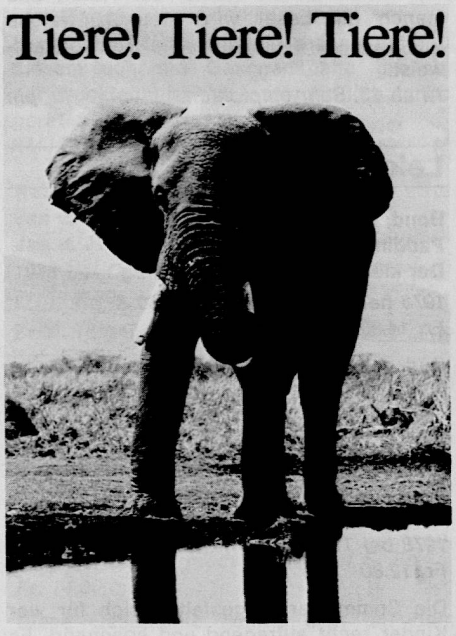
Leu, Max: Weisspelz

1977 bei Schweizer Verlagshaus, Zürich. 350 S. Ln. Fr. 24.50

Einen so umfangreichen Bericht über das Leben eines Marders zu schreiben, setzt ausgedehnte Naturbeobachtungen und ein unerhörtes Einfühlungsvermögen voraus. Erst dann ist es möglich – ohne je zu fabulieren –, sachverständig, lehrreich und unterhaltend über die Verhaltensweisen und die Umgebung eines «unbekannten» Tieres zu orientieren. Geschickt wählt Max Leu dazu eine passende Rahmengeschichte, womit er Tierfreunde jeden Alters anspricht.
KM ab 12. Sehr empfohlen. *pin*

Leuenberger, Hans: Tiere! Tiere! Tiere!

1978 bei Huber, Frauenfeld. 134 S. Ln. Fr. 24.80



Mit Spannung schildert Hans Leuenberger seine Abenteuer mit Tieren. Er erlebte sie auf seinen weiten Fahrten durch vier Kontinente. Es sind keine zoologisch-wissenschaftliche Darstellungen, sondern persönliche Erlebnisse, eingebaut in die entsprechende landschaftliche und menschliche Umwelt.
KM ab 13. Sehr empfohlen. *weg*

Schiavocampo, Renata: Wie die Tiere sprechen

1977 bei Boje, Stuttgart, 105 S. art. Fr. 20.90

- Die Verständigung unter Tieren durch Laute, Farben, Leuchtsignale, Körperhaltung und Duftstoffe;
- Die mühsame Werbung des Kugelspringers (einem flügellosen Insekt);
- Paarungsrituale von Spring- oder Hüpfspinnen bis zur Giraffe.

Das sind einige Rosinen aus diesem hervorragend gestalteten Sachbuch. Skizzen, Reihenbilder, ein kleines Lexikon und zahlreiche Farbfotos (darunter prächtige Macroaufnahmen) ergänzen den an sich schon bestens abgefassten Text.

Jugendliche wie Erwachsene werden fasziniert sein von diesem einzigartigen Einblick in die Vielfalt unserer Tierwelt. Wer diesen Band mit der nötigen Aufmerksamkeit liest, wird den Tieren und der Natur im allgemeinen mit andern Augen begegnen. Ein schöneres Ziel für seine Arbeit kann sich ein Autor nicht stecken respektive wünschen.
JE ab 13. Sehr empfohlen. *pin*

Schmid, Franz / Steinbach, G.: Ungezähmt in Wald und Flur

1978 bei Schweizer Verlagshaus, Zürich. 170 S. art. Fr. 48.—

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben bietet dieser grossartige Bildband eine Fülle an hervorragenden Fotos und ausserordentlich informativen und knappen Texten.
Das Autorenteam Schmid/Steinbach führt uns in die stillen Winkel der Natur, und manch ein Leser wird staunen, welche Vielfalt unsere einheimische Tierwelt aufweist.
JE ab 13. Sehr empfohlen. *pin*

Leichte Kost

Bond, Michael: Paddington – Der kleine Bär feiert Geburtstag

1978 bei Benziger, Zürich. 160 S. art. Fr. 14.80

Der achte Band der beliebten Bärengeschichten: der kleine Bär in der Schule, vor Gericht, auf dem Sportplatz . . .
KM ab 8. Empfohlen. *hh*

Beckert, Anke: Die Spur führt zum Spukhaus

1978 bei Thienemann, Stuttgart. 152 S. art. Fr. 12.80

Die Sommerferien gestalten sich für vier Kinder recht aufregend und spannend. Es geht um die Entlarvung eines «Spukhauses».
KM ab 10. Empfohlen. *fe*

Rechlin, Eva: Alarm im Schlossmuseum

1978 bei Hoch, Düsseldorf. 125 S. art. Fr. 17.—

Im Schlossmuseum poltert in der Nacht das «Bildgespenst» Ferdinand durch die Räume. Seine Freunde Eusebius, ein Nachkomme Ferdinands, Katharina und der Kunstsachverständige Dr. Treuler machen sich Sorgen wegen der geplanten Alarmanlage. Wie kann der ungehobelte Landsknecht weiter spuken ohne immerzu Alarm auszulösen?!
KM ab 10. Empfohlen. *map*

Venske, Henning: Ist Ludwig Puhlnase ein garstiges Ungeheuer?

1978 bei Spectrum, Stuttgart. 62 S. Pp. Fr. 12.80

Kindergeschichten über die man herzhaft lachen kann, resp. Autoren, die solche schreiben können, sind äusserst rar.
Ein Grund mehr, sich über Hennings Venskes «Aufstand der Kinder» zu freuen!
KM ab 10. Empfohlen. *pin*

Wippersberg, W. J. M.: Erik und Roderik

1978 bei Thienemann, Stuttgart. 139 S. art. Fr. 15.90

Als benachbarte Ritter stehen sich Erik und Roderik in einer traditionellen Familienfehde gegenüber. Der unritterliche Erik versteht es aber immer wieder durch phantasievolle, lustige Streiche seinen eher kriegerisch gesinnten Nachbarn vom direkten Kampf abzuhalten. Roderik findet Gefallen an diesem Zweikampf und «kämpft» ebenfalls mit Streichen.
KM ab 10. Empfohlen. *map*

Rauch, Fred: Mit dem Gongschlag ist es 6 Mark 30

1978 bei Rosenheimer, Rosenheim. 96 S. Ln. Fr. 16.80

Fred Rauch hat als langjähriger Rundfunkmitarbeiter in diesem Bändchen Versprecher am Mikrofon, Schnitzer aus Hörerbriefen und komische Schallplattenbestellungen gesammelt, was sich recht ulkig anhört.
KM ab 12. Empfohlen. *fe*

Kinder-, Jugendkrimi

Pestum, Jo: Die Spur der blauen Drachen

1975 bei Schneider, München. 100 S. art. Fr. 5.30

Ein Diebstahl in einem «Besserungsheim» für Jugendliche beeinträchtigt das Vertrauensverhältnis zwischen dem Leiter und den Jugendlichen. Lucas, pensionierter Kommissar und Freund des Heimleiters löst die verzwickte Geschichte. Spannende gute Detektivgeschichte – zutreffende Schilderung der Heimathmosphäre.
KM ab 10. Sehr empfohlen. *müg*

Ecke, Wolfgang: Auf heisser Spur

1978 bei Aare, Solothurn. 320 S. art. Fr. 12.80

Die 50 Fälle aus dem Club der Detektive – spannend und unterhaltsam geschrieben – werden manchen jungen Detektiv beschäftigen.
KMJE ab 12. Empfohlen. *müg*

Paul, Johannes: Der Baum des Verräters

1977 bei Ueberreuter, Wien. 140 S. art. Fr. 13.80

Eine neue Schatzgräbergeschichte mit unerwartetem Ausgang.
Zwei intelligente Freunde betätigen sich im Sommer gelegentlich als Fremdenführer im Schloss ihres Heimatdorfes. Dank ihres Interesses für Sagen der Heimat und ihrer wachen Sinne, bekommen sie allmählich Kenntnis vom Vorhandensein eines Schatzes im Schloss. Sie merken aber, dass auch ein Fremder auf geheimnisvolle Weise von diesem Schatz erfahren haben muss. Es entbrennt ein verbissener Wettlauf um die Entschlüsselung der Angaben und die Hebung des Schatzes.
Die packende Detektivgeschichte ist äusserst geschickt aufgebaut und führt die jungen Leser unauffällig zum bessern Verständnis alter Gegenstände und Geschichten hin.
KMJ ab 12. Sehr empfohlen. *ts*

Storey, Margaret: Lauf, wenn du kannst

1976 bei Boje, Stuttgart. 158 S. art. Fr. 14.40

Imogen erwacht mit abgeschnittenen Haaren und Spuren von Betäubungsspritzen an den Armen in einem einsamen Haus. Während es ihr gelingt, die Polizei anzurufen, setzt der Entführer Keen die Flucht per Auto fort. Imogens Gehirn beginnt allmählich genau so zu arbeiten, wie das ihres Peinigers. Sie macht ihm seinen Job schwer, so schwer, dass der kühle Berufsverbrecher schliesslich nach schweren Strapazen aufgibt.
Ein glänzend aufgebauter Krimi. Besonders spannend das Katz- und Mausspiel von Imogen und Keen, das eine unterschwellige Komplizenschaft zwischen Verbrecher und Opfer nicht völlig ausschliesst.
KMJE ab 13. Sehr empfohlen. *hw*

Lebensprobleme – Lebensgestaltung

Rinaldo, C. L.: Dunkle Träume

1977 bei Signal, Baden-Baden. 111 S. art. Fr. 15.50

Der Vater, gebürtiger Sizilianer in Amerika, der seine Frau verloren hat, bringt seinen Buben Carlo zu seiner alten Mutter; denn er muss in den Krieg. Kein Wunder, dass sich Carlo fürchtet, vor allem vor der brutalen Jungen-Gang des Italienerviertels, wo die Grossmutter wohnt. Carlo befreundet sich mit einem erwachsenen Debilen, der eben so viel Angst hat wie Carlo, und eben so viel Phantasie. Die beiden äusserlich so ungleichen Freunde, die sich nur heimlich treffen können, helfen einander leben. Doch geht der Freund an den Forderungen der Umwelt zugrunde, den Umzug in das Asyl erträgt er nicht. Die Freundschaft ist seltsam und glaubwürdig.
K ab 10. Sehr empfohlen. *hw*

Gast-Schmidt, Heidemarie: Ich bin nicht so wie du

1978 bei Klopp, Berlin. 172 S. art. Fr. 17.—

Das Buch erzählt einzelne Szenen und Begebenheiten aus der Kindheit und Jugend eines Mädchens in der schweren Nachkriegszeit. Heidi wächst im Kreis einer grossen Geschwisterschar auf. Wie ein roter Faden durchzieht das ganze Buch Heidis Verhältnis zur älteren, vorbildlichen, intelligenten Schwester. Trotz aller Anstrengungen gelingt es Heidi nicht, so zu sein wie diese, so dass sie heftige Minderwertigkeitsgefühle bekommt.
Aufgrund eigener Erlebnisse zeigt uns die Autorin, wie empfindsam eine kindliche Seele reagieren kann, wie gross die Verantwortung der Erzieher ist und wie wich-

tig, Kinder nicht zu kritisieren, sondern immer wieder zu ermutigen.
M ab 11. Empfohlen. *ts*

Owens, Joan L.: Tiere deine Freunde
1974 bei Rosenheimer, Rosenheim. 211 S. art. Fr. 7.95

Das Buch schildert in einfacher, unterhaltender Weise den Bildungsweg einer Tierärztin. Wir erfahren zunächst, wie Diana (Hauptperson des Buches) lieber mit Stofftieren statt mit Puppen spielt. Später hilft sie einem Tierarzt bei der Pflege von Kleintieren. Sie erkennt dabei ihre Fähigkeiten; ihr Entschluss steht fest: Sie will Tierärztin werden, obwohl ihr Vater Vorurteile gegen «studierte» Frauen hat.
Im Roman werden manch interessante Begegnungen und Erlebnisse mit Tieren und Menschen dargestellt. Erfolg und Rückschläge formen das zielbewusste Mädchen.
KMJ ab 12. Empfohlen. *müg*

Peterson, Hans: Ulla und der fremde Junge
1978 bei Boje, Stuttgart. 138 S. art. Fr. 13.60

Ulla und Vlasto begegnen sich auf der Flucht vor ihrer Umgebung und helfen sich in kameradschaftlicher Verantwortung. Bestimmte Erlebnisse auf ihren Streifzügen führen zu neuen, nicht mehr bloss ichbezogenen Erkenntnissen. Die Rückkehr ins Elternhaus und in den gewohnten Alltag ist für beide ersehnter Ausweg.
KM ab 12. Empfohlen *ror*

Beckman, Thea: Mein Vater in Brasilien
1978 bei Aare, Solothurn. 138 S. art. Fr. 14.80

Monique wurde unehelich geboren. Trotz materieller Schwierigkeiten gelingt es ihrer Mutter, die intelligente Tochter unbeschwert und selbstsicher heranwachsen zu lassen. Das Mächen weiss, dass es einer Bevormundung nur entgeht, wenn es sich nichts zuschulden kommen lässt und seine Schulleistungen überdurchschnittlich gut sind.
Es sehnt sich oft nach dem unbekannten Vater, der als Ingenieur in Brasilien lebt und nie etwas von sich hören lässt. Erst als Monique 13jährig ist, kommt er zurück. Steht nun das Glück bevor?
MJ ab 13. Sehr empfohlen. *ror*

Bradbury, Bianca:
Frischer Wind und alte Tanten
1978 bei Aare, Solothurn. 164 S. art. Fr. 15.80

Vinny Waters und ihr Bruder Tim sind Vollwaisen. Nach dem Tod der Mutter versuchen sie ihr Erbe, ein kleines Motel an der Atlantikküste der USA, weiterzuführen. Eine Unmenge Arbeit hält beide in Atem. Sozialarbeiterinnen und Vormundschaftsbehörden wollen die Geschwister trennen und in separaten Familien unterbringen.
Das Buch ist sehr sozialkritisch gehalten, gibt ein eindrückliches Bild der Verhältnisse in einer kleinen amerikanischen Gemeinde. Die Menschen leben, sie sind klar gezeichnet und die Motivation für das Verhalten der Personen ist klar herausgearbeitet. Für junge Menschen kann das Buch eine Lebenshilfe und ein Ansporn sein.
KM ab 13. Sehr empfohlen. *fe*

Lang, Othmar, F.:
Kinder brauchen mehr als Brot
1974 bei Rosenheimer, Rosenheim. 192 S. Ln. Fr. 7.95

Viel Wissenswertes für heranwachsende Mädchen, Eltern und Erzieher. Gabi und Michaela, zwei junge Kindergärtnerinnen, erfahren, dass Kinderprobleme weitgehend Elternprobleme sind.
MJ ab 13. Empfohlen. *ror*

Nöstlinger, Christine: Luki-live
1978 bei Oetinger, Hambrug. 192 S. art. Fr. 16.80

Lukas Dostal = Luki live! Der Knabe ist intelligent, kommt aus gutem Haus, ist in der Klasse der Star und versteht sich ausgezeichnet mit Ariane, einer Schulkameradin. Nach einem Englandaufenthalt wird alles anders. Luki wird in Kleidung und Benehmen ausfällig. Wie reagieren die Lehrer? die Klasse? Ariane? Greif zum Buch und lies!
KM ab 13. Sehr empfohlen. *ror*

Colman, Hila: Und jeder Tag zählt
1978 bei Oetinger, Hamburg. 140 S. art. Fr. 14.80

Josie will von zu Hause weg, weil sie sich täglich mit ihren Eltern und mit ihrem Grossvater streitet. Die «Alten» gehen ihr schrecklich auf die Nerven.
Nach Abschluss der High-School arbeitet sie bei einer alten, schrulligen Dame, der Witwe eines bekannten Kunstmalers. Josie hofft, die Berufswahlentscheidung werde ihr nach dieser Wartezeit nicht mehr so schwer fallen.
Sie lernt die Eigenart der alten Dame kennen; Offenheit, gegenseitiges Verständnis, Toleranz lassen die beiden beglückende Wochen erleben.
Ein feinfühliges Buch, das die Probleme des Zusammenlebens von jung und alt eindringlich und überzeugend darstellt, jegliche Schönfärberei vermeidend.
ME ab 14. Sehr empfohlen. *müg*

Bilderbücher

Baumann H. / Dietzsch, E.:
Wie Tierkinder schlafen
1978 bei Thienemann, Stuttgart. 28 S. Pp. Fr. 16.80

Mütter und Kleinkinder werden sich an diesem Bilderbuch freuen. Erstklässler dürften sich mit Lust an die kurzen Texte heranwagen. Die Illustrationen zeugen von grosser Einfühlungsgabe.
KM ab 3. Sehr empfohlen. *ror*

Kreidolf, E.: Bei den Gnomen und Elfen
1978 bei Rotapfel, Zürich. 26 S. Pp. Fr. 16.50

Ernst Kreidolf ist einmalig: Er beobachtet die Natur unglaublich scharf und bringt sie dann künstlerisch erhoben und verklärt zu Papier, uns allen zur Freude und zum Entzücken und auch zum Trost gerade in unsern Tagen.
Kenner und Nichtkenner werden gerne zu diesem schönen Geschenkband greifen, der drucktechnisch ausserordentlich schön geraten ist.
KMJE ab 3. bis 90. Sehr empfohlen *fe*

Rettich, Margret:
Jan u. Julia haben einen Garten;
Jan u. Julia sind krank
1978 bei Oetinger, Hamburg. je 16 S. Pp. Fr. je 6.80

Zwei vergnügliche Sach-Bilderbücher aus der Reihe «Spielend leicht lernen». Jan und Julia erfahren in lustigen Bildern und kurzen Texten wie man einen Garten anlegt und wie es zugeht, wenn man krank ist und den Doktor braucht.
KM ab 4. Empfohlen. *hh*

Zavřel, Štepán: Der letzte Baum
1977 bei bohem press, Zürich. 24 S. Pp. Fr. 14.80

Diese Geschichte könnte sich auf dem kahlgeschlagenen Apennin abgespielt haben. Sie handelt vom rücksichtslosen Abholzen, vom Geschäft mit Holz und dem Vordringen der Wüste. Dank zwei Kindern kann das Land wieder aufgeforstet werden. Zavřels Illustration spricht schon die jüngsten Leser an, wohl besonders auch deswegen, weil sie den Kinderzeichnungen sehr nahekommt.
KM ab 4. Sehr empfohlen. *weg*

Augarde, Steve: Willibald geht zur Schule
1978 bei Betz, München. 32 S. Pp. Fr. 13.80

Die Spitzmaus Willibald ist von zu Hause fortgelaufen und will zur See. Sie findet auch einen Platz und kann einem müden Kapitän neuen Auftrieb geben.
Für unsere Kinder ist das Thema wohl etwas fremd.
KM ab 5. Empfohlen. *fw*

Baker, Alan: Der Hamster Benjamin
1978 bei Betz, München. 32 S. Pp. Fr. 12.80

Grosse Anstrengungen eines Hamsters eine geheimnisvolle Kiste zu öffnen, blei-

ben erfolglos. Da, ganz unversehens öffnet sie sich und schenkt eine Überraschung. Die einfache Geschichte wird in klaren, ausdrucksvollen Bildern gezeigt.
KM ab 5. Empfohlen. *fw*

Spohn, Jürgen: Der Papperlapapp-Apparat
1978 bei Betz, Wien. 24 S. Pp. Fr. 19.80

Schon das Umschlagbild mit dem riesigen Papperlapappmaul zeigt die Phantastik dieses Bilderbuches an: ein tintenspritzendes Rüsseltier, ein davonrollender Dickwanst, ein in einen Briefumschlag verpackter Reisezwerg... lauter grossfigurige, farbenfröhliche Bilder mit kurzen Spasstexten.
KM ab 5. Empfohlen. *hh*

Scholey, A. / Bernadette: Der Wunschvogel
1978 bei Nord-Süd, Münchaltorf. 30 S. PP. Fr. 16.80

Bild und Text stehn in feinem Einklang. Der Inhalt legt dar: Wunsch, Traum, harte Realität, Erfüllung und Dankbarkeit.
KM ab 6. Empfohlen. *ror*

Schmid, Eleonore:
Mein Kätzchen Sebastian
1978 bei Nord-Süd, Mönchaltorf 26 S. Pp. Fr. 16.80

Das natürliche Verhalten eines jungen Kätzchens entspricht leider nicht den Spieleinfällen des Kindergartenmädchens Claudia. Gegen Puppenkleider und Puppenwagen setzt es sich mit seinen Krallen zur Wehr. Enttäuscht wendet sich Claudia ihrer Puppe zu, die alles mit sich machen lässt, und vernachlässigt das Kätzchen. Wie lieb sie es dennnoch hat, spürt sie erst, als es verschwunden ist. Martin, der Erstklässler aus dem oberen Stock, der sonst stolz an ihr vorbeigeht, findet das Kätzchen im Heizungskeller und bringt es seiner Besitzerin nach kurzem innerem Kampf wieder. So wird zugleich eine Spannung gelöst, die zwischen den beiden einzigen Kindern des Wohnblocks geherrscht hatte.

Mit liebevoller Genauigkeit eindrücklich gestaltete Bilder überstrahlen die einfach erzählte Geschichte.
KM ab 5. Sehr empfohlen. *hh*

Turin A. / Bosina N.: Marzipan rosa
1978 bei Limmat, Zürich. 36 S. Pp. Fr. 15.—

Die Geschichte dieses Bilderbuches spielt im Elefantenland. Die beiden italienischen Verfasserinnen wählen die Tiergeschichte, um die Anliegen der Frauenbewegung in Diskussion zu bringen und um den Rollenzwang anzuprangern.
Mir (dem männlichen «grauen» Rezensenten) tun sie wirklich leid, die eingesperrten Marzipänchen – aber wie schade, dass sie am Ende schmucklos – grau – gleichgeschaltet dastehen!
M ab 6. Empfohlen. *müg*

Krüss, James / Meier-Albert, E.:
Ein kleiner Mops mit Namen Meier
1978 bei Boje, Stuttgart. 26 S. Pp. Fr. 12.50

Ein Bilderbuch besonderer Art, ein Detektivbuch, in dem die kleinen Leser oder Betrachter jeweilen irgendeinen Gegenstand suchen (zum Teil Vexierbilder), Gegenstände zählen oder Fehler herausfinden müssen.
KM ab 7. Empfohlen. *ts*

Codd, Carol u. Michael:
Jama und die Gazelle
Chooki und das Schneehuhn
Luna tanzt
1978 bei Carlsen, Reinbek bei Hamburg. je 32 S. Pp. je Fr. 12.50

Die drei folgenden Bände stammen von denselben Autoren. Sie versuchen, jeweilen in einem Band in Wort und Bild das Leben eines fernen, uns fremden Volkes anhand einer Geschichte zu schildern.

Jama ist ein kleiner Negerbub. Sein Bruder arbeitet im nahen Wildreservat. Jama hilft dem Bruder, einen Wilddieb zu fangen und bekommt eine junge Gazelle zur Pflege anvertraut.
Das Buch kann schon bald von interessierten Unterstufenschülern gelesen werden. Viel eher aber ist es eine ausgezeichnete Gelegenheit für Eltern und Lehrer, den Kindern anhand von Chookis Geschichte und den grossen, stimmungsvollen, wunderschönen Bildern, das harte, entbehrungsreiche, fremdartige Leben der Eskimos nahezubringen.
Der Leser kann den Vorbereitungen einer Fischerfamilie zur Hochzeit ihrer Tochter beiwohnen und dabei in Wort und Bild die Menschen und deren Sitten auf der fernen Insel Samoa kennenlernen.
KM ab 8. Empfohlen. *ts*

Müller, Jörg / Steiner, Jörg:
Die Kanincheninsel
1977 bei Sauerländer, Aarau. 32 S. Pp. Fr. 18.80

Ein Bilderbuch – ein Märchenbuch – eine Fabel – eine Mahnung zur Besinnung und Einkehr, eine Anklage an die industrielle naturfremde Tierhaltung.
Das grosse Graue ist schon so der Natur entfremdet, dass es die Freiheit nicht erträgt, wogegen das kleine Braune diese als herrlich empfindet. Die Beziehung zum Menschen ist naheliegend und wird vom Kind sicher empfunden. Künstlerisch ist das Buch ein grossartiger Wurf, aus einem Guss und doch liebevoll tausend Einzelheiten verpflichtet. Idee, künstlerischer Ausdruck der Bilder, sowie der feinfühlige Text bilden eine beglückende Einheit. Beiden Künstlern, aber auch dem sorgfältig betreuenden Verlag sei ein Kränzlein gewunden.
KMJE ab 8. Sehr empfohlen. *fe*

Das besondere Buch

Verschiedene Autoren:
Treffpunkt Bücherei
1978 bei Ellermann, München. 48 S. Pp. Fr. 15.—

Der «Kleine Bibliotheksführer für Kinder» ist kein Fachbuch mit bibliothekarischen Einzelheiten, sondern ein fröhlicher, farbiger Ratgeber für alle, die gern lesen, spielen, zuhören und mit Büchern umgehen.

Das handliche, reichillustrierte Bändchen wendet sich an acht- bis zwölfjährige Kinder. Es will ihnen zeigen, wie einfach es ist, mit Büchern und andern Medien in Kontakt zu kommen. Es möchte aber auch Eltern, Lehrern und Bibliothekaren Anregung bieten.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *-ntz*

Donnelly, Elfie: Servus Opa, sagte ich leise
1977 bei Dressler, Hamburg. 126 S. art. Fr. 14.70

Michi, ein zehnjähriger Junge, weiss, dass sein Grossvater, zu dem er ein sehr inniges Verhältnis hat, nur noch wenige Monate zu leben hat. Die Beiden sprechen oft über das Kommende, die Probleme der Würde und das Weiterleben. Sie gehen sogar zur Probe an eine Beerdigung. Und trotzdem ist bei Grossvaters Tod alles ganz anders. Die Trauer und das Alleinsein machen Michi krank. Ein Brief, den Grossvater ihm hinerlassen hat, hilft Michi über den Schmerz hinweg.

In einer modernen Sprache, ohne jegliches Pathos wird hier über ein Thema gesprochen, das man sonst vor Kindern oft verbirgt. Dieses Buch sollte nicht nur von Kindern gelesen werden, es bietet auch Erwachsenen Hilfe, um mit Kindern über das Sterben zu sprechen.
KMJ ab 11. Sehr empfohlen. *hz*

Manz, Hans: Kopfstehn macht stark
1978 bei Beltz, Basel. 140 S. art. Fr. 14.80

Die anspruchsvollen, köstlichen Sprachspielereien sind zwar ausgesprochen ansprechend, werden aber doch vor allem die Erwachsenen amüsieren. Man lese vorzugsweise zwischen den Zeilen!
KM ab 13. Sehr empfohlen. *pin*

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1979 Nr. 2

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8026 Zürich

Foto: Spar- und Leihkasse Frutigen

Sparen

Vorbemerkung

Der folgende Beitrag möchte dem Oberstufenlehrer Anregungen und ein Unterrichtskonzept vermitteln, damit er im Rahmen der heute geltenden Lehrpläne das Thema «Sparen» wirklichkeitsnah und als nützliche Lebenshilfe für den Schüler behandeln kann. Dabei bietet sich eine Zuordnung zu den Fächern Deutsch, Lebenskunde oder Mathematik an.

Wir beschränken uns hier auf eine Unterrichtsskizze. Bis in die Einzelheiten vorbereitete Unterrichtsvorbereitungen bietet Karl Stiegers «Entdeckungsreise durch die Bank».

Der Geschäftsstelle des Verbandes Schweizerischer Kantonalbanken sowie der Redaktionskommission «Jugend und Wirtschaft» möchten wir für ihre Mitarbeit danken.

1. Lernziele

- Klarheit über Begriff und Funktion des Sparens
- Kenntnis der wichtigsten Arten und Formen des Sparens
- Erfassen der Bestimmungsgründe für das Sparergebnis
- Wissen um die wichtigsten und allgemeinsten Sparmotive
- Fähigkeit, aufgrund typischer Lebenssituationen vernünftige Sparziele zu setzen und sie mittels vorteilhafter Spargeldanlage zu verfolgen

2. Begriff und Funktion

Sparen ist stets im Zusammenhang mit Konsum zu betrachten. Wer spart, verändert Zeitpunkt und Qualität seines Konsums, oder er verzichtet ganz. Das Einkommen wird «eingefroren» oder auf Zeit abgetreten.

Erspartes dient auch als zusätzliche Einkommensquelle. Daneben hat es oft noch eine wesentliche emotionale, psychologische Funktion.

3. Arten und Formen

Grundsätzlich können zwei Arten des Sparens unterschieden werden, nämlich das *Sparen von Naturalien* (heute noch von Bedeutung für die Kriegswirtschaft) und das *Geldsparen.*

Beim Geldsparen sind in unserem Gesellschafts- und Wirtschaftssystem folgende Formen anzutreffen: Freiwilliges Sparen, Zwangssparen, zweckgebundenes Sparen, allgemein vorsorgendes Sparen, individuelles Sparen, kollektives Sparen.

Die aufgezählten Formen treten in verschiedenen Varianten auf und überdecken sich zum Teil.

a. Individuelles und kollektives Sparen der Haushaltungen

Der einzelne oder auch eine Familie kann auf verschiedene Arten sparen:

Die einfachste Form des Sparens ist, das Geld in den *Sparstrumpf* (Tresor) zu legen. Hier bleibt das Geld mehr oder weniger sicher aufbewahrt, bis man es in einem späteren Zeitpunkt braucht. Sinnvoller wäre es, das Geld sicherer und wenn möglich auch gewinnbringend anzulegen. Hier muss man auf die Institution der Banken und auch der Versicherungen hinweisen.

Da die Banken unser Erspartes nur zu einem kleinen Teil im Tresor aufbewahren, das meiste Geld wiederum ausleihen («weitervermieten»), können sie einen Zins bezahlen. Je längerfristig die Anlage, um so höher ist der Zinssatz.

Für das *zweckgebundene* Sparen ist die Form des Versicherungssparens von Bedeutung; Lebens- und Rentenversicherung – staatliche Sozialversicherungen (z. B. AHV).

Der Jugend die Zukunft. Besuchen Sie diese Sonderschau an der Muba 1979. 21. April bis 1. Mai.

Im Gegensatz zum *liquiden*[1] *Sparen* (Tresor, Sparheft) gibt es auch Formen mittlerer Liquidität bis hin zur *nicht-liquiden Anlage:*

So kann man das Geld auch in Wertpapieren (Aktien, Obligationen etc.), in einem Haus (einer Eigentumswohnung) oder in einem Grundstück anlegen.

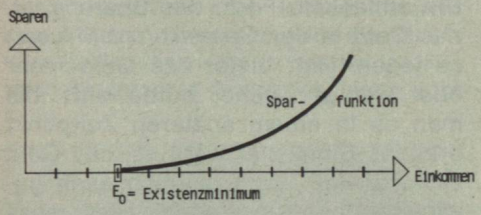
b. Kollektives Sparen

In diesem Zusammenhang ist das *Zwangssparen* und das Sparen im Rahmen der *Sozialversicherungen* von Bedeutung.

Ein Beispiel für das Zwangssparen sind die zweckgebundenen Steuern auf den Benzinpreisen («Benzinrappen»), welche für den Strassenbau benutzt werden. Weitere Beispiele: Pensionskassen, AHV.

c. Sparen der Unternehmungen

Die Spartätigkeit beschränkt sich nicht nur auf die Haushaltungen und den Staat, sondern umfasst auch die Unternehmungen. Indem die Unternehmung einen Teil ihres erwirtschafteten Gewinnes spart, stehen diese *Mittel für die Anschaffung von Sachgütern* (z. B. Maschinen) zur Verfügung. Man spricht aus diesem Grund von *Selbstfinanzierung* einer Unternehmung. Auch der Kauf anderer Unternehmen setzt «sparen» voraus.



4. Bestimmungsgründe und Motive

Die Höhe der Ersparnis in einer Periode wird einerseits von objektiven Umständen und andererseits von subjektiven Antrieben bestimmt. Ausschlaggebend für das Sparergebnis sind also die *Sparmöglichkeiten* und der *Sparwille.* Von den objektiven Umständen ist der bedeutsamste die Höhe des Einkommens. Sparen wird erst möglich beim Erreichen eines bestimmten Einkommensniveaus; vorher müssen dringendere Bedürfnisse befriedigt werden. Mit steigendem Einkommen kann eine immer grössere Quote des Einkommenszuwachses gespart werden (individuelle Sparfunktion).

Weitere wichtige *objektive Bestimmungsgründe* des Sparvolumens sind: *die Währungsstabilität* (Inflation wirkt sparhemmend), die *Einkommensbesteuerung*, die *Leistung der staatlichen Altersvorsorge* (1. Säule AHV), der *Ausbau der Spareinrichtungen* (Bank- und Versicherungssparen) und beim Sparen der privaten Haushalte selbstverständlich deren Ausstattung.

Was die *subjektiven Antriebe* betrifft, so lässt sich eine ganze Reihe angeben, die meist verbunden wirksam ist. Das traditionelle Sparmotiv der Haushalte ist wohl das der Vorsorge für *künftige Perioden mit erweiterten Bedürfnissen oder geringeren Verdienstmöglichkeiten.* Man spricht deshalb von *Vorsorgesparen.* Bei dieser Sparform ist mit dem Sparziel nicht unbedingt eine konkrete Anlage der Ersparnisse verknüpft. Anders ist dies beim *Zwecksparen.* Hier wird *auf eine bestimmte Anschaffung* hin gespart, etwa die eines Hauses. Das Zwecksparen kann aber auch auf die Anschaffung eines reinen Produktionsmittels gerichtet sein, z. B. spart ein *Kleinunternehmer für eine Maschine.*

Von einer bestimmten Höhe der Haushaltseinkommen an spielen die genannten Motive aber nur noch eine untergeordnete Rolle, da sich eine mehr oder weniger *automatische Ersparnis* ergibt, indem eine fast vollständige Bedürfnissättigung selbst bei hohem Anspruchsniveau nur einen Teil des Einkommens beansprucht. Auch hier liegt noch eine gewisse Willensentscheidung vor, obwohl ein solches Sparen kaum mehr etwas mit Verzicht zu tun hat.

Hinter den genannten vordergründigen Sparmotiven liegen wahrscheinlich hintergründige psychologische Motive, etwa der Drang, Besitz zu erwerben oder grössere Unabhängigkeit zu erreichen. Umstritten ist allerdings die Frage, inwieweit und in welcher Richtung das Entgelt für die Ueberlassung von Geld – der Zins – die Spartätigkeit beeinflusst. Es darf wohl angenommen werden, dass im ganzen der Einfluss des Zinsfusses gering ist. Selbstverständlich spielt auch das Sicherheitsbedürfnis, die Reservehaltung von Mitteln für unvorhergesehene Schwierigkeiten im Leben hinein, obschon in modernen Gesellschaften hier eher die Versicherung an Stelle des Sparens tritt.

5. Sparziele und Spargeldanlage

Es gibt verschiedene Formen der Spargeldanlage; sie richten sich nach dem jeweiligen Sparziel. Man unterscheidet demnach Geldanlagen für kurz- bis mittelfristige Sparziele (einige Monate bis wenige Jahre) und Geldanlagen für langfristige Sparziele (mehrere Jahre).

Kurzfristige Sparziele

Hier geht es um Wünsche, die in absehbarer Zeit erfüllt sein möchten, jedoch so viel kosten, dass man sie nicht aus dem laufenden Budget bestreiten kann. Beispielsweise könnte es sich um die Anschaffung einer Stereoanlage, eines Velos, eines Musikinstrumentes oder einer Fotoausrüstung handeln.

Das Sparen kann am Zahltag beginnen, wenn man beispielsweise den Lohn auf ein Salär- oder Gehaltskonto überweisen lässt.

Langfristige Sparziele

Hier geht es vielleicht um die Finanzierung der Ausbildung, um ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung, um eine Weltreise oder um die individuelle Altersvorsorge (3. Säule des schweizerischen Sozialversicherungssystems).

Anlagemöglichkeiten

Jugendsparheft und Alterssparheft:

Für kurz- wie auch längerfristige Sparziele bietet das Jugendsparheft eine besondere Sparmöglichkeit für Jugendliche bis zu 20 Jahren. Es trägt einen höheren Zins ein und geniesst in den Kantonen Zürich und Genf Steuerbegünstigungen. In diesem Zusammenhang ist auch das Alterssparheft und Alterssparkonto zu erwähnen; es bietet allen Sparern, die über 60 sind, einen Vorzugszins.

Anlagesparheft:

Im Vergleich zum traditionellen Sparheft ist der jährlich verfügbare Betrag geringer, dafür ist aber der Zinssatz höher.

Zinsstufensparheft:

In den ersten Jahren steigt der Zinssatz jährlich, bis er eine oberste Stufe erreicht. In den folgenden Jahren wird dann das Guthaben zu diesem Höchstzinssatz verzinst.

Der Sparer hat die Möglichkeit, gemäss den Rückzugsbedingungen über sein Guthaben zu verfügen. Ein Rückzug unterbricht jedoch die län-

[1] flüssig, rasch verfügbar

gerfristige Anlage und kann zu einer vorübergehenden Zinssatzsenkung führen.

Kassenobligationen:

Kassenobligationen werden nicht an der Börse gehandelt und unterliegen deshalb auch keinen Kursschwankungen. Der Zins richtet sich nach der Laufzeit.

Investmentplan:

Bei dieser Anlageform verpflichtet sich der Anleger, während mindestens zehn Jahren monatlich einen festen Betrag einzuzahlen. Damit wird er mitbeteiligt an einem Portefeuille[2] von Aktien[3] verschiedener Unternehmungen oder an einem Liegenschaftenbesitz.

Alternativ zu den obenerwähnten Spargeldanlagen *ist die Versicherung* von Bedeutung:

Die individuellen Renten- und Lebensversicherungen beruhen, ähnlich den betrieblichen und staatlichen Sozialversicherungen, auf dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Die Versicherten erhalten im Durchschnitt die jährlich einbezahlten Beiträge wieder zurück, entweder in Form einer Rente und/oder einer einmaligen Abfindung. Es lassen sich aber auch andere Versicherungsarten als Alternativen zum Sparen im eigentlichen Sinne betrachten, da im Schadenfall die Versicherungsgesellschaft die Kosten bzw. den Schaden übernimmt.

Unser nächstes Thema heisst «Versicherung»

[2] Sammlung von Wertpapieren
[3] vgl. «AG . . . SA . . .» «SLZ» vom 1. 9. 77

Methodischer Hinweis 1 (Begriff)

Eine Anregung für den Einstieg: Ein unvorhergesehener, selbstverschuldeter, unversicherter Schadenfall tritt ein: Hans liess sein Fahrrad bei windigem Wetter am Strassenrand stehen, eine Böe warf es um – unter einen Lastzug: Ende des Fahrrads. Niemand zahlt, 3 km Schulweg – nichts Erspartes. Die Eltern wollen oder können keinen Vorschuss geben . . .

Erster Lernschritt: *Konsum als Einkommensverwendung bewusst machen.* Einkommen begrenzt Konsummöglichkeiten. Schülereinkommen (Lehrlingseinkommen, Haushalteinkommen) berechnen lassen. Dem Jahreseinkommen mögliche Ersparnis gegenüberstellen.

Zweiter Lernschritt: *Sparen als Konsumverzicht erkennen.* Begriffsbestimmung von der Konsumseite, d. h. vom Verbrauch her gesehen. Die Schüler als Verbraucher ansprechen. Sie sollen sich gewisse persönliche Konsumgewohnheiten vergegenwärtigen. Bereitschaft zur Einschränkung oder zum Verzicht vor allem auf gesundheitsgefährdende Konsumgewohnheiten, wie Genuss von Alkohol, Cola oder Nikotin, überdenken lassen. Für bestimmte Sparperiode (Monat, Jahr) Konsumverzicht in realen Grössen (Anzahl Flaschen bzw. Zigaretten) aufsummieren. Den gesparten Geldbetrag durch Umrechnung über den Preis ermitteln.

Methodischer Hinweis 2 (Arten und Formen)

Dritter Lernabschnitt: *Sparen als freiwilliger und unfreiwilliger Konsumverzicht.*

Schwergewicht:

a) individuelles Sparen
b) Sparen im Rahmen der Sozialversicherung
c) Auswirkung der Teuerung[4]

Zu a):

Ausgehend von einem bestimmten Sparbetrag (Anfangskapital K.) bei einer Verzinsung von p% p. a. Guthaben (Endkapital K.) nach Jahren berechnen lassen:

$$K_n = K_o \cdot (1 + \frac{p}{100})$$

Beispiel:

$K_o = 100.—$ Fr.
$p = 3\,\%$ (Jugendsparheft)

Endkapital mit Zins und Zinseszins nach 10 Jahren:

$K_{10} = 100 \cdot (1 + 0{,}03)^{10} = 134.40$ Fr.

Auf ein Sparheft werden jährlich (jeweils am 1. 1.) R Fr. (Rate) einbezahlt und zu p % p. a. verzinst. Guthaben S_n am Ende des nächsten Jahres:

$$S_n = R \cdot (1 + \frac{p}{100}) \cdot \frac{(1 + \frac{p}{100})^n - 1}{\frac{p}{100}}$$

Beispiel:

$R = 500.—$ Fr.
$p = 3\,\%$

Guthaben S am Ende des fünften Jahres:

$$S_5 = 500 \cdot (1 + 0{,}03) \cdot \frac{(1 + 0{,}03)^5 - 1}{0{,}03}$$

$= 2734.20$ Fr.

Da die Zinseszinsrechnung in Mathematikbüchern eingehend behandelt wird, gehen wir hier nicht näher darauf ein.

[4] *vgl. «Bildung und Wirtschaft» Nr. 1/1978, «SLZ» vom 26. Januar 1978*

zu b)

Aufgrund des Lohns jährliche AHV-Beiträge berechnen lassen. Der Sparbetrag mindert das verfügbare Einkommen.

Zweckbestimmung dieses Sparbetrages (Altersvorsorge) erwähnen!

Anlageformen und ihre Bewertungskriterien

	kurzfristig	langfristig	Zinsertrag Gewinnmöglichkeit Wertsteigerung	Sicherheit	Liquidierbarkeit
Sparstrumpf	x				x
Sparheft	x	x	x	x	x
Obligationen/ Kassascheine		x	x	(x)	x
Aktien		x	x	((x))	x
Haus, Grundstück		x	x	x	((x))
Lebensversicherung		x	x	x	(x)

x : Kriterium trifft zu
(x) : Kriterium trifft bedingt zu
((x)): Kriterium trifft unter gewissen Voraussetzungen zu

Anlageformen und ihre Bewertungskriterien

Diese Tabelle ist nur dann für den Unterricht zu empfehlen, wenn der Lehrer selbst oder ein beigezogener Fachmann ausführlich kommentieren kann. Beispiel *Aktie:* Sie ist grundsätzlich eine langfristige Anlage, die aber zu spekulativen Zwecken auch kurzfristigen Anlagecharakter hat. Ihr Ertrag kann sehr hoch, aber auch sehr niedrig sein. Je nach Unternehmen ist die Sicherheit gross oder klein. Die Liquidierbarkeit für kotierte Aktien ist hoch, bei nichtkotierten eher gering.

Der Lehrer kann auch einer Bank telefonieren und den Besuch einer Schülergruppe vereinbaren, welche mit einem Bankbeamten die Tabelle bespricht und das Protokoll der Besprechung der Klasse vorliest.

Coupon 2/1979

An den Verein
Jugend und Wirtschaft
Stauffacherstrasse 127
8026 Zürich

Ich bitte Sie um Zustellung folgender Unterlagen:

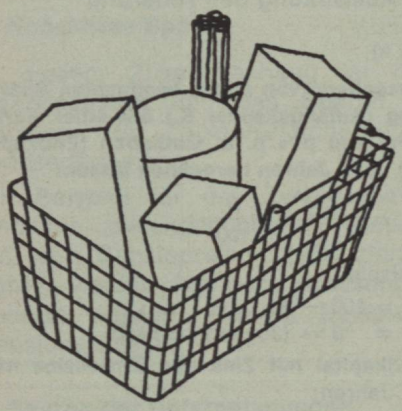
☐ Kopiervorlagen zu dieser Nummer BuW (gratis)

Zu c):

Teuerung von x% für Konsum eines bestimmten Warenkorbes annehmen. Das Einkommen bleibt unverändert. Auswirkungen auf die Einkommensverwendung durchdiskutieren

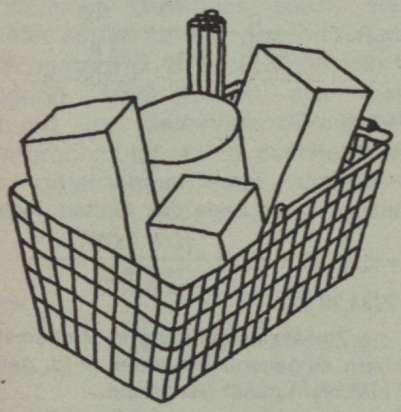
Berechnung der Teuerung:

Warenkorb:



19.1

Summe: 1000.— Fr.
= 100 %



19.2

Summe: 1050.— Fr.
= 105 %

→ Teuerung:
5 %

☐ «Entdeckungsreise durch die Bank» (SKA)
Lehrerordner mit Schülerheften (Ordner mit 20 Heften: Fr. 10.—, zusätzliche Schülerhefte à Fr. —.50)
☐ Jahresbericht «Jugend und Wirtschaft»
— Ex. Prospekte Wettbewerb
Name:
Strasse, Nr.:
PLZ, Ort:

Variante 1: Konsumverhalten beibehalten:

19.1

Einkommen 10 000.— Fr.
Konsum 9 000.— Fr.
Sparen 1 000.— Fr.

Bei gleichbleibendem Konsum muss der Haushalt im Jahr 19.2 9 450.— Fr. bezahlen: 1.05 9 000.— = 9 450.—

Da das Einkommen unverändert ist, bleiben nur noch 550.— Fr. für das Sparen.

Methodischer Hinweis 3: (Bestimmungsgründe und Motive)

Vierter Lernschritt: *Ausschöpfen der Sparmöglichkeiten und Durchsetzen des Sparwillens bestimmen das Sparergebnis.* Schüler sollen Rohbudgets aufstellen und geplante Ersparnisse bestimmen. Unterrichtshilfen: Schülerheft «Entdeckungsreise durch die Bank» (Sonderausgabe der Werktätigen Jugend, Schweizerische Zeitschrift für die Oberstufe der Volksschulen, Herbst 1977, S. 2–8), «65 Anregungen für Ihre Budgetplanung»

Variante 2: Sparverhalten beibehalten:

19.1

Einkommen 10 000.— Fr.
Sparen 1 000.— Fr.
Konsum 9 000.— Fr.

Da das Einkommen gleich bleibt und der Haushalt sein Sparverhalten nicht verändert, kann er für die 9000.— Fr. nur noch Waren im Wert von 8571.— Fr. konsumieren:

$$\frac{9000.— \cdot 100}{105} = 8571.—$$

19.2

Einkommen 10 000.— Fr
Konsum 9 450.— Fr.
Sparen 550.— Fr.

(Broschüre der Schweizerischen Bankgesellschaft, März 1978).

Bei überzogenem Budget ausgabensparende Massnahmen diskutieren. Konsum auf Abzahlung bzw. mittels Kleinkrediten kritisch beleuchten.

Methodischer Hinweis 4: (Sparziele und Geldanlagen)

Fünfter Lernschritt: *Erkennen, ob gesetztes Sparziel kurz- oder langfristig ist.* Wahl der entsprechenden Spargeldanlage. Schüler notieren persönlich gewünschte Anschaffungen, setzen Prioritäten (Kurzfristig, mittelfristig oder langfristig). Anschaffungskosten schätzen und damit Sparziele setzen. Vorteilhafteste Anlageform wählen. (vgl. Arbeitsblatt «Geldanlage»)

19.2

Einkommen 10 000.— Fr.
Konsum 1 000.— Fr.
Sparen 8 571.— Fr. real
(9 000.— Fr. nom.)

Sparziel:	Geldanlage: "Sparstrumpf"	Sparheft	Zinsstufen-Sparheft	Kassen-Obligation	Wertpapieranlage	Lebensversicherung
Geschenke kaufen	x	(x)				
Velo od. Mofa kaufen	(x)	x				
Grosse Reise machen		x	(x)			
Auto kaufen		x	x			
Haus bauen			x	x	(x)	(x)
Vorsorge für Notfälle und Alter			x	x	x	x

Wirtschaft – Umwelt – Jugend

Themenkreis für eine Konzentrationswoche im Frühjahr, Gelegenheit, am Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz 1978/79» teilzunehmen.

Jahresbericht J + W 1978

Der Verein Jugend und Wirtschaft legt seinen Mitgliedern jährlich in einem gedruckten Bericht Rechenschaft über seine Aktivität ab. Soeben erschien die Berichterstattung über das Jahr 1978, die unter anderem auch interessierten Kreisen des Erziehungswesens kostenlos abgegeben werden kann (Bestellung mit Coupon).

Energie sparen – eine weitere Form des Sparens

Noch gibt es kalte Tage, noch sind Oelheizungen in Betrieb – noch ist Gelegenheit, schulisch einen Beitrag zur Energiesparkampagne zu leisten. Das Eidgenössische Amt für Energiewirtschaft gab eine Unterrichtshilfe für die Hand des Oberstufenlehrers heraus, die es erleichtert, das Thema im Unterricht anzupacken. Ein Anschlussthema nach der Behandlung des Geldsparens? Das Heft kann kostenlos beim Eidgenössischen Amt für Energiewirtschaft, Postfach, 3001 Bern, bestellt werden. Titel: «Beim Heizen sparen».

Zürcher Schulspiegel

Stellungnahmen des Erziehungsrates zu Berichten der Schulpflegen

Lehrerfortbildung aus der Sicht der Schulpflege

Eine Gemeindeschulpflege erkennt in den heimatkundlichen Tagungen, wie sie die Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz durchführt, keine echte Weiterbildung für den Lehrer. Sie kann deshalb die Empfehlung der Erziehungsdirektion um Ausrichtung eines Gemeindebeitrages von Fr. 32.50 nicht verstehen und wird in Zukunft solche Beiträge nicht mehr ausrichten.

Der Erziehungsrat bewertet die heimatkundlichen Tagungen und Exkursionen grundsätzlich positiv. Auch die in der Frage erwähnte Tagung erachtet der Erziehungsrat als Weiterbildungsveranstaltung. Im übrigen sind die Empfehlungen der Erziehungsdirektion bezüglich Ausrichtung von Gemeindebeiträgen an Fortbildungsveranstaltungen für Gemeindeschulpflegen nicht bindend. Es bleibt den Schulpflegen überlassen, solche Beiträge anhand eigener Kriterien auszurichten.

Der Kurs Nr. 120 des Pestalozzianums ist für Lehrer, welche das Lehrmittel «Wege zur Mathematik» verwenden wollen, **obligatorisch. Leider wird er nicht mehr in der Freizeit des Lehrers durchgeführt,** sondern fällt in die Unterrichtszeit. Eine Gemeindeschulpflege ist in der Urlaubsgewährung gegenüber Eltern sehr zurückhaltend. Aus diesem Grunde kann sie nicht verstehen, dass solche Kurse vom Lehrer nicht in der Ferien- oder Freizeit besucht werden können. Sie ersucht deshalb die Bezirksschulpflege um Weiterleitung des Wunsches, solche Weiterbildungskurse, die länger als 1 bis 2 Tage dauern, sollten in der Freizeit stattfinden oder in die Ferienzeit verlegt werden.

Die Einführung der Lehrerschaft in neue, auf einen bestimmten Zeitpunkt obligatorisch erklärte Lehrmittel muss in möglichst kurzer Zeit und konzentrierter Form erfolgen. Da es sich dabei immer um eine grosse Zahl von Lehrern handelt und nur ein zahlenmässig begrenztes Kurskader zur Verfügung steht, muss für die Durchführung solcher obligatorischer Einführungskurse gelegentlich auch die Unterrichtszeit in Anspruch genommen werden. Diese Lösung wird nur gewählt, wenn die Durchführung der Kurse in der Freizeit aus sachlichen oder organisatorischen Gründen nicht möglich ist.

Privatunterricht – Dilettantismus verhindern

Nach einem Beschluss des Erziehungsrates vom 3. September 1913 bedarf der Einzelunterricht keiner besonderen behördlichen Bewilligung. Die Gemeindeschulpflege hat lediglich die Pflicht, von den Eltern der privat unterrichteten Kinder auf Beginn jedes Schuljahres einen Stundenplan, im Doppel ausgefertigt, einzuverlangen und das eine Exemplar der Bezirksschulpflege zur Genehmigung vorzulegen. Im Rahmen der Aufsichtspflicht prüft die Bezirksschulpflege, ob der Stundenplan alle obligatorischen Fächer mit den vorgeschriebenen minimalen Stundenzahlen enthält. Die Gemeindeschulpflege wiederum verschafft sich mit Hilfe einer Prüfung darüber Gewissheit, dass der erteilte Unterricht in seiner Gesamtleistung dem der allgemeinen Volksschule entspricht. Ueber das Ergebnis der Prüfung erstattet sie der Bezirksschulpflege sowie den Eltern schriftlich Bericht.

Die Bezirksschulpflege stellt fest, dass die Erteilung von Privatunterricht an Einzelkinder keine Lehrbefähigung voraussetzt. Ist der Erziehungsrat nicht auch der Meinung, dass ein solcher Unterricht jedem Dilettantismus Tür und Tor öffnen kann?

Die Bezirksschulpflege ersucht den Erziehungsrat, diesen längst veralteten Beschluss einer Revision zu unterziehen und dabei folgende Fragen im besonderen abzuklären:

– Welche Personen sind befähigt, Privatunterricht zu erteilen?

– Setzt ein solcher Unterricht nicht auch minimale fachliche, didaktische und pädagogische Kenntnisse voraus?

– Wer stellt privat unterrichteten Kindern ein staatlich anerkanntes und genügendes Zeugnis aus? (Zürich)

Auch der Erziehungsrat ist der Ansicht, dass der Erziehungsratsbeschluss über den Privatunterricht vom 3. September 1913 zum Teil nicht mehr zeitgemäss ist und revidiert werden muss. Die Erziehungsdirektion wird die Revisionsarbeit in Angriff nehmen und die Anregungen prüfen.

Unterrichtssprache verwildert

Leider musste die Bezirksschulpflege Meilen auch im Berichtsjahr eine zunehmende Vernachlässigung, wenn nicht gar Verwilderung im Gebrauch der Schriftsprache als Unterrichtssprache bemerken. Es wäre sicher ratsam, wenn auch an unseren Lehrerbildungsstätten in der Mehrzahl der Fächer eine gepflegte Schriftsprache durch Professoren und Lehrbeauftragte angewandt und von den Studenten gefordert würde.

Es ist Aufgabe der Aufsichtsorgane aller Stufen des Unterrichtswesens, auch über den Gebrauch der Schriftsprache als Unterrichtssprache zu wachen. Dies gilt in besonderem Masse auch für die Lehrerbildungsanstalten. Im übrigen hat der Erziehungsrat bereits grundsätzlich zum Problem der Pflege der Schriftsprache Stellung genommen und dabei festgehalten, dass auch er dem Unterricht in deutscher Sprache eine eminente Bedeutung zumisst.

Allgemeinwissen des Lehrers ungenügend?

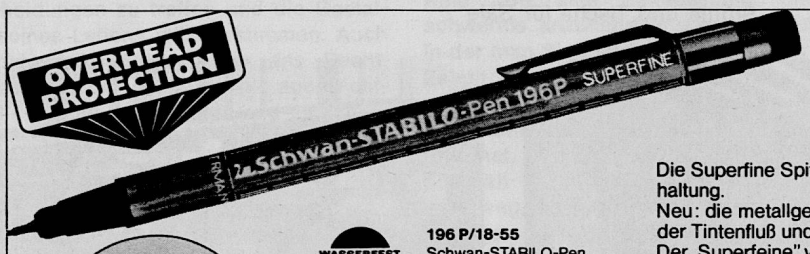
Die Bezirksschulpflege Meilen stellt «immer wieder fest, dass gerade bei jüngeren Lehrerinnen und Lehrern das Allgemeinwissen zu wünschen übrig lässt. Fachlich sind diese Kräfte sehr gut ausgebildet, hingegen mangelt es ihnen an einer ausreichenden Bildungsbasis. Dies bemerkt man vor allen Dingen bei Diskussionen während des Unterrichts, wenn von Schülern Fragen zu Tagesaktualitäten gestellt werden, welche dann nur teilweise oder gar nicht beantwortet werden können. Man sollte bei der Spezialausbildung darauf achten, dass die Allgemeinbildung nicht zu kurz kommt.»

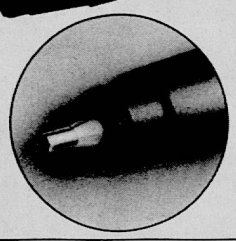
Stellungnahme des Erziehungsrates ZH

Der Anspruch, dass ein Lehrer bezüglich aller Tagesaktualitäten und Sachgebiete über ein jederzeit präsentes, profundes Wissen verfügt, muss angesichts der Flut von Informationen, welche durch die Massenmedien auch an die Schüler herangetragen werden, als eine Überforderung bezeichnet werden. Diesem Anspruch kann auch die Lehrerbildung in der nur beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit nicht gerecht werden.

nach «Schulblatt des Kantons Zürich» 12/78

OVERHEAD PROJECTION





WASSERFEST PERMANENT
196 P/18-55
Schwan-STABILO-Pen
Metallic-Schaft silber
Schoner und Abschlußkappe tintenfarbig
mit Metallclip, 8 Farben

WASSERLÖSLICH SOLUBLE
197/18-55
Schwan-STABILO-Pen
Schaft und Schoner
tintenfarbig
mit Metallclip
8 Farben

Schwan-STABILO
Pen 196P Pen 197
Superfine Spitze

Die Superfine Spitze schreibt und zeichnet exakt in jeder Schreibhaltung.
Neu: die metallgefaßte Spitze ist enorm formstabil. Gleichbleibender Tintenfluß und Schriftstärke sind selbstverständlich!
Der „Superfeine" von Schwan-STABILO ist die sinnvolle Ergänzung unseres „runden OHP-Programms", wie es der Praktiker braucht.
Die 8 leuchtenden, transparenten Farben gibt es sowohl permanent als auch wasserlöslich.

Schwan-STABILO

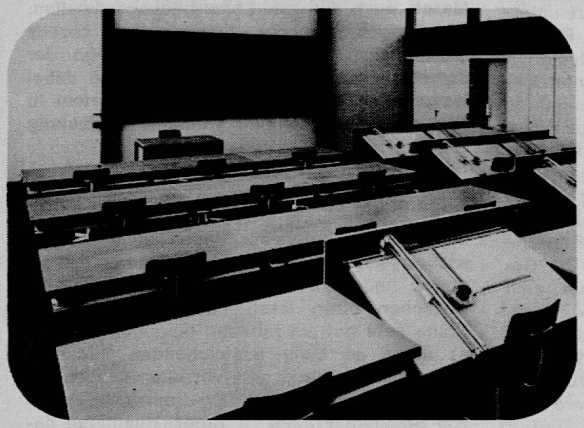
Generalvertretung für die Schweiz: **HERMANN KUHN**
Tramstrasse 109, 8062 Zürich

Embru liefert alle Möbel für Kindergärten, Volks-, Mittel- und Hochschulen sowie Erwachsenenbildung

Möbel für Kindergärten

Schulmöbel für Klassenzimmer

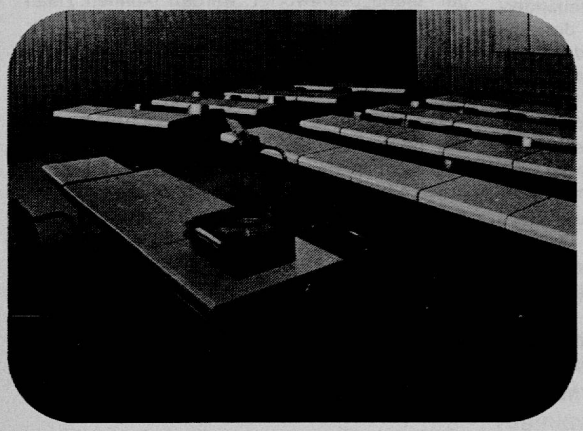
Verlangen Sie Planungsunterlagen, Prospekte, Angebote und Mustermöbel



Möbel für Zeichenräume

Möbel für naturwissenschaftlichen Unterricht

S 31/78

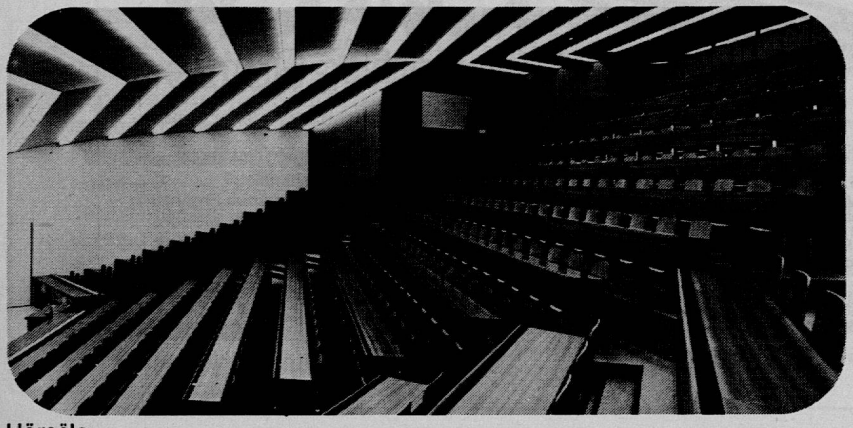


Möbel für Erwachsenenbildung

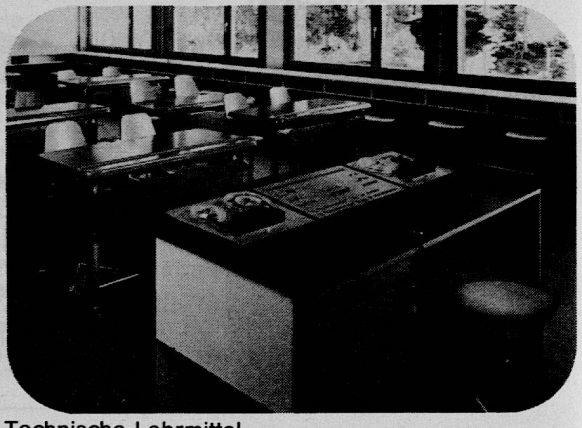
Stühle und Tische für Säle

Embru-Werke,
Schulmöbel
8630 Rüti ZH
Tel. 055/31 28 44
Permanente
Ausstellung

embru



Hörsäle



Technische Lehrmittel

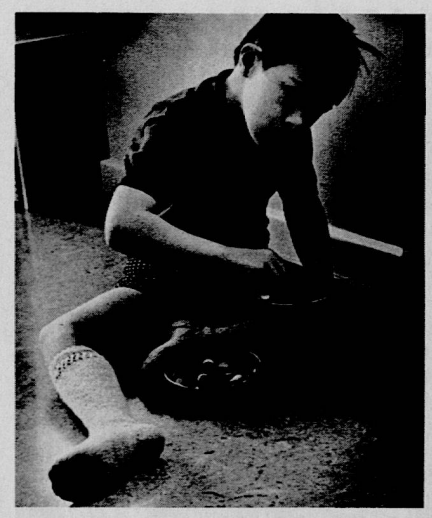
Berichte

7. Weltkongress über geistige Behinderung

Vom 1. bis 6. Oktober 1978 fand in Wien der 7. Weltkongress der Internationalen Liga von Vereinigungen zugunsten geistig Behinderter (ILSMH) statt. Mehr als 1500 Teilnehmer – Eltern und Fachleute – aus 61 Ländern besuchten diese Veranstaltung. Das Hauptthema «ENTSCHEIDUNGEN» wurde von zahlreichen kompetenten Referenten behandelt und setzte sich aus folgenden 4 Teilen zusammen:

– Entscheidungen der Menschen mit einer geistigen Behinderung
– Entscheidungen der Familie
– Partnerschaftliche Entscheidungen
– Gesellschaftliche Entscheidungen

Im Zentrum der Vorträge standen die Anerkennung des geistig behinderten Menschen als Individuum und die Wege zu seiner Selbstverwirklichung.



Entscheidungen der Menschen mit einer geistigen Behinderung

Internationale Erfahrungen der letzten 20 Jahre beweisen einhellig, dass das Potential des geistig behinderten Menschen immer wieder unterschätzt worden ist. Zu sehr war man in der Einstellung zum geistig behinderten Menschen auf die Normabweichungen fixiert, anstatt sich die Aufgabe zu setzen, die Fähigkeiten und Talente der geistig behinderten Menschen zu entdecken und zu fördern. Oft waren in der Vergangenheit das mangelnde Wissen um die Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten sowie die falschen Vorstellungen über die soziale Integrationsfähigkeit und des erreichbaren Grades an Selbständigkeit der geistig behinderten Menschen ein unüberbrückbares Hindernis für das Entstehen entsprechender Förderungsmassnahmen. Auch in der Pädagogik war oft die Frage nach dem Unvermögen, nach dem, was der geistig behinderte Mensch nicht kann, der Ausgangspunkt der Überlegungen; *heute hat man erkannt, dass man von den vorhandenen Fähigkeiten, von dem, was der geistig behinderte Mensch kann, ausgehen muss.*

Geistig behinderte Menschen dürfen nicht lebenslänglich als «Kinder» angesehen werden. In einer solchen Einstellung liegt eine grosse *Gefahr der Überbetreuung und «Versorgung».* Wir müssen auch dem geistig behinderten Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit geben, eigene Entscheidungen zu treffen und die Gestaltung seines Lebens mitzubestimmen. Auch der behinderte Mensch hat das Recht, durch eigene Entscheidungen – auch Fehlentscheidungen – zu lernen und zu reifen. Wir müssen dem geistig behinderten Jugendlichen Zeit lassen, verschiedene Tätigkeiten auf seine eigene Weise zu versuchen und nur dann helfend eingreifen, wenn die Situation es erfordert. Wenn der geistig behinderte Mensch in die Lage versetzt wird, seinen Willen auszudrücken und auch in scheinbar unwesentlichen Alltagssituationen seine eigene Wahl zu treffen, dann kann dies für ihn der Anfang eines echten Selbstbewusstseins bedeuten. *Familienmitglieder, Lehrer, Therapeuten und Betreuer müssen lernen, zurücktreten zu können zugunsten selbstgeäusserter Bedürfnisse, die der behinderte Mensch in eigener Wahl übernimmt.* So wird er lernen, z. B. im Hinblick auf Kleidung, Arbeit, Wohnmöglichkeiten und Freizeitgestaltung seine eigenen Entscheidungen zu treffen.

Ein Vater prägte in diesem Zusammenhang das Wort von der *«Würde des Risikos».* Gerade die Eltern müssen den Mut aufbringen, gleich wie in der Erziehung ihrer nichtbehinderten Kinder, auch beim behinderten Kind die Gefahren des Lebens nicht aus dem Weg zu räumen, sondern es zu lehren, mit diesen Gefahren zu leben. Dabei muss man sich immer ins Bewusstsein rufen, dass der geistig behinderte Mensch vielleicht sogar mehr als seine nichtbehinderten Mitmenschen imstande ist, aus eigenen Fehlern zu lernen.

Entscheidungen für die Familie

«Ihr Kind ist geistig behindert!» . . . Mit dieser nüchternen Feststellung werden Jahr für Jahr in der ganzen Welt Zehntausende von Eltern mit einer familiären Herausforderung konfrontiert, die ihnen ein Höchstmass an körperlicher und seelischer Kraft abverlangt. Jene Eltern, die bereits vor vielen Jahren diese erste Phase der Verzweiflung durchgemacht haben, wollen heute allen jenen helfen, die plötzlich und unerwartet vor der gleichen Situation stehen. Darüber hinaus aber ist es eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft, den Menschen Mut zu machen, ein geistig behindertes Kind trotz aller Enttäuschung und Erschwernis anzunehmen als eine Aufgabe, in der man Sinn und Erfüllung finden kann. Es gilt, dem bislang «Unbeteiligten» klar zu machen, dass es zur Normalität gehört, wenn eine Familie ein geistig behindertes Kind hat, dass dies in jeder Nachbarschaft der Fall sein kann, nicht etwa irgendwo weit weg, und dass Menschen mit einer geistigen Behinderung in erster Linie Menschen sind, die der Gesellschaft zugehören.

Auch im pädagogisch-therapeutischen Bereich nimmt die Familie immer mehr eine zentrale Stellung ein. Hat sich früher das Interesse fachlicher Bemühungen vor allem auf den geistig behinderten Menschen selbst konzentriert, so hat man im Laufe der Zeit erkannt, dass *vor allem die familiäre Umweltsituation entscheidend für die Förderung des geistig behinderten Kindes ist.* Immer mehr versucht man, die *Eltern als «Ko-Therapeuten»* in die vorschulischen und nachschulischen Förderungsprogramme miteinzubeziehen. Die Fragestellung soll nicht mehr nur lauten: «Was ist gut für dieses geistig behinderte Kind?», sondern sollte lauten: «Was ist am besten für diese spezielle Familie?». Die gezielte Beratung und Anleitung stellt an die Fachleute besondere Anforderungen; die Beratung darf sich dabei nicht nur auf die Mutter beschränken, sondern muss auch den Vater, die Grosseltern und vor allem die gesunden Geschwister miteinbeziehen. Beim Weltkongress wurde in einem eigenen Gesprächskreis, der von einem Bruder eines behinderten Mannes geleitet wurde, ganz speziell auf die Problematik eingegangen.

Die Familie mit einem geistig behinderten Kind braucht jedoch als Partner nicht nur Spezialisten, sondern auch Freunde für den Alltag. Diese reichen vom privaten Freundeskreis bis zur organisierten Nachbarschaftshilfe durch freiwillige Helfer. Derartige Nachbarschaftshilfe kann einen wichtigen Beitrag leisten, um die Isolierung einzelner Menschen und Familien zum Wohle aller, nicht nur der behinderten Mitglieder einer Gemeinde, abzubauen und konkrete Mitmenschlichkeit zu verwirklichen.

Neben der richtigen Beratung bei der ersten Konfrontation mit der Tatsache der Behinderung des eigenen Kindes und dann im fortschreitenden Leben sind die ergänzenden Hilfen für Familien von überragender Bedeutung. Die Familie ist der natürliche Platz des geistig behinderten Menschen, und es sollten in der Familie jene Entlastungsmöglichkeiten geboten werden, die es ihr gestatten, das geistig behinderte Kind im Kreise der Familie zu behalten. In vielen Ländern der Welt entstehen immer mehr Modelle der Kurzzeitunterbringung, die es vor allem in Notfällen wie Krankheit, aber auch für längere Erholungsphasen den Eltern ermöglichen, das geistig behinderte Kind vorübergehend in einer Förderungseinrichtung unterzubringen.

Die einzelnen nationalen Elternverbände haben schon früh erkannt, wie wichtig auch Begegnungen und Information zwischen Eltern von geistig behinderten Kindern sind. In manchen Ländern sind dies nicht nur Freizeitaktivitäten, sondern sogar gezielte Schulungskurse. In Norwegen z. B. trägt sogar der Staat die vollen finanziellen Kosten für derartige «Eltern für Eltern» und «Geschwister für Geschwister»-Schulungskurse.

Partnerschaftliche Entscheidungen

Eine der zentralen Fragen, die in allen Vorträgen und Diskussionen immer wieder in den Vordergrund rückte, ist die Frage der Früherfassung und der Frühförderung geistig behinderter Kinder. Es ist vor allem Aufgabe der Gesundheitspolitik, die Möglichkeiten für eine richtige und umfassende Diagnose einer Behinderung zu schaffen. Es darf heute eben kein Zufall mehr sein, ob eine Schädigung entdeckt oder zu spät entdeckt wird. Mit voller Berechtigung wird bereits oft vom Recht auf Frühdiagnose gesprochen, einer Forderung nämlich, dass für jedes geborene Kind alle diagnostischen Möglichkeiten zur Frühdiagnose, Früherfassung und damit Frühtherapie garantiert sein müssen. Eine der erfolgreichen Lösungen auf diesem Gebiet stellt der in Österreich seit fünf Jahren eingeführte *Mutter-Kind-Pass* dar, der mehr als 99 Prozent aller Schwangerschaften und aller geborenen Kinder erfasst. Dieses Dokument begleitet die Mutter ab der Schwangerschaft und das Kind bis zum fünften Lebensjahr. Unter der Voraussetzung, dass die Untersuchungen regelmässig vorgenommen werden, gibt dieser «Pass» Anrecht auf Bezug von 8000 öS als Geburtenbeihilfe und 8000 öS nach Vollendung des ersten Lebensjahres des Kindes (1800 Franken).

Die Entdeckung der geistigen Behinderung kann für die Eltern zu einem Wendepunkt der Lebenseinstellung werden. Viel hängt dabei vom Talent und Taktgefühl des Arztes ab, der das Erstgespräch mit den Eltern führt. Leider beweisen unzählige Einzelschicksale, dass in den meisten Ländern viele Ärzte heute noch unzureichend für diese schwierige Aufgabe ausgebildet sind.

Die Frühförderung des geistig behinderten Kindes ist von überragender heilpädagogischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung, da man auf allen folgenden Lebensstufen einen höheren Grad an Selbständigkeit erreicht.

Die Frage der Beziehungen zwischen Eltern und den Berufsgruppen bleibt weit über das Stadium der Frühförderung hinaus aktuell. In aller Welt werden Wege gesucht, um die *Distanz zwischen den Eltern einerseits und Lehrern, Betreuern, Heilpersonal, Ärzten, Psychologen, Therapeuten anderseits zu überbrücken.* Die Erziehung zu wechselseitigem Verständnis und Respekt für die Aufgaben und Rolle des anderen ist ein wichtiges Betätigungsfeld für die Elternvereinigungen und die beruflichen Ausbildungsinstitutionen. Die Erziehung geistig behinderter Menschen stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeiter, und diese bedürfen daher einer gründlichen und umfassenden Ausbildung. Es ist positiv zu vermerken, dass Ausbildungsmöglichkeiten in den letzten Jahren in vielen Ländern eine beachtliche Ausweitung erfahren haben und dass auch die Elternverbände in aller Welt der Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter hohe Priorität beimessen. Die Erzieher geistig behinderter Menschen leisten schwere Arbeit. Ihre Tätigkeit verlangt totalen Einsatz. Sie verdienen daher Anerkennung, Achtung und Dankbarkeit.

Gesellschaftliche Entscheidungen

Im Jahre 1971 wurde für die geistig Behinderten in aller Welt ein wichtiger Schritt nach vorne getan, denn die Vereinten Nationen setzten durch die «Deklaration der allgemeinen und besonderen Rechte der geistig Behinderten» ein Zeichen dafür, dass diese Menschen die gleichen Rechte wie alle Bürger der Welt, insbesondere wie die ihres eigenen Landes, zu beanspruchen haben. Seit mehreren Jahren versucht nun die internationale Elternbewegung in vielen Ländern Aktivitäten zu setzen, die die Durchsetzung der Rechte der geistig behinderten Menschen zum Ziele haben. Dabei geht es vor allem darum, Grundrechte wie die Rechte auf Gesundheit, Ausbildung, Beschäftigung, soziale Sicherheit sowie Familien- und Gemeinschaftsleben sicherzustellen. In vielen nationalen Elternverbänden ist es heute schon selbstverständlich, dass Juristen intensiv an der Durchsetzung der Rechte geistig behinderter Menschen mitarbeiten.

Hauptziel aller Bemühungen von Eltern und Fachleuten in aller Welt ist die *Integration des geistig behinderten Menschen in die Gesellschaft.* Integriert ist der geistig behinderte Mensch dann, wenn er von seinem Mitbürger geachtet und anerkannt wird, wenn ihm die Möglichkeit zur Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben gewährt wird, wenn ihm alle Rechte und Pflichten, die für Nichtbehinderte selbstverständlich sind, zugebilligt werden. Die Eingliederung des geistig behinderten Menschen setzt einen gewissen Grad an Selbständigkeit und damit Entscheidungsfähigkeit voraus. Diese Selbständigkeit und Entscheidungsfähigkeit durch gezielte und intensive Massnahmen zu fördern, ist oberstes Gebot. Geistig behinderte Menschen müssen die notwendige Hilfe im Kreise anderer Menschen erhalten – und nicht isoliert von ihnen. Je mehr wir Vertrauen haben in die Entfaltungsmöglichkeit des behinderten Menschen, je mehr wir auf die Wünsche dieser Menschen eingehen, je mehr wir ihre Interessen fördern und ihre individuellen Neigungen unterstützen – anstatt nur ihre negativ von der Norm abweichenden Gewohnheiten zu bekämpfen –, desto mehr wird der geistig behinderte Mensch emotionale Reife und innere Stabilität erlangen.

Immer wieder wurde in diesem Zusammenhang auch auf den «Normalisierungsgedanken» hingewiesen. Es ist die Grundidee des Normalisierungsprinzips, dass *alle Menschen ein Recht haben, ein so normales Leben wie möglich zu führen.* Viele der einengenden Lebensbarrieren, die wir rund um den geistig behinderten Menschen errichtet haben, müssten beseitigt werden. Der Ausdruck Normalisierung bedeutet keineswegs, dass man die Behinderung verleugnet; im Gegenteil: er fordert vielmehr dazu auf, die tatsächlich vorhandenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten des behinderten Menschen zu entwickeln, so dass seine Behinderung an Gewicht verliert. Unter normalen Lebensbedingungen ist auch zu verstehen, dass alles, was dem nichtbehinderten Bürger angeboten wird, auch dem geistig behinderten Mitbürger zur Verfügung stehen muss. Die allgemein öffentlichen Dienste und Einrichtungen des täglichen Lebens müssen auch für unsere geistig behinderten Mitbürger geöffnet werden. Sicherlich erfordert dies noch Schulung und Beratung der für diese allgemeinen Dienste Verantwortlichen über die Art und Weise, in der sie ihre Angebote auch geistig behinderten Menschen zugänglich machen können. Hier sind die grössten Hindernisse für die soziale Eingliederung geistig behinderter Menschen zu suchen. Diese Hindernisse begrenzen die Möglichkeit, vor allem den geistig behinderten Erwachsenen zu einer sinnvollen und frohen Freizeit zusammen mit nichtbehinderten Menschen zu verhelfen. Durch die Miteinbeziehung geistig behinderter Mitmenschen in normale Klubs, in normale Freizeitaktivitäten, wird auch die Behinderung zunehmend uninteressant, da das gleiche Interesse der Menschen im Vordergrund steht. Jeder von uns sollte sich verantwortlich fühlen, Begegnungen zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen in vermehrtem Masse herbeizuführen.

Der Rechtsanspruch des geistig behinderten Mitbürgers auf menschenwürdige Lebensgestaltung in allen Bereichen ist durch jeden einzelnen von uns zu sichern. Der behinderte Mensch selbst trägt dazu bei, in unserer Gesellschaft den Mut zu dieser Haltung und den Respekt vor seiner Persönlichkeit zu wecken.

nach «kontakt/contact»

Informationsbulletin des Zentralsekretariats der Schweizerischen Vereinigung der Elternverbände für geistig Behinderte (SVEGB) Zentralstrasse 16, 2500 Biel.

Die Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO) unterstützt im «Jahr des Kindes» Bestrebungen zum besseren gegenseitigen Verständnis gesunder und behinderter Kinder. In der «SLZ» werden konkrete Vorschläge einer Arbeitsgruppe Pro Infirmis/SLV publiziert. Weitere Anregungen und Erfahrungsberichte sind willkommen!

Lehrer als Kämpfer für eine bessere Welt

Jahresversammlung der Schweizer Freunde des Sonnenbergs

Die Jahresversammlung der Freunde des Sonnenbergs fand am 27./28. Januar 1979 im Tagungszentrum Herzberg bei Aarau statt. Das Hauptthema war: «Die internationalen pädagogischen Wochen.» Dieses Jahr werden sie von der Société Pédagogique de la Suisse romande vom 9. bis 14. Juli in Münchenwiler organisiert mit dem hochaktuellen Thema: *„Allroundlehrer"* oder Fachlehrer?»

In seiner Eröffnungsansprache begrüsste Paul Binkert den Delegierten des Sonnenbergzentrums (Harz/BRD), Fritz Eitel, der die Teilnehmer über die laufenden Projekte informierte: Umweltfragen, Anstellungsprobleme, Arbeitswelt, die Prinzipien der Demokratie. Im weitläufigen Zentrum, wo seit 1949 ohne Unterbruch für die Verbesserung der menschlichen Beziehungen gearbeitet wird, folgt ein Kurs dem anderen.

Der geschäftliche Teil war bald erledigt. Nach der Berichterstattung des Vertreters der SPR wurde die Rechnung, erstellt von Rösli Aebischer, genehmigt. Ins Komitee gewählt wurden Armand Veillon, Waadt, und Fraukie Matthäus, Zürich.

Sammy Wieser, Leiter des Zentrums Herzberg, wies auf die Studienwoche 1979 zum Jahr des Kindes hin. Ihr Thema ist: *«Das Kind auf der Schattenseite unserer Gesellschaft.»* (15. bis 21. Juli)

Pierre Visseur rief die Anstrengungen in Erinnerung, die für eine bessere internationale Verständigung unternommen wurden. Im Kampf gegen Vorurteile und Rassendiskriminierung, die Hass und Konflikte hervorrufen, wurde oft mit der Hilfe von Lehrern eine beachtliche Arbeit geleistet: Austausch von Klassen, Austausch von Unterlagen, Umarbeitung von Geschichtsbüchern, Modelle von Unterrichtsstunden, Ausstellungen. Fritz Eitel betonte, wie wichtig die Untersuchungen sind, die das Internationale Sonnenbergzentrum seit 30 Jahren durchführt. Zu einem Zeitpunkt, wo an verschiedenen Punkten dieser Erde Fanatismus und Rassenhass von neuem entfesselt sind, muss die Schule der Ort bleiben, wo gelehrt werden soll, wie die Unterschiede respektiert werden können.

André Pulfer, Corseaux

Hilfe für Körperbehinderte

Eine Schreibmaschine, die nicht nur schreibt, sondern mit der man auch Elektrogeräte ein- und ausschalten kann, wurde von einer britischen Firma eigens für Körperbehinderte entwickelt.

Das unter dem Namen Popstar angebotene Gerät umfasst eine normale Schreibmaschine, die in ein Spezialgehäuse mit zuverlässigen mechanischen Teilen und ohne aufwendige Elektronik eingesetzt wird. Mit Hilfe eines mit der Hand oder einem Finger gesteuerten Schalthebels, einer Saug- bzw. Blasevorrichtung oder von Druckkissen für die Hand, den Ellbogen oder den Fuss wird ein «Hammer», der sich von Seite zu Seite bewegt, an die entsprechende Taste herangeführt und dann betätigt. Die Geschwindigkeit, mit der sich der Hammer über die Tastatur bewegt, lässt sich je nach dem Geschick und der Leistungsfähigkeit des Benützers erhöhen oder reduzieren.

Die Schreibmaschine betätigt unter anderem vier elektrische Geräte gleichzeitig. Diese werden einfach hinten an die Maschine angeschlossen, wobei die Gesamtstromstärke allerdings 13 A nicht übersteigen darf.

Da keine Spezialverdrahtung erforderlich ist, kann jedes Gerät mit einem normalen Stecker verwendet werden. Eine typische Kombination gesteuerter Geräte wäre zum Beispiel ein elektrisches Heizgerät, eine Lampe, ein Radio oder Fernsehgerät, eine elektrische Türsperre.

Die Ausrüstung ist robust, tragbar, erfordert keine besondere Installierung und wird Tausenden von Menschen wertvolle Dienste leisten.

Rehabilitation Products Limited, Pettaugh Lane, Gosbeck, Ipswich, Suffolk (England)

Radio von innen

Die Massenmedien prägen den Alltag vieler Menschen. Zeitung, Radio und Fernsehen sind zu einem unentbehrlichen Bestandteil unseres Lebens geworden. Wir sollten also immer wieder versuchen, einen kritischen Blick hinter die Kulissen der allgegenwärtigen Meinungsbildner zu werfen. So hat denn die «SLZ» in der Februarnummer über die Entstehung einer Tageszeitung berichtet. Auf Seite 18 der Märznummer wird vom Radio erzählt («Die verschlungenen Wege durch den Aether»). Und im April soll unsere kleine Serie über die Massenmedien mit einem Beitrag über die «Fernseh-Fabrik» abgeschlossen werden.

Als amüsanter Bericht zum immer wieder faszinierenden Thema «Pferd» wird in dieser Nummer die Geschichte von Moric Graf Sandor, Ungarns legendärem Reiter, erzählt.

Die Märznummer bringt ausserdem: Zwei Kurzgeschichten, Gedanken zur Curling-WM sowie weitere Beiträge von allgemeinem Interesse.

Illustrierte Schweizer
Schülerzeitung

Preis pro Nummer: Fr. 2.—; bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.60. Bestellungen bitte senden an: Büchler-Verlag, 3084 Wabern.

Ich bestelle _____ Ex.

Name, Vorname

Adresse

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

Auch der Umgang mit Geld lässt sich lernen...

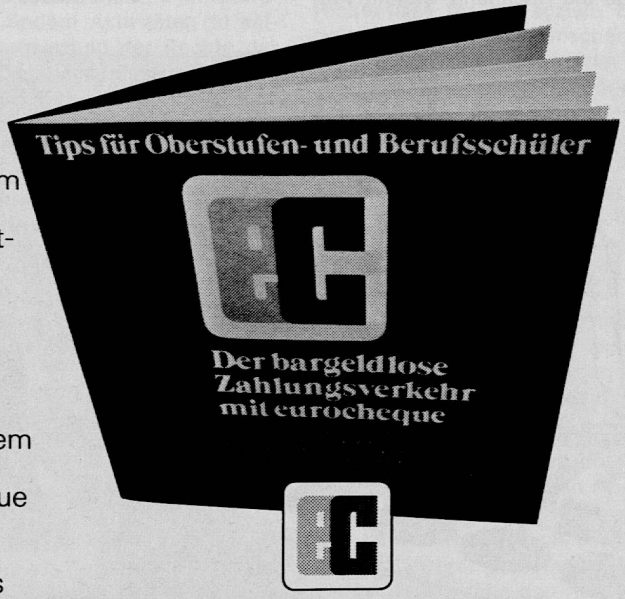
Eine Schule, die aufs Erwachsenen- und Berufsleben vorbereitet, wird ihre Schüler rechtzeitig über den praktischen Umgang mit Geld unterrichten. Dazu gehört auch der bargeldlose Zahlungsverkehr, der immer mehr zur Selbstverständlichkeit wird. Nicht zuletzt seit der Einführung des eurocheques im In- und Ausland.

«Der bargeldlose Zahlungsverkehr mit eurocheque»

– so heisst die Broschüre – ist ein echtes Lehrmittel für Ihre Schüler und für Ihren praxisbezogenen Unterricht. Am besten verlangen Sie die von Ihnen benötigten Gratis-Exemplare mit untenstehendem Talon.

Eine Broschüre für Oberstufen- und Berufsschüler

Was versteht man unter bargeldlosem Zahlungsverkehr? Wie funktioniert der eurocheque? Diese Fragen beantwortet eine Broschüre, die von der Schweizerischen Bankiervereinigung speziell für Oberstufen- und Berufsschüler geschaffen wurde. Auf anschauliche, umfassende und leicht verständliche Weise macht sie den angehenden Erwachsenen mit dem eurocheque vertraut. Er erfährt, wie, wo und wann man den eurocheque verwendet. Und natürlich, wie man ihn richtig ausfüllt. Dazu liegen der Broschüre gleich zwei Muster-Checks bei.



eurocheque. Das Bankkonto in der Tasche.

Coupon

Senden Sie mir gratis _____ Exemplare der Broschüre ‹Der bargeldlose Zahlungsverkehr mit eurocheque›.

Name und Vorname: _____

Schule: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an die Schweizerische Bankiervereinigung, Postfach 1155, 4002 Basel.

Lintas Eu 5-78

Hinweise

Sporterziehung in der Schule

Inhalt von Heft 2, Februar 1979: Peter Lüthi, *«Stock - Puck - Tor - Eishockey mit Schülern»* (wie die technischen Elemente des Eishockeys gelernt werden können);

Miteinander statt gegeneinander. Fachkollegen aus der BRD stellen ein neues Mannschaftsspiel vor, den Tchoukball. Hauptmerkmal des neuen Spiels ist das von der Spielidee und den Regeln gegebene nicht-aggressive Spielverhalten, ein Spiel, das besonders in der Schule unsere Aufmerksamkeit verdient.

Arturo Hotz äussert sich über die richtige Belastungs-«Dosis» im Turnunterricht sowie über «Bewegungskoordination».

Die März-Nummer behandelt u. a. folgende Themen: «Asphalt oder Kunststoff für Sportplätze?», «Badminton als Schulsport», «Speed-Play, ein neues Sportspiel» u. a. m.

Die Monatsschrift **«Der schweizerische Kindergarten»** überrascht immer wieder durch die anregende Behandlung eines «ewig-aktuellen» Themas:

Heft 2/79: **«Elternarbeit»** bringt Erfahrungen, Vorschläge, Grundsätzliches zu dieser «Ur-Sache» förderlicher Beziehungen zwischen Elternhaus und Erziehungsinstitution.

Broschüre **«Spiel und Spielzeug»**: Die Ausgaben vom Oktober und November 1978 sind mit ihren Hauptbeiträgen zu einer gefälligen Broschüre vereint worden. Reich illustriert wird die unerschöpfliche Thematik des kindlichen Spiels in allen wesentlichen und auch praktischen Aspekten dargestellt: Spiel und Kultur, Spiel im Kindergarten, Spiel und Sprache (mehrere anregende Beiträge!), Spiel und Musik u. a. m. Bekannte (und gute) Spielzeugfirmen werden vorgestellt, Spielformen charakterisiert, Anregungen zum Basteln gegeben; auch Hinweise auf entsprechende Literatur fehlen nicht. Wünschenswert wäre gewesen, auf dem Umschlag ein Inhaltsverzeichnis mitzudrucken. Die Broschüre kann bestellt werden bei Hanna Waldvogel, Riedtlistrasse 24, 8172 Niederglatt ZH (Telefon 01 850 34 06).

Fritz Wartenweiler:

Geld oder Geist

Pioniere auf Schweizer Banknoten.
Rotapfel Verlag Zürich 1978.

Wer von uns Banknotenbenutzern (und auch Schüler gehören dazu!) gibt sich gehörig Rechenschaft, was über den Geldwert hinaus das «Geist-Kapital» bedeutet, das durch das Porträt des Wertpapiers zu uns spricht? Wer erinnert sich an das Geldstück als Liebespfand in Gotthelfs Roman, in dem Weltliches und Seelisch-Geistiges sinnvoll zusammengefasst sind? Fritz Wartenweiler, der immer lebendige, unermüdliche, auf Bildung bedachte Geist-Kämpfer, zeichnet in seinem jüngsten Buch Leben und Wirken von fünf Persönlichkeiten, die auf völlig verschiedenen Gebieten Pionierleistungen vollbracht haben: **F. Borromini** (100-Fr.-Note), **G. H. Dufour** (20-Fr.-Note), **Auguste Forel** (1000-Fr.-Note), **Albrecht v. Haller** (500-Fr.-Note), **Gottfried Keller** (10-Fr.-Note). Der Volksbildner-Schriftsteller schildert engagiert, fragend, anregend, jeder Lehrer kann von ihm lernen. Mir scheint es notwendig, diese Lebensbilder Schülern nahezubringen und überdies möglichst viel vom Geist, mit dem Wartenweiler Geld und Geist betrachtet!

J.

Handball – Spiel für Kopf und Körper

Das «Handball-Fieber» sollte man nicht künstlich unterdrücken, vielmehr die in ihm liegenden Kräfte erzieherisch auswerten. Dazu gehören vorab auch Sachkenntnisse. Das neueste Sportmagazin der Schweizerischen Volksbank macht mit Regeln und Technik dieses dynamischen Mannschaftsspiels vertraut, und zwar durch einen, der es beherrscht: Ueli Nacht, seines Zeichens Sekundarlehrer in Ostermundigen, Torjäger und Captain des BSV Bern. Sie erhalten das Magazin (und alle übrigen «Sportnummern») gratis bei jeder Geschäftsstelle der Schweizerischen Volksbank.

Hecken und Vögel (Sondernummer gratis)

Hecken erfüllen als ökologische Ausgleichsflächen zum intensiv bebauten Kulturland eine wichtige Funktion. Unter anderem bieten sie allen möglichen Gefiederten Brutmöglichkeiten und Nahrungsgründe. Die Zeitschrift **«Vögel der Heimat»** gibt im Rahmen der grossen Heckenaktion 1979/80 des **Schweizerischen Landeskomitees für Vogelschutz** bereits die zweite Sondernummer heraus. Das reich bebilderte **Februarheft** enthält unter dem Motto **«Hecken und Vögel»** eine Reihe aufschlussreicher Beiträge über Anlage, Pflege und Bedeutung eines Vogelschutzgehölzes. Interessenten können diese Nummer – solange Vorrat vorhanden – bei der **Druckerei M. Kürzi AG, 8840 Einsiedeln,** gratis beziehen. Helfen Sie durch Anlegen einer – wenn auch kleinen – Hecke mit, wieder mehr Leben in unsere Umwelt zu bringen!

EZ

Jörg Gutzwiller: Leitbilder: Sie fordern uns heraus.

ABCteam Werkbuch 822, 96 Seiten.
Paperback, FR. 10.50

Eines der aktuellsten Probleme unserer Zeit: Viele unserer Jugendlichen haben keine Leitbilder mehr. An die Stelle der Leitbilder sind Idole getreten, ausdruckslose Gesichter, die ihnen aus den Massenmedien, den Illustrierten, im Film und Fernsehen entgegenschauen, Idole, in die man hineinkriechen und sich schön, stark und beliebt fühlen kann, ohne persönliche Anstrengung und ohne Verantwortung. Die Entwurzelung des heutigen Menschen, die Nichtbewältigung der einfachsten Probleme sind Folgen der Ablösung der Leitbilder durch die Idole.

Es gibt Jugendliche, die dies sehen und schwer daran tragen. «Weil ihr gross redet und klein lebt, darum haben wir kein Vertrauen mehr.» Sie wollen Menschen sehen, die nicht nur leere Worte machen, sondern Menschen, die ihre Worte vorleben, Persönlichkeiten, an die sie hinaufsehen können und deren Leben sie zu hohem Einsatz anzuspornen vermag.

Jörg Gutzwiller stellt uns in seinem Buch fünf Menschen vor, deren Leben uns auch heute überzeugend anspricht: *Franz von Assisi, Florence Nightingale, Charles de Foucauld, Dietrich Bonhoeffer und Teresa von Kalkutta.*

Die einzelnen Leitbilder sind unter ein Thema gestellt und mit *Originaltexten didaktisch aufbereitet, so dass sie in Gesprächsgruppen diskutiert werden können.* Sie werden jedem, der sich ihnen stellt, zu einer grossen Herausforderung und Ermutigung werden.

PB

Anmeldung zur Seminarlehrerausbildung an der Universität Bern

Die Zulassungsgesuche für die Ausbildung zum

- Pädagogiklehrer
- Psychologielehrer
- Lehrer der Allgemeinen Didaktik
- Fachdidaktiker
- Bildungssachverständigen

sind **bis zum 1. Juni 1979** an das Sekretariat der Staatlichen Prüfungskommission für Lehrer und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, c/o Abteilung Pädagogische Psychologie, Waldheimstrasse 6, 3012 Bern,
Tel. 031 65 82 75, zu richten.

Daselbst sind auch Unterlagen über dieses Studium erhältlich. Weitere Auskünfte erteilen die Professoren Dr. Hans Aebli und Dr. Traugott Weisskopf, Tel. 031 65 82 75 und 031 65 83 69.

Zulassungsbedingungen sind: Ein Lehrerpatent, mindestens 2jährige Lehrtätigkeit nach Erwerb des Lehrerpatents, Empfehlung durch die aufsichtsführende Behörde.

Das Studium dauert mindestens 4 Jahre und schliesst mit einem Staatsexamen ab.

Foto: Hans Buff, Herisau

Hoffentlich haben alle ihre Prüfungen mit so viel «Sau-Glück» bestanden!

Wegen einer nach Redaktionsschluss notwendig gewordenen Änderung des Umfangs stimmen die Pagina-Angaben in «SLZ» 9/10 teilweise nicht mehr. Der aufmerksame Leser möge dies entschuldigen!

Schubigers Monatsangebot Nr. 32

Gültig bis 30. April 1979

Arbeitsblattvorlagen zum kopieren — für den Sachunterricht

① **Arbeitsblattvorlagen für den Sachunterricht an Grundschulen 1+2** Auf der Bildseite der Arbeitsblätter verzichtet der Autor bewußt auf Texte, um bereits im 1. Schuljahr den Schülern Gelegenheit zu selbständigem Bearbeiten zu geben. Dem Lehrer bleibt trotzdem viel Spielraum, um den Unterricht nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten. Die Lernzielangaben auf der Rückseite der Arbeitsblätter sind Vorschläge und Orientierungshilfen. Die 47 Arbeitsblattvorlagen 1+2 behandeln folgende Themen: Luft, Wasser, Wärme/Licht, Spielen/Bauen, Magnetismus, Umwelt, Pflanzen, Wohnen, Post, Verkehr, Mensch, Tiere. Die Rückseite jeder Arbeitsblattvorlage enthält einen Kommentar für den Lehrer mit Lernzielen, Versuchsbeschreibungen und Lösungen, Informationen zum Thema, Hinweisen zur Weiterführung des Themas. Von den 47 Arbeitsblattvorlagen dürfen Kopien für eine ganze Schulklasse hergestellt werden.
305 55

② **Arbeitsblattvorlagen für den Sachunterricht an Grundschulen 3+4** Die Sammlung 3+4 der Arbeitsblattvorlagen will den Schüler zum eigenen Experimentieren, Handeln, Forschen und Planen anregen. Die 47 Arbeitsblattvorlagen behandeln folgende Themen: Luft, Wasser, Schall, Licht, Wärme, Bewegung, Magnetismus, Strom, Wetter, Planzen, Tiere, Mensch, Umwelt. Die Rückseite der Arbeitsblattvorlagen enthält einen Kommentar für den Lehrer mit Lernzielen, Versuchsbeschreibungen und Lösungen, Informationen zum Thema, Hinweisen zur Weiterführung. Von den 47 Arbeitsblattvorlagen dürfen Kopien für eine ganze Schulklasse hergestellt werden.
305 60

Arbeitsblattvorlagen für den Sachunterricht für nur **24.80** statt 29.80

Weiteres Material für den Sachunterricht finden Sie im Schubiger Gesamtkatalog auf den Seiten 51 – 55.

17.1

Coupon

☐ Arbeitsblattvorlagen 1+2 305 55 **24.80**

☐ Arbeitsblattvorlagen 3+4 305 60 **24.80**

Adresse: _____

_____

_____

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21

Rudolf-Steiner-Lehrerseminar Ittigen bei Bern

Im Frühling 1980 wird in Ittigen bei Bern ein

Rudolf-Steiner-Lehrerseminar

eröffnet.

Dieses Seminar wird Lehrer und Lehrerinnen ausbilden, die auf der Grundlage der Anthroposophie tätig sein wollen, sei es an Rudolf-Steiner-Schulen oder in andern pädagogischen Zusammenhängen.

Der Lehrplan enthält vor allem die Erarbeitung der von Rudolf Steiner begründeten Menschenkunde, dann die methodisch-didaktische Behandlung der Unterrichtsstoffe, sowie die praktische Uebung in Sprachgestaltung, Eurythmie, Malen, Zeichnen, Plastizieren, Singen, Musizieren, Formenzeichnen und Geometrisieren.

Der Lehrgang umfasst 2 Studienjahre.

Aufgenommen werden Kandidaten, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben. Weitere Voraussetzungen zum Eintritt sind: Maturitätsabschluss oder Lehrerpatent, absolvierte Berufslehre und Berufspraxis, ein Musik- oder ein anderes Studium, eine soziale Praxis. Das Seminar ist auch zugänglich für Kandidaten aus der französischen und italienischen Schweiz.

Die Aufnahme erfolgt nach eingehender Besprechung mit der Seminarleitung.

Interessenten erhalten Unterlagen und Auskünfte bei Max Widmer, Lehrer, Roseggweg 7, 3097 Liebefeld, Tel. 031 53 40 08
Arbeitsgruppe für ein Rudolf-Steiner-Seminar, Ittigen bei Bern

Das Preisgünstige— natürlich von Idealbau!

haus 77

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

ideal bau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22

Auf Sicher mit Idealbau!

Wettbewerb

Umwelt schützen – wie?

Zeichnungs- und Collagen-Wettbewerb der Aktion saubere Schweiz

Aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens führt die Aktion saubere Schweiz unter dem Motto: «Wie kann der Einzelne die Umwelt schützen und erhalten?» einen Zeichnungs-, Mal- und Collagen-Wettbewerb für Jugendliche aus der ganzen Schweiz durch. Mittels Zeichnungen und Collagen sollen die Jugendlichen die vielfältigen Belastungen unserer Umwelt (Boden, Wasser, Luft, Natur) darstellen, gleichzeitig aber auch aufzeigen, wie man diese Umweltbelastungen durch umweltfreundliches Verhalten oder sinnvolle Massnahmen verringert oder gar verhindert.

Zur Teilnahme sind Schüler und Jugendliche mit Einzel- und Schulklassen mit Gruppenarbeiten eingeladen.

Zur Belohnung der besten Einzel- und Klassenarbeiten stehen Preise im Wert von über 20 000 Franken zur Verfügung.
Letzter Einsendetermin: 8. Juni 1979.

Die Wettbewerbsbedingungen* sind kostenlos zu beziehen bei Aktion saubere Schweiz, Postfach 105, 8031 Zürich, Telefon 01 44 63 63.

*Arbeiten von Schulklassen können mehrere A4- oder A3-Blätter umfassen oder als Plakat im Weltformat (120×90 cm) eingereicht werden. Auf der Rückseite sind Ort, Bezeichnung der Schulklasse und der Name des Lehrers anzugeben. Jeder Teilnehmer kann mehrere Zeichnungen oder Collagen einsenden an: Aktion saubere Schweiz, Postfach 105, 8031 Zürich. Letzter Einsendetermin ist der 8. Juni 1979.

Kurse/Veranstaltungen

Die Landeskarten der Schweiz

Ausstellung im Alpinen Museum Bern (Helvetiaplatz). **Bis 29. April 1979.** Montag 14 bis 17 Uhr, Dienstag bis Samstag 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr. Eintritt: Fr. 1.— für Erwachsene, Fr. —.50 für Kinder.

Geführte Schulklassen gratis.

Orff-Kurs für Anfänger

Samstag, 5. Mai, 14 Uhr, bis Sonntag, 6. Mai, ca. 16 Uhr. Leitung: Peter Hudec, Lehrbeauftragter der Staatlichen Hochschule für Musik, Trossingen. Kosten: Fr. 70.— (Massenlager gratis). Anmeldung beim Institut für Unterrichtsfragen in der Musikerziehung, Gerberstr. 5, 4410 Liestal, Telefon 061 91 36 44.

Esperanto-Ferien in Frankreich

Warum nicht zwei Sprachen gleichzeitig? 1. Erlernung des Esperanto (zehnmal leichter als Englisch). 2. Nebenbei Französischkenntnisse aufpolieren. Diese Möglichkeit haben Sie in Grésillon. Wenden Sie sich für weitere Auskünfte an: Kastelo Grésillon, Esperantista Kulturdomo, F-49150 **Baugé.**

Paedagogica 19. bis 24. Mai in Basel

Folgende Sonderschauen erhöhen die Attraktivität dieser Lehr- und Lernmittelmesse mit Schwerpunkt Medienpädagogik:
– Führen lernen – führen lehren (Führungs- und Schulungsmodelle)
– «Lernen für ein neues Jahrhundert» (Selbstdarstellung des offiziellen Ausbildungswesens der Schweiz)
– «Sport und Schule»
– «Audio-visueller Workshop» (Gelegenheit zu praktischer Arbeit mit AV-Medien)
– Ausstellung pädagogischer Fachblätter der Schweiz u. a. m.

Am 23. Mai (Mittwoch vor Auffahrt) wird ein offizieller «Lehrertag» mit zusätzlichen Veranstaltungen durchgeführt.

Sing- und Spieltreffen

Pfingsten 2./4. Juni 1979 im Tagungszentrum Reformierte Heimstätte auf dem «Rügel», 5707 Seengen. Veranstaltet von der Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik. Leitung: Max Lange, Alfred Stern (Singen), Christian Schmid, Instrumentalspiel, Klara Stern und Heidi Schmid, Volkstanz. Auskunft und Anmeldung durch Ch. Schmid, Wachtstrasse 26, 8134 Adliswil, Telefon 01 710 70 18.

Werk- und Erfahrungswoche mit Bewegung und Ausdruckstanz

(Sommerkurs)

Hauptkurs: Körpergefühl und Körpertechnik – Ausdruck als dynamisch/rhythmischer Bewegungsfaktor – Wahrnehmung von Raum und Form im Tanz.
Wahlfächer: Choreografie – Gruppen-Improvisation und -komposition – Maskenbilden und -tanzen – Tanz und Sprache (Bewegungsspiel).
Dozenten: dipl. Fachkräfte aus dem In- und Ausland. Ort: Zürich. Datum: 16. bis 21. Juli 1979. Kursgeld: Fr. 220.—. Teilnahme: Pädagogen, Animatoren, Künstler (Anfänger- und Fortgeschrittenengruppen). Anmeldung: Arbeitskreis Tanz, Postfach, 8027 Zürich, Telefon 01 202 91 33. Wiederholung des Kurses: 8. bis 13. Oktober 1979.

Dänemark – eine Herausforderung an unsere Schule

Wochenendtagung 23./24. Juni
Leitung: Arne Engeli. Programme und Anmeldung: Heimstätte Schloss Wartensee, 9400 Rorschacherberg, Telefon 071 42 46 46.

Klassenlager einmal anders: In der Jugi Fällanden

Im Naturschutzgebiet am Greifensee besteht auch dieses Jahr, im Herbst, die Möglichkeit, sich mit Schülern aktiv für den Naturschutz einzusetzen. Bei der Gestaltung und Durchführung dieser Klassenlager (Arbeitslager) ist der örtliche Natur- und Vogelschutzverein behilflich. Auskunft: Fam. Yvonne und Philippe Devaud, Jugendherberge, 8117 Fällanden, Telefon 01 825 31 44.

Archäologie und Literatur

Kurse für antike Kultur. Wochen vom 14. Juli bis 11. August 1979 in Davos. **Ausführlicher Prospekt** durch U. von der Krone, Grüenistrasse 6, 7270 Davos Platz.

Förderung schulischer Lernmotivation
Hans Meister
Eine Einführung in die Motivationspsychologie unter pädagogischen Gesichtspunkten.
131 Seiten, broschiert, Fr. 12.—, Schwann-Verlag.
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

2. Kammermusikkurs in Stels

Vom 6. bis 11. August sowie vom 13. bis 18. August 1979 findet im Hof de Planis in Stels ob Schiers wiederum ein Kammermusikkurs statt, geleitet von András von Tószeghi. Erwartet werden Berufsmusiker und fortgeschrittene Laienmusiker. Verlangen Sie das **Detailprogramm** bei Tagungs-, Bildungs- und Erholungszentrum Hof de Planis, 7221 Stels ob Schiers GR.

Hilfe für das behinderte Kind

Die Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie veranstaltet gemeinsam mit der «Aktion Sonnenschein – Hilfe für das mehrfach behinderte Kind» in der Zeit vom 23. bis 30. August 1979 in Brixen/Südtirol den 7. internationalen und interdisziplinären Seminar-Kongress «Hilfe für das behinderte Kind».

Teilnehmer sind Ärzte, Psychologen, Pädagogen sowie alle einschlägigen Assistenzberufe. Die wissenschaftliche Leitung haben Professor Th. **Hellbrügge,** München, Professor **Pechstein,** Mainz, und Professor **Hartung,** Berlin.

Detailprogramm sowie Anmeldungen bei: Aktion Sonnenschein München – betr. Herbst-Seminar-Kongress Brixen, **D-8 München 2, Lindwurmstr. 131.**

4. Schweizerische Jugend-Filmtage Zürich 1979

Jung-Filmer bis zum 20. Altersjahr haben Gelegenheit, ihre Filmwerke einer breiten Öffentlichkeit und gleichzeitig einer Fachjury vorzuführen. In Zusammenarbeit mit dem SCHWEIZER FERNSEHEN, der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum und der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM) wird dieser Anlass vom 13./15. September 1979 in Zürich organisiert. Filmwerke mit einer Laufzeit von max. 20 Min. sind teilnahmeberechtigt. Die drei Filmkategorien Trickfilme, Spielfilme und Dokumentarfilme werden in vier Altersklassen eingeteilt. Gleichzeitig mit der Organisation der Filmtage erfolgt auch die Durchführung des Wettbewerbs **«DAS TIER UND WIR»** in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Tierschutz. Filme, die an diesem Wettbewerb teilnehmen, partizipieren gleichzeitig auch an den Schweizerischen Jugend-Filmtagen.

Anmeldeschluss: 1. Juli 1979. Informationsblätter und Anmeldeformulare können bei folgender Adresse bezogen werden: Schweizerische Jugend-Filmtage, Postfach 3268, 8023 **Zürich.**

Die «SLZ» informiert Sie rasch und vielseitig

OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

Alltagsprobleme der Schule – mit Humor erschnüffelt

Ein ideales Geschenk für Lehrer an Lehrer.
136 Seiten.
DM 12,80.

Kösel

«Singe, spiele, tanze» unter besonderem Einbezug der Orff-Instrumente

heisst der Kurs unter der Leitung von
Herrn **Josef Scheidegger,** Wolhusen

- Leiter der Jugendmusikschule Wolhusen (700 Kinder, 40 Lehrpers.)
- Lehrer am Kant. Lehrerseminar Luzern
- Lehrer für Methodik und Didaktik an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern

Ein vollausgebautes Studio 49 **Orff-Instrumentarium** steht zur Verfügung. Bringen Sie jedoch Ihre persönlichen Instrumente mit.

Wir treffen uns vom 9. bis 11. April von 9 bis 11.45 Uhr und 13.45 bis 16.45 Uhr in der **Schulwarte** am Helvetiaplatz in Bern.

Der Kurs kostet Fr. 90.—.

Ihre Anmeldung muss bis spätestens 2. April 1979 bei uns sein.

Anmeldung und weitere Information bei

R. und W. Jenni, Spielzeug und Musik
Theaterplatz 6, 3011 Bern, Tel. 031 22 11 96

Berggasthaus Pizol, 7310 Bad Ragaz

Ski-Ferienlager 1980
Heimeliges Berghaus mitten im Skigebiet Pizol/Bad Ragaz. Kleinere Massenlager für 60 Personen, mit Waschräumen, Dusche und WC. Schöne Leiterzimmer. Gute Vollpensionsverpflegung, günstiger Preis.

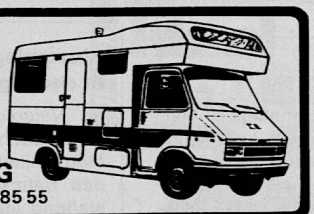
Freie Termine 1980: 14. bis 19. Januar / 28. Januar bis 2. Februar / 18. bis 23. Februar, ganzer Monat März.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne: Familie Moro, Berghaus Pizol, 7310 Bad Ragaz, Tel. 085 9 23 50

Campingbusse und Motorhomes

auf Toyota, Fiat und VW
grosse permanente Ausstellung, 9 verschiedene Modelle

Spiegl Motorcaravan AG
Schwarztorstrasse 71, Bern, Tel. 031/25 85 55



Sprunganlagen

unempfindlich gegen Kälte, Nässe:

WIBA-Softlander

041 45 33 55; Unterlagen bei:

Adresse 4

WIBA, 6010 KRIENS

Kontakt
4411 Lupsingen

Ferienlager Schullager

Jede Woche teilen wir die Gästeanfrage 160 Heimen mit – gratis für Sie! Eine Karte mit (Wer?, Wann?, Was?, Wieviel?) an uns genügt.

Schweizerische Lehrerzeitung **Spezial**

Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung
Privatschulen – Ecoles privées

Schulerfolg

– glückliche Kinder durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen. Mittagstisch für auswärtige Schüler. Aufgabenstunden, Lerntraining. Wenden Sie sich an die Bénédict-Schule, wir beraten Sie gerne.

☐ Uebergangsklasse ☐ Real/DMS
☐ 4 Berufswahlklassen ☐ Fortbildungsklassen
☐ Verkehrsschule ☐ Kaufm. Vorlehrkurs
☐ Weiterbildungsklassen für Sekundar- und Realschüler und Gymnasiasten

Bénédict Schule
beim Spalentor, 4051 Basel,
Schützenmattstrasse 16, 061 25 39 19

Landschulheim Oberried Belp bei Bern

Internat für Knaben von 11 bis 16 Jahren

Wir nehmen uns Zeit,
Ihren Sohn in einer kleinen Klasse unserer Sekundar- bzw. Bezirks- oder Realschule auf Berufslehre und Weiterstudium vorzubereiten. Die Schüler sind während der täglichen Aufgabenstunden und bei Spiel, Sport und beim Basteln beaufsichtigt.

Leitung:
Max und Ursula Huber-Jungi
Landschulheim Oberried
3123 Belp
Tel. 031 810615

5-Tage-Woche 50 Schüler 5 Klassen

ENGLISCH IN LONDON

Angloschool – eine erstklassige Sprachschule – offeriert Ihnen Intensivkurse – 30 Stunden in der Woche Fr. 240.— inklusive Unterkunft und Verpflegung.

Dokumentation: M. Horak, Kirchstutz 1, 3414 Oberburg, Telefon 034 22 81 05.

Tanz- und Theaterstudio Alain Bernard

Internationaler Sommerkurs für Tanz in Bern 16. bis 28. Juli 1979

Dozenten:
Micha Bergese, London – Alain Bernard, Bern – Gisela Colpe, Berlin – Ev Ehrle, Zürich – Richard Gain, New York – Fred Greder, Biel – Una Kai, Kopenhagen – Susana, Madrid – Mila Urbanova, Prag.

Unterrichtsfächer:
Ballett – Moderner Tanz (Graham-Technik) – Jazz-Tanz – Spanischer Tanz – Folklore – Step – Atem- und Stimmbildung – Rhythmus und Bewegung – Tanz-Komposition.

Veranstaltungen: Tanz, Theater, Film.
Prospekte, Auskunft und Anmeldung durch das Sekretariat des Internationalen Sommerkurses für Tanz in Bern, Postfach 3036, CH-3000 Bern 7.

Bevor **fremdsprachige Schüler** eine deutschsprachige Schule besuchen, lernen sie bei

oekos DEUTSCH

(staatlich anerkannte Schulung)

oekos
am Central (im Seilbahnhaus)
8001 Zürich
Tel. 01/34 49 35

Die gute Schweizer Blockflöte

Ein Kleininserat verschafft Kontakte!

Akademie für Angewandte Psychologie

Für berufsbegleitende Ausbildung in Psychologie.
Praxisbezogene Vorlesungen und Seminarien in kleinen Gruppen.

Schulprogramm auf Verlangen.

Akademie für Angewandte Psychologie, Rötelstrasse 73, 8037 Zürich.
Telefon: 01 26 47 88 jeweils nachmittags, Dienstag bis Freitag.

Englisch

ist gar nicht so schwer

Ja, Englisch ist wirklich nicht schwer. Dass das stimmt, haben schon Tausende von Erwachsenen feststellen können, nachdem sie unseren leichtverständlichen Englisch-Fernkurs absolviert hatten. Kein Pauken, kein Büffeln, kein Schwitzen. Dafür die Garantie, Englisch schreiben, Englisch sprechen, Englisch verstehen zu können.
Kostenlose und unverbindliche Informationen, wenn Sie uns nachstehenden Coupon senden.

INSTITUT MÜSSINGER AG
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich
Telefon 01/35 53 91

Informieren Sie mich gratis und unverbindlich über Ihren Englisch-Fernkurs.

Name
Alter 3103
Strasse
Ort

DIAS • TRANSPARENTE

22 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias und Schmalfilme finden Sie in der 180seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! Gegen Fr. 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Umständehalber zu verkaufen:

1 Sassmann Cembalo

2 manualig, historische Bauweise.

Auskunft erteilt gerne
Tel. 062 32 49 59

Laax – Falera

Die beiden Gemeinden Laax und Falera suchen für ihre Sekundarschule in Laax einen zweiten

Sekundarlehrer phil. II

Bevorzugt werden Bewerber mit erfolgreicher Praxis sowie mit Romanisch-Kenntnissen.

Stellenantritt:

Beginn des Schuljahres 1979/80
(27. August 1979)

Die Wohnsitznahme in Laax ist notwendig.

Handschriftliche Bewerbungen sind bis Donnerstag, 15. März 1979 an den Schulrat Laax/Falera, Präsident Pieder Antoni Arpagaus, Casa Fravi, 7031 Laax 1, zu richten. Telefonische Auskünfte werden erteilt unter Tel.-Nr.: 086 2 27 64 oder 2 25 75.

Der Bewerbung sind beizulegen: Lebenslauf, Lehrerpatent, Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Praxis und Referenzliste.

Schulrat Laax/Falera

Kanton Solothurn

An der Kantonsschule Olten werden auf Beginn des Wintersemesters 1979/80 (22. Oktober 1979) folgende **Hauptlehrerstellen** ausgeschrieben:

1 Lehrstelle für Englisch und Französisch

vorwiegend am Wirtschaftsgymnasium

1 Lehrstelle für Mathematik und Physik

vorwiegend am Gymnasium (vorläufig bis Frühjahr 1987 befristet)

Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt, Doktorat oder andere gleichwertige Ausweise. Eine Zuweisung von Stunden an andern solothurnischen Mittelschulen bleibt vorbehalten.

Bewerber erhalten auf Anfrage Anmeldeformulare sowie nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen durch das Rektorat der Kantonsschule Hardwald, 4600 Olten, Tel. 062 21 36 72.

Anmeldefrist: 31. März 1979

Anmeldungen sind an das Rektorat der Kantonsschule Olten zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Sprachheilschule Stäfa

Wir führen in unserem Heim in Stäfa drei Sonderklassen (Typus A/C und C) mit Schülern, die für einige Zeit wegen ihrer Sprachschwierigkeiten logopädisch behandelt werden müssen. Auf **Beginn des Schuljahres 1979/80** suchen wir für die Unterstufe der Primarschule

einen Lehrer oder eine Lehrerin

wenn möglich mit absolviertem Sonderklassenkurs oder heilpädagogischer Ausbildung. Besoldung: Lehrergehalt und Sonderklassenzuschläge nach den Ansätzen der Stadt Zürich. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerbung mit den üblichen Unterlagen sind **umgehend** zu richten an Frau Dr. jur. H. Gysi-Oettli, Rainsiedlung 18, 8712 Stäfa. Tel. 926 12 79

Die Betriebskommission

Sekundarschule Tägerwilen TG

Auf Beginn des Schuljahres 1979 suchen wir an die neue vierte Lehrstelle eine(n)

Sekundarlehrer(in), phil. II (event. phil. I)

Die Lehrstelle ist **provisorisch.** Sie ist geeignet für Bewerber, die für eine Zeit von 1 bis 2 Jahren eine Überbrückung suchen.

Interessenten erhalten weitere Auskünfte beim Sekundarschulpräsidenten, Tel. 072 69 21 73 oder beim Schulvorstand, Herrn Streckeisen, Sekundarlehrer, Tel. 072 69 12 68.

Einwohnergemeinde Hünenberg

Auf den Beginn des neuen Schuljahres, 20. August 1979, wird an unseren Schulen die Stelle für Logopädie frei.

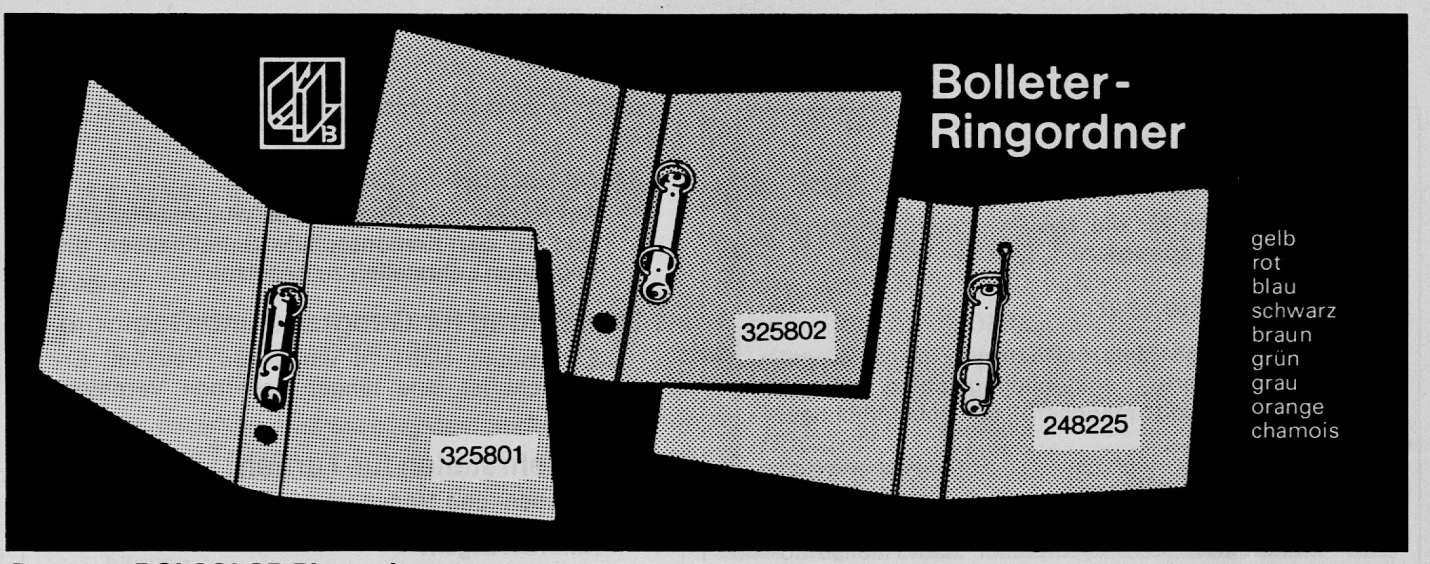
Wir suchen deshalb

Logopädin oder Logopäden

Interessentinnen oder Interessenten sind freundlich eingeladen, Ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen dem Schulpräsidenten, Herrn Erich Limacher, Langrüti, 6330 Cham, einzureichen.

Für Auskünfte steht der Rektor, Bruno Setz, St. Wolfgangstrasse 69, 6331 Unterhünenberg, Tel. 042 36 11 82 P oder 36 55 86 S, zur Verfügung.

Das Rektorat



Der neue BOLCOLOR Ringordner

beidseitig farbig lackiert, abwaschbar, griffsauber, kratzfest, lichtecht!
Leisten Sie sich das Bessere zum günstigeren Preis!

	20	50	100	250	500	1000
325 801 A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch	1.80	1.70	1.55	1.45	1.35	1.27
325 802 A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch	1.80	1.70	1.55	1.45	1.35	1.27
325 806 Stab Quart, 210/240 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild ohne Griffloch	1.60	1.50	1.35	1.25	1.15	1.05
248 225 A4, 255/320 mm, 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild, ohne Griffloch	1.85	1.75	1.60	1.50	1.40	1.32

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter. Ringer ordnen – mit Ringordnern von Bolleter

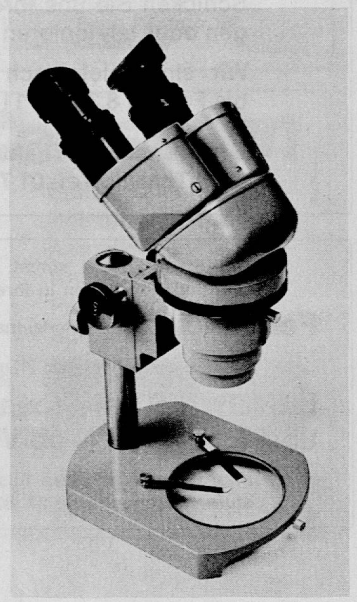
Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01 / 935 21 71

Dass diese Mikroskope ideal für den Unterricht sind, sieht man von blossem Auge.

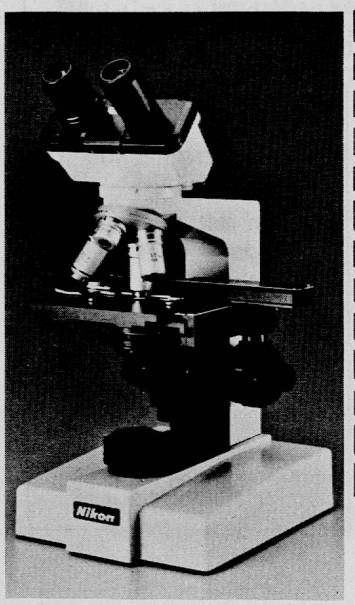
Stereomikroskope Nikon SM und Schulmikroskope Nikon SC erfüllen alle Anforderungen, die der Biologieunterricht stellt. Sie zeichnen sich durch optische und mechanische Präzision aus, sind robust, wartungsfrei und auch vom Ungeübten leicht zu bedienen.

Das alles ist ebenso wenig zu übersehen wie der vernünftig günstige Preis. Von dem man nur hoffen kann, dass er Schule macht.

Nikon



Nikon SM



Nikon SC

INFORMATIONSBON

Bitte senden Sie

☐ ausführliche Unterlagen über die Mikroskope Nikon SM und SC

☐ Ihren Sammelprospekt

Name

Schule

Adresse

Einsenden an Nikon AG,
Kaspar Fenner-Str. 6,
8700 Küsnacht (Tel. 01 910 92 62)
oder Kümmerli + Frey AG,
Hallerstr. 6–10, 3001 Bern
(Tel. 031 24 06 66)

Sonderschulheim «Haltli» Mollis

Wir suchen für die Leitung unserer Internatsschule auf spätestens 1. Oktober 1979 ein

Heimleiter-Ehepaar

Unser Wocheninternat betreute 35 bis 40 geistigbehinderte schulbildungsfähige Kinder (Knaben und Mädchen) im schulpflichtigen Alter.

Aufgabenbereich:

Organisation und fachliche Leitung des Mitarbeiterstabs (Lehrer, Erzieher und Hauspersonal). Einkauf und Führung der Haushaltrechnung.

Anforderungen:

Lehrerpatent und HPS-Diplom. Verständnis für die besonderen Probleme des geistigbehinderten Kindes.

Wir bieten:

Schöne Internatswohnung, freie Station. Honorierung nach kantonalem Reglement.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Mitte Mai 1979 zu richten an den Präsidenten der Haltli-Kommission: Herrn Dr. med. J. Marti, 8753 Mollis.

Kantonsschule Schaffhausen

Auf Herbst 1979 (Beginn des Wintersemesters) sind an der Kantonsschule Schaffhausen die folgenden Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrauftrag für Geografie und Geologie

Es handelt sich um ein volles Pensum. Erwünscht ist eine länger dauernde Verpflichtung.

2 Hauptlehrstellen für Turnen

(Knaben- und Mädchenturnen)

Anforderungen:

Eidg. Turn- und Sportlehrerdiplom II
Ausbildung in einem andern Mittelschulfach
eventuell Zusatzausbildung in Rhythmik

Bewerberinnen und **Bewerber** sind gebeten, sich (mit Lebenslauf, Studiengang und -ausweisen, Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit, Referenzen) **bis 12. April 1979** beim Rektorat der Kantonsschule Schaffhausen, Pestalozzistrasse 20, 8200 Schaffhausen zu melden.

Anmeldeformulare und Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat zu beziehen, das auch weitere Auskünfte erteilt. Telefon: 053 4 43 21

Gemeinde Felsberg GR

Wir suchen für die neu geschaffene Stelle an der Oberschule

1 Sekundarlehrer phil. I mit Teilpensum an Realschule

Stellenantritt: 20. August 1979

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 26. März zu richten an: H. Guntli, Schulratspräsident, 7012 Felsberg.

Schulrat Felsberg

Staatlich anerkannte Sonderschule

sucht auf Frühjahr 79 oder nach Vereinbarung

eine Logopädin

(ca. 14 Stunden je Woche)

mit Berufserfahrung für die Arbeit mit lernbehinderten und verhaltensgestörten Kindern (POS). Die Logopädin arbeitet mit Lehrern und übrigen Mitarbeitern zusammen. Die Besoldung richtet sich nach den im Kanton Zürich für Logopäden üblichen Ansätzen.

Schicken Sie uns Ihre Bewerbung mit Unterlagen oder telefonieren Sie uns.

Wir sind telefonisch erreichbar von: Montag bis Freitag 8.30 bis 11.30 Uhr.

Gruppenschule Thalwil, Seestrasse 155, 8800 Thalwil, Tel: 01 720 11 29

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 B., 341 m ü. M., Mietpreis: Fr. 5.—.
Les Bois / Freiberge: 30 bis 140 B., 938 m ü. M., Fr. 4.—
Oberwald/Goms VS: 34 B., 60 B und 120 B., 1368 m, Fr. 5.—/ 4.50

Frau R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 / 25 94 31.

W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71.

Für den Ausbau der

FREIEN ORIENTIERUNGS- UND MITTELSCHULE

suchen wir einen Real-, Sekundar- oder Mittelschullehrer (phil. II).

Wir erwarten Freude am Teamwork, Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit alternativer Bildung und Unternehmungsgeist.

Freie Volksschule im Kanton Zürich
Postfach 2138, 8028 Zürich

Die Stadt Luzern nimmt zu günstigen Preisen Schulen und Jugendgruppen in ihre

Ferienheime auf (Pensionsverpflegung).

Die gut eingerichteten Häuser (50 bis 60 Plätze) stehen in

LANGWIES bei Arosa und BUERCHEN ob Visp im Wallis.

Interessenten erhalten Auskunft beim Rektorat der Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Tel. 041 22 63 33.

MALEN - FORMEN - WERKEN

Miraclay

Modelliermasse in diversen Farben, Trocknung in Luft, mehrmals verwendbar.

Tempi

Das neue Mal- und Mischsystem nach Mischtabelle mit Tropfen.

Fingerfarben

Fröhliche Farben für feine Arbeit. Keine Rissbildung.

Novacoll

Gummi-Arabicum zum Bastelunterricht.

Alle Artikel wasserlöslich, ungiftig und in grossen Schulgebinden lieferbar ab Lager.

Zubehör

Dosierflaschen, Dosen etc.

Unverbindliche Demonstration durch den Generalvertreter Schweiz

Werner Wenger, 3054 Schüpfen
Tel. 031 87 05 86

Profi-Bastler

wählen den Profi-Kleber!
«brigatex»-Kontaktkleber–
damit's auch wirklich hält!
Unsere Referenz: der Fachhandel!

Beachten Sie die Warnung auf der Packung, Giftklasse 5S

Blattmann & Co

SILVA

Rechenbücher für Schweizerische Volksschulen

von Dr. h. c. Justus Stöcklin

Rechenbücher (Fr. 1.50/Fr. 3.80)
Schlüssel (Fr. 8.20/Fr. 10.—)
1. bis 8./9. Schuljahr.

«Methodik des Volksschulrechnens»
4. bis 6. Schuljahr, 430 S., Fr. 14.30

jetzt bestellen und ergänzen

Es sind zum Teil nur noch kleine Lagerbestände vorhanden. Ein Neudruck ist nicht vorgesehen.

Bestellungen an:
Landschäftler AG, Buchdruckerei, 4410 Liestal
Tel. 061 91 44 80

Genossenschaft Hobel Neumarkt 8 8001 Zürich

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

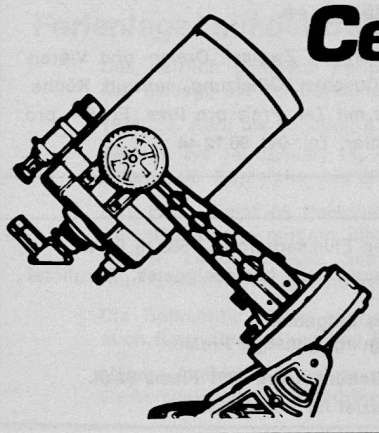
EVANGELISCHE EHE ANBAHNUNG

Menschliche KONTAKTE sind der natürliche Weg, um aus der Isolierung herauszufinden.

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Information.

8037 Zürich, Postfach 542
3063 Ittingen Bern, Postfach 102
4001 Basel, Postfach 332

Celestron



Spiegelteleskope, Spitzengeräte für Astronomie und Naturbeobachtung. Prospekte durch Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1, Bern Tel. 031 22 34 15

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie

Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

X **Es lohnt sich, mit uns zu reden.**

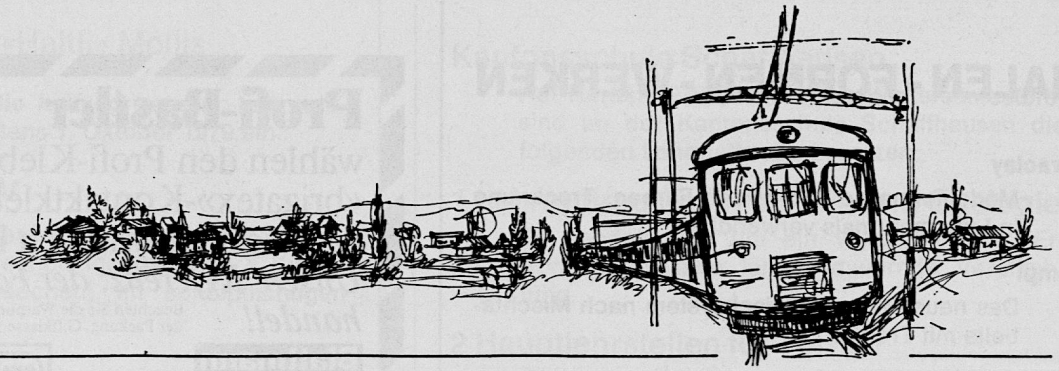
Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ/Ort .....
Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Ferien und Ausflüge



Zwischen Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds am Südhang der Jurahöhen auf 1350 m herrlich gelegen.

Im Sommer idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und im Winter das grosse Langlaufzentrum mit über 140 km präparierten Pisten!

Ganzes Jahr offen
Téléphone (038) 53 33 23

In unsern Schlafsälen
Räume für 10, 15, 20 oder 105 Betten – Warmwasser, Duschen
Halbpension Fr. 22.50 pro Person
Schlafstätte und Frühstück Fr. 10.— pro Person

La Perle du Haut-Jura neuchâtelois

Gut geplant ist besser gereist.

KUONI

156.A.2.76.d

KUONI **Ihr Ferienverbesserer**

RAPTIM-STUDIENREISE nach Südamerika

raptim

Kolumbien – Peru – Bolivien – Brasilien
13. Juli bis 4. August 1979

Reiseleitung
Herrn H. P. Schupp
Prokurator des SMB Region Kolumbien

Schwerpunktländer
Die Studienreise nach Südamerika will die Teilnehmer in erster Linie mit den beiden Ländern Kolumbien und Peru bekanntmachen, denen innerhalb des Programms je ungefähr eine Woche gewidmet werden. Die Zusammenstellung der Reiseroute erlaubt aber auch kürzere Aufenthalte in den Hauptstädten von Equador, Bolivien und in Rio de Janeiro.

Das sachliche Hauptgewicht all dieser Besuche liegt im Vertrautwerden mit:
Kultur und Geschichte;
sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemen der Gegenwart;
Mitarbeit kirchlicher und nichtkirchlicher Institutionen zur Lösung der gewaltigen Probleme und Aufgaben Südamerikas und seiner Länder.

Pauschalpreis **Fr. 5375.—**

Auskunft und ausführliches Programm:
RAPTIM, Bd. de Grancy 19, 1006 Lausanne
Telefon 021 27 49 27

Alpnach am Vierwaldstättersee

Holländ. Ferienhaus 92 Betten mit Zweier-, Dreier- und Viererzimmern, alle fl. Wasser, 3 Duschen, Ölheizung, neuzeitl. Küche. Sep. Pavill. für Lagerleitung mit Tel. Preis pro Pers. Fr. 6— pro Tag. Strom und Öl nach Zähler. Tel. 041 96 12 44

Schulskilager in den Flumserbergen, 1500 m ü. M.

Für Primar- und Sekundarschulen bestgeeignetes Berghotel Schönhalden (90 Betten).
Schnee- und lawinensicheres Skigebiet.
Eigener Skilift, gute Verpflegung, günstige Preise.

Fam. W. Walser, Berghotel Schönhalden, 8891 Flums-Saxli.
Im Sommer ideales Ausflugsziel für Schulreisen.

Hospental

1500 bis 3000 m. ü. M. (St. Gotthard), bei Andermatt

Neu: Eröffnetes Skilager Dependance Hotel Meyerhof

Unterkunft für **mittlere und grössere** Gruppen, max. 50 Personen. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser und Zentralheizung, Etagenduschen. Grosse elektrische Küche, gut eingerichtet. Grosse Aufenthaltsräumlichkeiten 70, 60, 40, 30 m², die sich auch für den Unterricht eignen, so dass Skilager auch während der Schulzeit durchgeführt werden können.

Bes. Ed. Meyer-Kündig, **Tel. 044 6 72 07**

Schulverlegung / Klassenlager

Zwischen Ponte Tresa und Luino im wildromantischen Malcantone liegen die 27 Häuschen, Pfahlbauten abgeschaut, mit 6, 7 und 10 Betten in einem Wald, in dem alles erlaubt ist.

Spiel- und Sporteinrichtungen, Grillplatz und geheiztes Schwimmbad.

In kleinen Familiengruppen fällt das Eingehen auf den einzelnen Schüler leichter!

Die Häuschen sind zweckmässig und komfortabel eingerichtet, moderne Küche, Dusche, 2 Lavabos, 2 WC, elektrische Heizung. Bett- und Küchenwäsche und komplettes Haushalt- und Kücheninventar.

Auskunft und Reservation:

Fräulein Lotti Schoch, Feriendorf Bosco della Bella
6981 Ponte Cremenaga TI, Telefon 091 73 13 66

Berghaus Gobeli

1500 m ü. M. ob Zweisimmen empfiehlt sich für Ihre Wintersportferien. Alle Zimmer und Schlafräume mit Heizung und fliessend Wasser.

Telefonische Anfragen an:
Tel.: 030 2 12 19 (Zweisimmen)
oder Tel.: 030 4 23 66 (Gstaad)

In unserem
Ferienhaus VS
sind **Sie** Ihr Herr und Meister und können Ihr Lager/Schulwoche frei von äussern Zwängen gestalten.
Auskünfte: Junge Kirche Schweiz, Zeltweg 9, 8032 Zürich, 01 47 19 57.

Ferienlager auf der Bettmeralp VS

Das herrlich gelegene Ferienhaus der Gemeinde Möriken-Wildegg auf der Bettmeralp ist noch wie folgt frei:

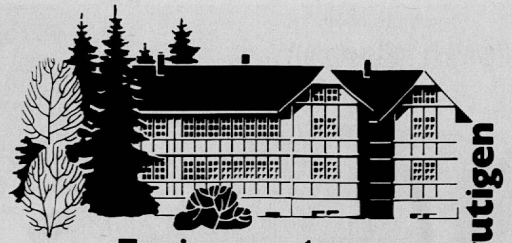
1979: 23. April bis 23. Juni; 6. Oktober bis 22. Dezember.

1980: 1. bis 14. Januar; 14. April bis 21. Juni; 9. bis 17. August; 30. September bis 22. Dezember.

Das Haus bietet 65 Personen bequem Platz. Es stehen Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche für Selbstkocher, zweckmässiges Schulzimmer, Spiel- und Turnraum sowie heimeliges Leiterstübli zur Verfügung.

Die Bettmeralp eignet sich vorzüglich für Skilager, wie auch Bergschulwochen und Ferienkolonien.

Nähere Auskünfte erteilt gerne:
Gemeindekanzlei 5115 Möriken, Telefon: 064 53 12 70.



Ferienzentrum
Berner Oberland **Künzisteg** Frutigen

Landschulwochen in Frutigen

Bestens eingerichtetes Lagerhaus für 50 Teilnehmer. Zum Selberkochen steht moderne Küche zur Verfügung. Grosser Schul- und Aufenthaltsraum. Eigener Spielplatz unmittelbar neben dem Haus. Als Ferienort besitzt Frutigen ein eigenes Hallenbad.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne: Familie G. Zürcher, Tellenfeld, 3714 Frutigen. 033 71 17 58

Ferienhaus in Lenzerheide

Neuerbaut, mitten im Skigebiet.

Zufahrt mit Car möglich, für ca. 60 bis 70 Personen, 62 Matratzenlager, 5 Doppelzimmer, moderne Küche, komfortable sanitäre Einrichtungen, Zentralheizung, Garagen.

Freie Termine: 18. bis 30. März, Sommer ab Mai bis auf weiteres.

Anfrage bitte an Telefon 081 34 27 44

Erleben Sie **ISLAND**

● Sprudelnde Geysire ● Heisse Quellen ● Schwefelfelder ● Vulkane ● Malerische Fjorde
● Mitternachtssonne ● Über 200 Vogelarten

Machen Sie in diesem Jahr einmal aussergewöhnliche Ferien! ISLAND bietet so viel Neues und Interessantes! ISLAND ist kein eisiges Land. Der warme Golfstrom garantiert ein gemässigtes Klima.

Direktflüge ab Basel/Zürich
jeden Samstag von Mai bis September

8 Tage Island à la carte	ab **Fr. 840.–**
8 Tage Island und Grönland	ab **Fr. 1090.–**
15 Tage inkl. 13tägige Safari mit Vollpension	**Fr. 2170.–**

Weitere Angebote wie Wanderferien, Reitferien, Ferien auf dem Bauernhof sowie Mietwagen-Arrangements finden Sie in unserem ausführlichen Island-Prospekt 1979.

saga reisen

Spezialist für Islandreisen

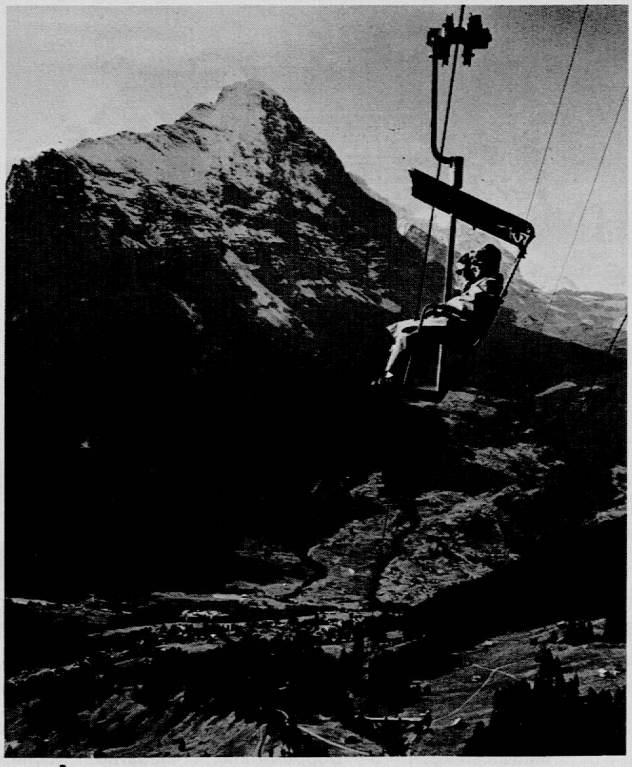
Saga Reisen AG
3510 Konolfingen
Tel. 031 99 22 82
031 99 11 24

Ich ersuche um Zustellung des Prospektes ISLAND 79

Name _____

Adresse _____

Br



Grindelwald First beliebtes Ausflugsziel und Wandergebiet

i Bergbahnen Grindelwald-First
3818 Grindelwald, Tel. 036 53 12 84

Stelser Musikwochen

Hof de Planis
auf der Sonnenterrasse Stels
ob Schiers (Prättigau) 1279 m

Kammermusik-Kurs

für fortgeschrittene Laienmusiker, Musikstudenten, Berufsmusiker und Ensembles

Leitung:
Andràs von Tószeghi
Viola und Violine
6. bis 18. August 1979 (auch einwöchig)

Prospekt und Auskunft:
Sekretariat Hof de Planis, 7221 Stels
Tel. 081 53 11 49 oder 01 740 74 74

Klassenlager und Schulwochen

in unseren preisgünstigen, gut ausgestatteten Jugendhäusern: Eines mit Mehrbettzimmern, eines mit zwei Matratzenlagern.

Schöne ruhige Lage direkt am Thunersee, eigener Strand und Fitnessparcours.

Reformierte Heimstätte, 3645 Gwatt

Tel. 033 36 31 31

Schulreisen ins Wallis

Salvan – Les Marécottes – La Creusaz – Finhaut – Emosson mit der Martigny-Châtelard-Chamonix-Bahn.

Verbier (Gondelbahn direkt ab Le Châble) – Champex-Lac – Val Ferret – Col du Grand-St-Bernard mit der Martigny-Orsières-Bahn und mit ihrem Automobildienst.

Zahlreiche unvergessliche Wanderwege.

Unterkunftsmöglichkeiten für Gruppen.

Auskünfte: Chemins de fer Martigny-Châtelard et Martigny-Orsières, 1920 Martigny, Téléphone 026 2 20 61

Bergschulwochen und Herbstlager

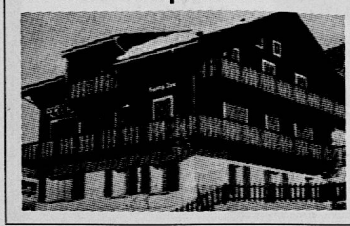
Auch bei kleiner Personenzahl ist in der Vor- und Nachsaison die Reservierung eines Hauses möglich. Für Mai/Juni zusätzlicher **Frühjahrsrabatt** von Fr. 50.— pro Aufenthalt. Einzelne Häuser schon ab 14. August 1979 frei. Jetzt neue Rabattstufen für grosse Gruppen.

Sommerferien 1979

Selbstversorgerheime: Flumserberge und Celerina
(Häuser mit ca. 30 bis 40 Plätzen) noch frei.
Mit Pensionsverpflegung: verschiedene freie Zeiten in **Brigels, Rueras** und **Saas Grund.** Zwischen 30 bis 80 Plätzen pro Haus. Kein Massenlager, sondern Zimmer mit 2 bis 8 Betten. Zwei oder mehrere Aufenthaltsräume, gute Sanitäranlagen. Verlangen Sie ein Angebot bei:

DFHZ Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00–11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr

Schulverlegung und Ferienwochen
Fr. 18.— Vollpension



Sehr gut eingerichtetes Haus in ruhiger und aussichtsreicher Lage mit guter Küche und viel Umschwung. Das Haus wird nur von Ihnen bewohnt. Wie wär's mit einer Anfrage?

Ferienlager «Santa Fee»,
3925 Grächen VS
Anton Cathrein, Tel. 028 56 16 51

Ski- und Ferienhaus Lunschania bei 7132 Bad Vals GR für Selbstversorger, bis 52 Personen. Neu renoviert, bezugsbereit ab 1. April 1979.

Auskunft: H. Wildermuth,
7132 Bad Vals,
Tel. 086 5 14 23

KLASSEN- und SKILAGER

Ohne Pension Fr. 6.—
¼ Bettenzimmer

HOME BELMONT
1923 LES MARECOTTES

Zu vermieten

Geräumiges Ferienchalet in Südtirol

Raum für 4 bis 6 Personen, Zentralheizung, Ausgangspunkt für Ausflüge und Wanderungen rund um die Dolomiten.

Anfragen an: Sepp Messner, Lehrer, St. Peter 74,
I-39040 Villnöss-Funè, Südtirol, Prov. Bozen, Tel. 003 94 72-401 19

La Chotte

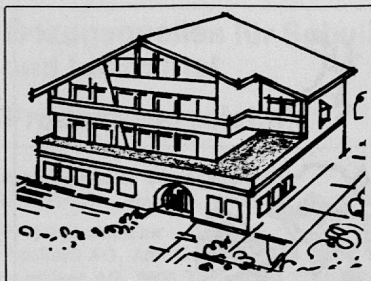
JURA NEUCHATELOIS

Entre
Neuchâtel et
La Chaux-de-Fonds

Le Centre de vacances
"La Chotte" à Malvilliers

tient ses locaux à votre disposition pour l'organisation de vos semaines "vertes", séminaires, camps de ski de fond ou de piste, camps d'entraînement, colonies de vacances, etc.

Prix forfaitaires avec pension complète. Pour tous renseignements, téléphonez au 038 33 20 66.



Das neue, moderne
Wander-Sport-Familien-
Hotel Chesa-Mundaun
7131 Surcuolm GR
ist bestens geeignet für Ihr Ski-Wander-Ferien-Lager.

Verlangen Sie bitte unser neues Sommerprogramm. Sie erhalten Spezialpreise während des Frühlings, Sommers und Herbstes. Sie werden sicher von unserem Angebot angenehm überrascht sein. Für vorzügliche Küche sind wir bekannt. Bitte verlangen Sie Herrn oder Frau Graf, Telefon 086 3 11 12.

Mit höflicher Empfehlung: Besitzer: Familie Graf.

Graubünden
Compadials/Disentis

Sommer- und Winterferienlager

für Selbstversorger
30 bis 70 Plätze.

Sommer 1979 noch frei, Winter 1979/80 noch frei.

Gute Ausgangslage zu den Skigebieten Disentis/Sedrun/Oberalp.

B. Degonda Söhne, 7199 Compadials, Tel. 086 8 14 14

Ferienlager und Landschulwochen in Unterwasser
1000 m. ü. M. bis 50 Personen in schönem Ski- und Wandergebiet.
Kein Selbstkochen, sehr günstige Preise, für die Schulleitung neue Zimmer mit WC und Dusche ohne Aufpreis.
Fam. Hans Koller, Hotel Wäldli, 9657 Unterwasser (Obertoggenburg), Tel. 074 5 12 14

Jugendferienhaus in Grächen im Zermattertal, geeignet für Studien- und Sportwochen, Vollpension, bis 40 Betten in Zwei- und Dreibettzimmern mit fliessendem kaltem und warmen Wasser, Zentralheizung, günstige Preise. Haus Bergfriede 3925 Grächen,

Tel. 028 56 11 31

Ski- und Ferienhaus «STAR», Flumserberge

für Selbstversorger, 25 Pers.
Pauschalpreis: Winter/Sommer Fr. 200.—/150.— pro Tag.
Frei ab 24. Februar.

Auskunft: R. Reutlinger, Telefon 01 44 30 04

DIE OSTSCHWEIZ
ist jederzeit
für einen Abstecher gut!

Zwei lohnenswerte Ziele:

- **für Schulferien**
- **für Schulreisen**
- **für Schulverlegungen**

JH – ST. GALLEN

- zwischen Säntis und Bodensee
- buchstäblich im grünen Ring der Vadianstadt
- nur 15 Gehminuten vom Hauptbahnhof
- und doch unmittelbar an der Grenze des Bilderbuchkantons Appenzell
- ein Haus, wie jeder Lehrer sich es wünscht

JH – UNTERWASSER – WILDHAUS

- ein Bijou besonderer Art
- still und verträumt am Waldrand
- heimelig und warm im ursprünglichen Sinne
- mitten im Paradies der Toggenburger Wanderwege
- im Sommer und Winter gleichermassen einmalig

* * *

Wir verbürgen uns für tadellose Verpflegung und Unterkunft, durch Betreuung von geschulten Leiter-Ehepaaren.
Auf Wunsch organisieren wir Besichtigungen, vor allem aber auch Wanderprogramme unter Einbezug von Bergbahnen.

Auskunft und Prospekte:
Verein für Jugendherbergen Ostschweiz-Liechtenstein
Geschäftsstelle, 9113 Degersheim, Tel. 071/54 10 60

Handgeschöpfte Papiere aus Japan

Für viele kunstgewerbliche Arbeiten sind aus reinen Pflanzenfasern hergestellte, handgeschöpfte Papiere geradezu unentbehrlich.

Noch heute werden auch im modernen Japan in einigen Provinzen Papiere nach jahrhundertealter Methode von Hand mit dem Sieb aus der Bütte geschöpft, auf dem Stapel nass gepresst und manchmal sogar noch auf glattgehobelten Brettern an der Sonne getrocknet. Japan hat vor über tausend Jahren von China die Kunst des Papiermachens aus Pflanzenfasern übernommen und im Lauf der Zeit zu höchster Vollendung entwickelt. Die dabei verwendeten bescheidenen Rohmaterialien – hauptsächlich die Rinde der Papiermaulbeere (Kozo), der Mitsumata- und der Gampi-Pflanze – werden in einem umständlichen, arbeitsintensiven und anspruchsvollen Verfahren so weit vorbereitet, dass die daraus gewonnenen Fasern als Papierpulpe geeignet sind.

Handgeschöpfte Papiere sind seit vielen Jahren unser Hobby.

Wir importieren eine grosse Auswahl beliebter und bewährter Sorten:

Für Papierbatik und Tauchfärben

Dünne, glatte oder faserige weisse Papiere in Originalbogen und Zuschnitten

Für Holz- und Linolschnitte und Monotype

Reinweisse und naturfarbige dünne und feste Papiere, saugfähige Papiere.

Für die Tusche- und Aquarellmalerei

Aquarellpapiere, Aquarellblocks. Neu: handgeschöpfte Aquarellpapiere aus Indien in Bogen und Blocks.

Für Collagen, Druck, Faltarbeiten

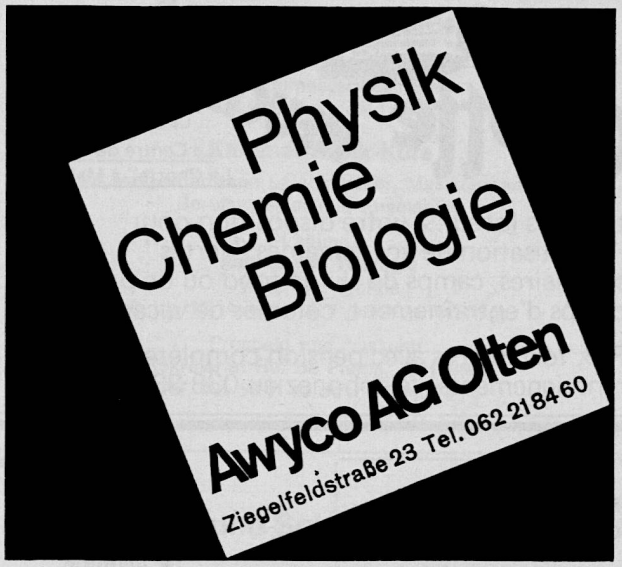
Gefärbte Papiere, Origami-Papiere.

Für Laternen, Lampenschirme, Dekoration

Fein- und grobfaserige Papiere.

Wir beraten Sie gerne über das geeignete Material. Verlangen Sie bitte unsere Prospekte mit einigen Mustern oder unseren Katalog.

Erich Müller & Co. 8030 Zürich
Biberlinstrasse 2
Handgeschöpfte Papiere, Japan-Seidenpapiere
Mal- und Zeichenbedarf en gros



Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten geeignet, sorgfältig geprüft, kein Ausschuss, liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045 74 12 24

Abonnent der SLZ?

Scheren aller Art

Verlangen Sie unverbindlich unsere Preislisten und Prospekte. Ihr Schulgutsverwalter wird Ihnen dankbar sein für den Tip.

WILD + CO AG Richterswil
Bedarfsartikel für die Textilindustrie, Gartenstrasse 19, 8805 Richterswil,
Tel. 01 784 47 77

Arbeitslehrerinnen-Seminar des Kantons Zürich

Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich

Ausstellung 1979

Freitag, 23. März 1979, 14 bis 17 Uhr
Samstag, 24. März 1979, 9 bis 17 Uhr
Sonntag, 25. März 1979, 10 bis 17 Uhr
Montag, 26. März 1979, 9 bis 16 Uhr

Zum Besuch der Veranstaltung laden freundlich ein:
Seminaristinnen, Lehrerschaft und Seminardirektion.

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel
Bühlmann – Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV EPI)
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Heilpädagogische Tagesschule Frauenfeld

Auf Frühjahr 79 suchen wir an unsere Tagesschule für geistig Behinderte

Heilpädagogen(in)

oder

Lehrer(in)

mit heilpädagogischer Ausbildung.

Der Arbeitsbereich umfasst die Erziehung und Förderung von 4 bis 6 beschränkt schulbildungsfähigen, verhaltensauffälligen Vorschulkindern.

Wir erwarten:

Schulpraxis mit behinderten Kindern
Wenn möglich Erfahrung im Umgang mit körperbehinderten Kindern
Zusammenarbeit mit einem jungen Team

Wir bieten:

Weitgehend selbständige Arbeit
5-Tage-Woche
Besoldung nach kantonalen Ansätzen

Auskunft erteilt:

Peter Gründler, HPT Frauenfeld, St. Gallerstrasse 25, 8500 Frauenfeld. Telefon 054 3 32 63 oder 072 22 45 75.
Anmeldungen sind zu richten an: Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld.

Gemeinde Innerferrera

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers suchen wir für unsere Gesamtschule (1. bis 6. Klasse) einen gut ausgewiesenen

Lehrer

Die Schulzeit beträgt 40 Wochen, inkl. 2 Wochen Ferien. Praktische Erfahrung in der Schulführung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Interessenten sind gebeten, die üblichen Unterlagen bis 31. März 1979 einzureichen an: **A. Platz, Schulratspräsident, 7431 Innerferrera. Telefon: 081 61 16 63.**

Die

Bezirksschule Rheinfelden

hat folgende Lehrstellen per 17. April 1979 neu zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle

für Latein, Französisch und Griechisch

1 Vikariat

(ca. 20 Wochenstunden) für Deutsch, Französisch, Geschichte und evtl. Geografie

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege 4310 Rheinfelden zu richten.

An der

Bezirksschule Möriken-Wildegg

ist auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (30. April) eine Stelle neu zu besetzen.

Es handelt sich um

ein Vikariat für ca. 22 bis 28 Stunden Deutsch, Französisch und Italienisch.

(Allenfalls ist auch ein Teilpensum möglich.)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, es werden mindestens 4 Semester Fachstudien verlangt, sind zu richten an den Schulpflegepräsidenten, Otto Vögeli, Schlossgut, 5103 Wildegg.

Der Erstleseunterricht – Grundlage für den gesamten Deutschunterricht

Der Erstleseunterricht nimmt in der Ausbildung des Kindes einen besonderen Stellenwert ein. Denn nebst der Vermittlung der Lesefertigkeiten soll auch die Grundlage für den gesamten Deutschunterricht geschaffen werden. In diesem Sinne sind die Lernziele von ‹Lesen heute› gesetzt.

In den Lehrmitteln ‹Lesen heute› von Prof. Dr. Dietrich Pregel sind erstmals die Vorzüge der synthetischen und analytischen Methode des Erstlesens vereint. Das Kind ‹operiert› von Anfang an mit allen sprachlichen Einheiten (Buchstaben, Laute, Wörter) und lernt, sie miteinander in Bezug zu bringen. Dadurch wird ein differenziertes Lesen unter gleichwertiger Berücksichtigung aller sprachlichen Elemente erreicht.

Die Erfahrungen mit ‹Lesen heute› haben sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz gezeigt, dass der sonst zu erwartende Anteil an leseschwachen Kindern vermindert werden kann und dass spezifisch bedingte Rechtschreibefehler in späteren Schuljahren vermieden werden können.

Die Schweizer Ausgabe ist hinsichtlich Wortschatz, Phonetik, Illustrationen und Fotos spezifisch auf die Schweiz abgestimmt. Sie umfasst: Texte (Lesebuch), Best.-Nr. 40155, Übungen (Arbeitsheft), Best.-Nr. 40156, Lehrerhandbuch, Best.-Nr. 40157 und Kontrollbogen, Best.-Nr. 40158.
Prüfstücke sind direkt beim Verlag zu beziehen – Klassensätze werden über den Buchhandel ausgeliefert.

Schroedel

Hermann Schroedel Verlag AG
4020 Basel, Hardstrasse 95
Telefon 061/42 33 30

213

Zum Beispiel: Entwicklungs- und Erziehungspsychologie

Einer der zahlreichen AKAD-Lehrgänge hat die moderne Entwicklungs- und Erziehungspsychologie zum Gegenstand. Das Autorenkollegium besitzt unbestrittenen Rang: Prof. Dr. Lotte Schenk-Danzinger, Dr. E. Sander, Dr. R. Schmitz-Scherzer, Dr. med. et phil. Cécile Ernst. Wie jeder AKAD-Kurs entstand auch dieser in Zusammenarbeit der Autoren mit dem AKAD-Verlagslektorat. Dieses sorgt für Verständlichkeit und für die Ausstattung mit einem wirkungsvollen Übungsprogramm. Selbständige Arbeiten des Kursteilnehmers im Rahmen des Kurses werden in der AKAD-Schule fachmännisch kommentiert und korrigiert. Es handelt sich hier also um Fernunterricht.

Jeder Kurs wird nach einem detaillierten Lernzielkatalog ausgearbeitet. Im Beispiel Entwicklungs- und Erziehungspsychologie stellt dieser u. a. folgende Anforderungen: 1. Verständlichkeit für Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Eltern, Menschen mit psychologischen Interessen. 2. Vermittlung der wesentlichen Kenntnisse über Gesetzmässigkeiten und Bedingungen der psychologischen Entwicklung des Menschen. 3. Vermittlung von Verständnis für entwicklungsbedingtes Verhalten (besonders von Kindern und Jugendlichen) und – darauf aufbauend – Vermittlung von bewussteren, besseren Problemlösungen beim Auftreten von Schwierigkeiten.

Alle AKAD-Fernkurse, z. B. Fremdsprachen, Deutsch, Naturwissenschaften usw., sind frei zugänglich. Die meisten werden eingesetzt und erprobt im Rahmen von Vorbereitungslehrgängen auf staatliche Prüfungen. Dabei ist der Fernunterricht auf methodisch sorgfältig abgestimmte Weise mit mündlichem Direktunterricht verbunden.

Wenn Sie sich als Ratgeber(in) oder für eigene Zwecke genauer über die AKAD informieren möchten, verlangen Sie bitte mit dem Coupon unser ausführliches Unterrichtsprogramm.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG)

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, eidg. Bankbeamtendiplom, eidg. Diplom für EDV-Analytiker, Betriebsökonom AKAD/VSH, Treuhandzertifikat

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technikum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Alle AKAD-Schulen sind unabhängig von Berufsarbeit und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

Akademikergemeinschaft
für Erwachsenenfortbildung AG,
8050 Zürich, Jungholzstrasse 43,
Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)

178

AKAD

An AKAD, Postfach, 8050 Zürich

Senden Sie mir unverbindlich
Ihr Unterrichtsprogramm

Name und Adresse: _____

69

AZ 3000 Bern 1